D. F. C. v. Bodmers

Betrachtungen und Einfälle über die Bauart der Privatgebäude in Teutschland.

Mit 60 Kupfertafeln.

NULLIUS ADDICTUS. ———



Neue Auflage.

Augsburg und Leipzig,
in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.
1824.

In der Verlagshandlung sind erschienen:

Denkmäler des alten Roms oder Sammlung der vornehmsten und noch in Rom vorhandenen Alterthümer, nach Barbaults Zeichnung, mit 60 Kupfertafeln und 42 antiken Vigneten, Basreliefs rc. ganz neue umgearbeitete Auflage auf Velinpapier, gr. Fol. 9 Rthl. oder fl. 15.

Hohenadel, Forstmeister, theoretisch-praktische Meßkunst für unstudierte Forstmänner und solche welche sich in diesem Fache selbst unterrichten wollen. 3 Theile mit 42 Kpfr. 8. 2 Rthl. 16 ggr. oder fl. 4.

Müllers, J. W., Repertorium der mathematischen Litteratur, in alphabet. Ordnung, 2 Theile, gr. 8. 1 Rthl. 8 ggr. oder 2 fl.

Penthers, J. v., praxis Geometriae, worinnen nicht nur alle bei dem Feldmessen vorkommende Fälle mit Stäben, dem Astrolabio, der Bruſſole und der Mensul, in Ausmessung einzelner Linien, Flächen und ganzer Reviere, welche, wenn etliche angränzende zusammen genommen, eine Landkarte ausmachen, auf ebenem Boden und Gebürgen, wie auch die Abnehmung derer Höhen und Wasserfälle, nebst beygefügten praktischen Handgriffen, mit 39 Kpfr., neue Auflage, Fol 3 Rthlr. 8 ggr. oder fl. 5.

Pozzo, Andr., Maler- und Baumeister-Architektur und Perspectiv, worinnen gezeigt wird, wie man auf das allergeschwindeste und leichteste alles, was zur Architektur und Baukunst gehört, in das Perspectiv bringen soll, mit 225 Kpfr. 2 Theile, neue Auflage, Fol. Augsburg 1800. 5 Rthlr. 8 ggr. oder fl. 8.

Sintzels, J., gründliche Anleitung zur Messung und Reducirung der schief geneigten Linien, dann zur Berechnung der Höhen-Abstände bey Forst- und Feldmessungen, mit Tafeln des allgemeinen, mit der Zunahme des Winkels, im Quadraten fortschreitenden Verhältnisses. Mit 1 Kpfr. in 6 Figuren. gr. 8. 21 ggr. oder fl. 1. 24 kr.

— — Lehre von den Decimalbrüchen mit vielen, zunächst für Forstmänner gemachten, praktischen Beyspielen darüber. gr. 8 8 ggr. oder 30 kr.

Stratingh, Dr., Probierer der Prov. Gronningen und Drenthe, chemisches Handbuch für Probierer, Gold- und Silberarbeiter. Aus dem Holländischen übersetzt von Dr. Schultes, gr 8. 2 Rthl. 8 ggr. oder fl. 3. 24 kr.

Voch, Luk., die Kunst, Situationsplane mit Hülfe einer besonders dazu verfertigten Schreibtafel und auf andere verschiedene Arten aufzunehmen und zu zeichnen, nebst einer Anweisung, wie mit einem dazu eingerichteten Diopterlineal die Höhe der Berge und anderer Höhen zu messen, mit 14 illuminirten und schwarzen Kupfern. 4te verb. Auflage. 1 Rthlr. oder fl. 1. 56 kr.

— — Beschreibung eines Scheibeninstruments, die Lage der Oerter bei einem Situationsplane geschwinder und richtiger als durch Ausschreiten zu bestimmen, Mit 4 Kpfr. 8. 1788. 8 ggr. oder 30 kr.

— — Anweisung zur Verfertigung der Baurisse, wie solche ohne mündlichen Unterricht von selbsten zu erlernen, mit 10 Kupfr. 4te ganz umgearbeitete Ausgabe von Mayr. 8. 1 Rthlr. oder fl. 1. 30 kr.

— — Abhandlung vom Strassenbau, mit 6 Kpfrn., 2te Auflage, 8. 1788. 12 ggr. oder 45 kr.

— — erste Gründe der Rechenkunst vom Baugewerke, 8. 1778. 8 ggr. oder 30 kr.

Voit, Königl. Bau-Inspektor, Anleitung zum Vicinal-Strassenbau, mit 1 gestochenen Plane, 8. 14 ggr. oder 54 kr.

— — über Baumaterialien und Arbeitslohn zur Berechnung richtiger Bauanschläge, zunächst als Leitfaden zum architektonischen Unterricht, dann für Bauwerkleute und Liebhaber der Baukunst, in alphabetischer Ordnung. 8. 18 ggr. oder fl. 1. 12 kr.

— — Beiträge zur allgemeinen Baukunst. Eine Sammlung technischer Beobachtungen und Erfahrungen über Architektur, Hydrotechnik, Mechanik und Landwirthschaft. 3 Theile mit Kpfrn. 8. 4 Rthlr. 3 ggr. oder fl. 6. 36 kr.

— — der innere Ausbau der Gebäude, oder theoretisch praktische Anleitung zu einer bequemen und schicklichen Anordnung und Einrichtung der Wohnungen rc. mit 5 Kpfr. gr. 8. 3 Rthl. oder fl. 4 30 kr.

Walters, Caspar, theoretisch-praktische Anweisung wie allerlei Arten von Brücken, sowohl von Holz als wie von Steinen, nach den besten Regeln der Zimmerkunst dauerhaft anzulegen sind,

zum Nutzen und Vergnügen für Maurer und Zimmerleute, in 2 Theilen, ganz umgearbeitet, verbessert und mit einer neuen Kupfertafel vermehrt von A. C. Mayer, mit 34 Kupfr. Fol. Schreibp. 3 Rthlr. oder fl. 4. 48 kr.
Die Kpfr. auf Velinp. 3 Rthlr. 12 ggr. oder fl. 5 30 kr.

Zippers, J., theoretisch praktische Anweisung zu Schlosserarbeiten, nebst den dazu gehörigen Zeichnungen und Rissen. Neue verbesserte Auflage, 2 Bde. mit 48 Kpfr. gr. Fol. 5 Rthlr. oder fl. 8. 30 kr.

— — Anweisung zu Schlosser-Arbeiten, 3 Theile mit Kpfrn. Als Fortsetzung zu obigem. gr. 4. Schreibpapier, 4 Rth. 18 ggr. fl. 8. 15 kr.
auf Druckpapier 3 Rthlr. 12 ggr. oder fl. 6.

Atlas für Studirende und alle Liebhaber der Geographie, nebst 24 illum. Landkärtchen, vierte, nach den besten statistischen und geographischen Schriften, von Dr. Holzmann ganz umgearbeitete Auflage. 8. 2 Rthlr. oder fl. 3. 12 kr.

Schaubühne, deutsche, oder dramatische Bibliothek der neuesten Lust-, Schau-, Sing- und Trauer-Spiele, 50 Bände mit Kupfern 41 Rthlr. 16 ggr. oder fl. 72. 30 kr.
Auf Schreibpapier 58 Rthlr. 8 ggr. oder fl. 83. 20 kr.

Original-Theater für die Jahre 1819—22, zusammengetragen von mehrern dramatischen Dichtern. 24 Bände mit 24 Kupfern. Schreibpapier, 8. 60 Rthlr. oder fl. 44.

Dietrich, F. A. und C. F. von Jenisch dem jüngern, vier- fünf- und sechsprocentige Zinse und Zinslisten-Tabellen für Kapitalisten, Kammeralisten und Kaufleute, nach der Schärfe auf mehrere Jahre, bis zur Verdoppelung von 1 bis 100,000, wie auch auf Monate und Tage berechnet. 1 Rthlr. 8 ggr. oder fl. 2.

Dinglers, Dr. J. G., Dr. F. W. Juch und W. G. Kurrers neues Journal für die Indienen oder Baumwollendruckerei, die Leinen- Seiden- oder Wollendruckerei, die Türkischrothfärberei, die Wollen- Seiden- Baumwollen und Leinenfärberei, und die Kunst zu Bleichen. 4 Bände mit Kpfrn. und natürlichen Mustern. gr. 8. 12 Rthlr. 16 ggr. oder fl. 22.
Auf Schreibpapier 16 Rthlr. oder fl. 28.

— — Magazin für die Druck- Färbe- und Bleichkunst und den damit verwandten Hülfswissenschaften, 3 Bände mit Kupfern und natürlichen Mustern, gr. 8. 6 Rthlr. 8 ggr. oder fl. 11. 16 kr.

Ehrhards, Dr. G. v., Entwurf eines physikalisch-medicinischen Polizei-Gesetzbuches, und eines gerichtlichen Medicinal-Codex, 4 Bände mit Kupfr. gr. 8. 10 Rthlr. oder fl. 16.

Eith, G. Andachtsbuch für Gebildete, mit 6 Kupfrn. auf Schreibpapier, 2 Rthlr. oder fl. 3.
Auf Velinpapier, mit ausgemalten Kupfern, 2 Rthlr. 16 ggr. oder fl. 4. 30 kr.

— — Seelengröße in Gemälden aus der Geschichte dargestellt, 3 Bde. mit Kpfrn. 8. 5 Rthlr. 9 ggr. oder fl. 8 20 kr.

Hubers, Jos. v., Handbuch für Künstler und Freunde der Kunst, enthaltend das Leben von 50 der berühmtesten Maler aus allen Schulen mit ihren Bildnissen und einem Verzeichnisse ihrer Werke in den Kirchen, Pallästen, Gallerien und Kabineten von Europa, mit Bemerkung der davon vorhandenen Kupferstichen. 2 Bände mit 50 Bildnissen. Auf Schreibpapier. 8. 6 Rthlr. 18 ggr. oder fl. 10.

Karrers, P. J., Versuch einer Handlungsgeschichte, für Kaufleute, Manufakturisten und Fabrikanten, 3 Theile mit Kupfern. gr. 8. 8 Rthlr. 6 ggr. oder fl. 13. 30 kr.

— — eben dieses Buch unter dem Titel: Historische Geographie für Kaufleute, Manufakturisten und Fabrikanten. 3 Theile mit Kupfern. gr. 8. 8 Rhlr. 6 ggr. oder fl. 13. 30 kr.

v. Stransky, Dr. und Medizinalrath, Geist der neuesten medicinischen und chirurgischen Schriften Deutschlands, eine Quartalschrift, von einer Gesellschaft gelehrter und praktischer Aerzte bearbeitet und mit kritischen Bemerkungen und Zusätzen begleitet. 4 Bde. mit Kupfr. gr. 8. 9 Rthlr. 18 ggr. oder fl. 15.

Fulda, M. Fridr. Carl, Karte der Weltgeschichten unter einem großen Gesichtspunkt gebracht, vermittelst verschiedenen Farben. 12 Blätter in Subregal Folio. Basel gedruckt bei Wilhelm Haas. 10. Rthl. oder fl. 15.

Essichs, J. G., Paraklet oder vermischte Gedanken, Erfahrungen, Empfindungen, gute Räthe, Tröstungen, Ermahnungen und Warnungen für Leidende. 2 Theile mit Kupfern. 8. 2 Rthlr. oder fl. 3.

I. Vorerinnerung.

1.

Jede Nation hat, wie die meisten, wo nicht alle Menschen, einen Tük oder Karakterzug zu einer beständigen Quelle von Ungereimtheiten. Bey uns ist es, für die schönen Künste, die **Nachahmung**. Der vom Geschmackseifer unbefangene Theil der Nation wehret zwar dem gelehrtern und artigern, daß es Griechenland, Italien und Frankreich völlig zum Muster nehme. Aber indem jener sich nicht erwehren kann, in Ermanglung angemessener Principien und Muster, von den Ausländischen, die ihm stets eifrig vorgehalten werden, bald dies, bald jenes anzunehmen; glaubt der andre nur fortfahren zu dürfen. Und so verliehret man, je länger je mehr, das wesentliche und angemessene aus dem Gesichte.

Gewisse Künste ertragen diese Tyranney in so fern, daß man ein erträglicher Nachahmer wird, oder aus Gewohnheit, sich mit idealen Versetzungen außer Zeit und Land behilft. Je genauer aber die schöne Kunst mit unsern gemeinen Bedürfnissen in Verbindung steht; je empfindlicher wird uns eine solche Entäußerung. Es ist z. E. nicht ohne Ungelegenheit ein öffentliches **Gebäude** hier zu Lande nach Italiänischer Art zu bauen. Aber bey Privat- und allen Winter-Wohngebäuden wird völliger Unsinn daraus. Und wenn unsre Armuth die alte römische Pracht, der sich die neuere Italiänische noch nähert, unter unserm rauhen Himmel, nachzuahmen sich gelüsten läßt, von Brettern, Gips und Sandstein ins kleine macht, was dort in majestätischer Größe und kunstwürdiger Dauer prangete; so ist es (Hagedorns Fabel vom Condor und der Stoaren hier anzuwenden,) als wenn ein kleiner Reichsstand votirt; *in omnibus* wie Oesterreich.

Die kunstmäßige und lobenswerthe **Nachahmung** ist, die erst richtig ergründeten wahren Principien des guten Musters zu der dem Falle oder der Lage der neuen Anwendung gemäßen Modification entwickeln.

Dieses gilt vornämlich von den aus den Säulenordnungen bestehenden und hergeleiteten Verzierungen. Wir haben aber noch ein poßierliches Götzchen der Baukunst: das ist **die Symmetromanie**, eine peinliche Geflissenheit auf dem Papiere bis in diejenigen Abtheilungen, die man nur im Risse gegen einander sieht, Symmetrie zu halten, doch hievon im 10ten Hauptstücke ein mehrers.

2. Unsere **Bauverständige** haben also mit manchen ihrer Schriften und Rissen, in Ansehung geringerer und mittelmäßiger Gebäude, dem gemeinen Besten wenig genutzet, und ich glaube, viel mehr geschadet. Man hat gefunden, daß es kostbarer und unbequemer war, ihnen zu folgen, als einem mittelmäßigen Werkmeister. Dieser und der Bauherr und dessen Frau pfuschen nun also ein Ding daher, das freylich für die Kosten und zu der Absicht, auch nach seinem Raume und seiner Lage, viel besser seyn könnte; doch lange so theuer, fantastisch und hinfällig nicht ist, als dasjenige, so der gelehrte Baumeister gar sauber in einen Riß gebracht hat, wo Regeln des Großen auf sehr kleine Objecte angewendet sind, und die Richtschnur des Ganzen aus falschen Principien hergeleitet ist.

3. **Gegenwärtige Bögen** waren zuvörderst zu Widerlegung einiger Vorurtheile und falschen Regeln in unsrer Bauart bestimmet. Meine Einfälle von Einrichtungen geselleten sich aber immer dazu. Scheine ich mir zu viel zugetrauet zu haben, da ich, bey Bestreitung des Irrigen, auch die Entwicklung des Rechten unternahm; so soll die Rubrik meines Buches mir zur Entschuldigung dienen. Jedes Wort desselben beschränkt das, wofür ich's ausgebe, mehr und mehr — wer den Tristram Schandy gelesen hat, dem erlaube ich auch, das Bauen mein Steckenpferd zu nennen; wiewohl mir es leid wäre, wenn meine Risse nicht brauchbarer seyn sollten als Onkel Tobys Fortificationen und Belagerungen auf dem Bosselplatze.

Der größte Theil der Gebäude, deren Klasse ich beziele, ist unter oder außer meiner Censur. Das äußerste Bedürfen, die kärglichste Nahrsucht, der Prunk des *, die Caprice (a) haben Regeln, welche meinen Tadel und meine Vorschläge, ohne meine Eintrede, entfernen. Ich begebe mich z. E. aller Vorschläge bey einer Bauart wie die in der eigentlichen Stadt Leipzig. Ich sage mit Bedacht **die eigentliche Stadt**, weil ich Leipzig hier ohne seine Vorstädte nehme. Der Handel, die Menge Menschen, und der enge Raum hindern hier zu bauen, wie man soll, und machen sehr große und arge Fehler theils nothwendig, theils gar einträglich. Und eine vortreffliche Polizey macht sie erträglicher als sie an andern Orten seyn würden.

Inzwischen bleiben Leuten vom bürgerlichen Nahrungsstande meine guten Absichten in diesem Stücke, wie alle meine Achtung, nicht weniger bereit. Mein VIter Riß ist völlig in Hinsicht auf die Zwecke eines wohlhabenden Handelsmannes ersonnen und behandelt.

Wenn

(a) S. den 5 §.

Wenn ich **bürgerliche** und **adeliche Häuser** einander entgegensetze; so ist nicht die Meynung, daß diese nur für Edelleute, und jene nur für bürgerliche wären; sondern bürgerliche Häuser nenne ich die, welche in Rücksicht auf bürgerliche Gewerbe und Vermiethung von Quartieren, gebauet werden. Die aber, so bloß zur Wohnung wohlhabender und auf adelichen Fuß lebender Leute eingerichtet werden, nenne ich adeliche Häuser.

Ich habe mir oft die Freyheit genommen, mich zu loben — wenn ich, dieses zu rechtfertigen, nur sagte, ich glaubte fest, es nur mit Grund gethan zu haben; so unterschiede ich mich noch nicht von einem Ruhmredigen. Aber es war ja der Ort zu sagen, was ich von meinen Einfällen urtheilete, und ich habe mich nicht entschuldigt, wo meine Einfälle Fehler gebahren, und lege dem Leser auch Zeichnungen meiner mangelhaften Entwürfe dar, damit meine Arbeit kritisch und so lehrreich als mir möglich sey. Je weniger indeß die Baukunst meine Profession ist; je mehr laufe ich Gefahr, theils wirklich zu irren; theils von alt- und jüngern Meistern gescholten zu werden. Diejenigen aber von meinen Lesern, denen es um die Wahrheit zu thun ist, wollen sich dadurch nicht gleich abwendig machen lassen. Ich weis mich zu corrigiren, wenn ich unrecht habe; aber auch mich zu erklären, wenn man mich nicht recht verstanden hat.

Daß ich meine Kapitel ohne Ordnung, wie sie entstanden, folgen lasse, darf mir nicht zum Vorwurfe gereichen. Ich schreibe keine **Anleitung zur Baukunst**, sondern **Beobachtungen und Einfälle.**

4. Ich setze zum Grunde, daß **das Maaß** der hier folgenden Risse, wo nicht Pariser, doch Rheinländisches sey. **Das Format** dieses Buchs sollte nach meiner ersten Idée Median Quart seyn, und die ersten Risse fügten sich gut dazu: als ich aber weiter hinkam, hätte ich den Maaßstab ändern müssen, und das fand ich aus mehr als einer Ursache nicht rathsam, also beschloß ich Folio Format zu wählen.

5. Was den **Ausdruck und die Schreibart** in diesem Werkchen betrifft: so würde ich mich deshalb auf meine **vermischten Schriften** beziehen; allein sie sind noch nicht gedruckt. Und also will ich aus der **Abhandlung über die teutsche Sprache** eine und andre Stelle hier einrücken.

„**Oldar.** Ja! Dalmer, Einheit der Sprache — und die gedacht bis auf Gemeinschaftlichkeit zwischen allen redenden Wesen, ist wohl ein wünschenswerthes, ein schmeichelhaftes Ideal."

Dalmer. „Ideal! o hoffentlich sind wir, von dessen Unseyn, ja nur um dieses Lebens Rest entfernt."

Oldar. „Zum wenigsten von dem Grade seiner Darstellung, in welchem es uns faßlich werden kann — doch lassen Sie uns auch hienieden das Ideal nicht bloß als einen Wunsch ansehen. Es sey uns ein Ziel —"

Dalmer. „Ein Ziel! —

Oldar. „Das wir uns unerreichlich zu seyn stets wissen; aber auf welches wir nichtsdestoweniger unsre Anlagen immer gewissermaßen abzwecken müssen."

Dalmer. „Wo denken Sie hin, Oldar? die Zeichen werden, so lange diese Welt besteht, verschieden seyn. Organen, Leichtsinn, Unachtsamkeit, Furcht, List, National-Karaktere, und wie viel andre Ursachen würden immer mit der Zeit fast gethan haben, was ein Wunder beym Babylonischen Thurmbaue, plötzlich —"

Oldar. Immer lassen Sie die Zeichen ihre Verschiedenheit noch behalten, wenn nur die Begriffe auf die Einheit zielen ° ° °

Dalmer. „Was die Aneigung betrifft; muß ich doch aber sagen, daß wir zwar immer um uns gegriffen, aber meist übel besessen haben" ° ° °

Oldar. „Ich bin mit Ihnen einig, Dalmer! daß Nachläßigkeit und Affectation in diesem Stücke oft zu weit gehen. Allein gar zu streng dürfen wir wirklich dermalen auch noch nicht seyn. Wir wissen die eigene Güte unserer Sprache; allein wir wissen auch, daß sie verheeret und versäumet worden ist. Jetzt muß diesem fruchtbaren Lande erst wieder mit Saatkorn, Nachsicht und Verschonung der Anbauer, aufgeholfen werden. Wir haben nun Friede mit den Römern und Galliern gemacht, welche dieß Land so lange verheeret haben. Und wo vorhin der Ausländer als ein wilder Krieger stand, da wohnet er nun als ein ruhiger Landmann, und erteutschet immer mehr und mehr. ° ° ° °"

Oldar. ° ° ° und lassen Sie uns billig seyn, Dalmer — war es das Schicksal unserer Nation gewisse Künste, als Lehrlinge oder Nachfolger der Franzosen zu bekommen; mögen wir die Franzosen noch für uns weben, nehen, aufstecken, kochen und tanzen lassen; müssen wir ihre Vaubans für unsre Lehrmeister erkennen; warum wollen wir ihnen nicht die Dankehre geben, ihre Kunstworte beyzubehalten? (a)

— ego

(a) Die französischen und die teutschen Franzosen (worunter ich nicht französische Franzosen in Teutschland, sondern Teutsche verstehe, die ihrem Vaterlande nicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen;) diese, sage ich, würden sich sehr irren, wenn sie unsre Sprache überhaupt mangelhafter hielten, als die ihrige. Sie belieben einmal zu versuchen, teutsche Originalwerke zu übersetzen — wenn man zeiget, daß wir einige französische Worte beybehalten müssen: so ergiebt sich doch, daß es meist solche sind, die mehrerley Begriffe anzeigen, für deren jeden wir ein eigenes haben; oder solche, die nur das dermalige Costume der Conversation erfodert. Es ist aber hier nicht die Absicht, uns zu rühmen; sondern unserm Mangel (es sey solcher absolut oder hypothetisch) abzuhelfen.

Die

— — — ego cur, adquirere pauca,
Si possum, invideor: cum lingua Catonis & Enni
Sermonem patrium ditaverit & nova rerum
Nomina protulerit? licuit, semperque licebit
Signatum præsente nota procudere nomen

Dalmer. „Gut! man muß aber, wenn man eins sagt, das andre nicht verschweigen — weiter hinauf hätten Sie anfangen sollen (nemlich im Horaz)

— — — si forte necesse est
Indiciis monstrare recentibus abdita rerum
Fingere cinctutis non exaudita Cethegis
Continget; dabiturque licentia sumta pudenter
Et nova fictaque nuper habebunt verba fidem si
Græco fonte cadant parce detorta.

Oldar. „Die absolute Bedürfniß, Dalmer, ist es nicht allein, die uns berechtigt, oder, welches oft nur einerley ist, fremde, aber angeeignete Worte zu brauchen. Die Sprache muß versehen seyn wie eine Apotheke; denn auch die Liebhaberey und das Vorurtheil zwingen uns oft der Waare eine Würzung, eine Farbe, oder eine Art von Verzierung zu geben, welche die Sache an sich nicht besser macht; aber ihr doch gute Aufnahme schafft. Und da haben wir nun der Kundsleute so mancherley, so eckle, daß wir mit unsrer spagyrischen Einfalt und Erhabenheit betteln gehen können, wenn wir uns nicht bequemen wollen, ein wenig mit zu quacksalbern."

„Und nächst dem absoluten Bedürfen und der Liebhaberey leiden wir oft Mangel, oder kommen wenigstens in Verlegenheit, durch den zu stark eingerissenen Misbrauch eines Ausdrucks. Das leuchtet besonders ein, wenn man aus einer Sprache in die andre buchstäblich setzt, oder die Analogie zwischen den Worten einer Sprache aufsucht. z.E. das Wort Unsinn sollte eigentlich gar nicht mit auf Raserey gelten, sondern nicht mehr und nicht weniger seyn, als *nonsense*, das einige von uns einstweilen brauchen, weil sie, nicht ohne Ursache, zweifeln, ob sie das Aufgeld (den Begriff der Raserey) gleich wieder außer Cours setzen könnten? solte einfältig schlimmer seyn als simpel? Stolz etwas anders als *fierté*? Ueppigkeit abscheulich, wenn Luxus nur die Bequemlichkeiten bezeichnet, die das Wohlleben von Künsten und Reichthümern erhält? warum muß der Begriff von Furcht mit dem von Zaghaftigkeit vermenget werden?

„Bey diesen Umständen kann man einem Schriftsteller keinen allgemeinen Rath ertheilen, oft muß nachgegeben werden. Zuweilen aber soll man sich auch über den Misbrauch hinaussetzen. Es giebt Leute, die fühlen's mit Wahrheit, daß sie in ihrer Sphäre oder in ihrem Fächlein zu befehlen haben; es giebt auch welche, die sichs nur dünken lassen. Zucht sey über ihrem Unverstande! aber Heil ihrem Muthe! Jeder Vortrag hat seinen Styl und sein Costume. Der Nebenbegriff eines Wortes ist wie ein Fleck, mancher läßt sich leicht wegschaffen, mancher gar nicht, oder doch erst nach und nach."

Dalmer. „Allein, verewigen wir nicht die Scheckigkeit unsrer Sprache durch die Bequemlichkeit?"

Oldar. „Unsre Meisterstücke sind nicht so scheckigt, Dalmer, und die Werke für die Unterhaltung oder den Unterricht, welche werth sind, und das Glück haben, auf die Nachkommen zu gelangen, können von diesen kleinen Fehlern gesäubert werden, sobald der Ton es zuläßt; und er wird es zulassen, jemehr die gute Gesellschaft in Teutschland in ihrer Muttersprache lesen, reden und correspondiren wird — haben Sie jetzt wohl das Herz, in einem Gespräche einen Arzt Arzt zu nennen? zweifeln Sie dagegen ihn so zu nennen, wenn Sie als Redner, als Geschichtschreiber, reden oder schreiben? unsre Enkel mögen, bis sie weise genug werden, zu begreifen, wie hart unser Joch noch war, lachen, wenn sie solche Capriçen in unserer Sprachkunst finden; sie mögen sie abändern, wir aber müssen ganz behutsam dagegen arbeiten."

Aus dem ersten Anhange jener Abhandlung.

4) Sujet. An dieß Wort gehe ich immer mit Unwillen; denn Subject heißt doch immer auch Sujet. Aber das Sujet eines Gedichts, Gemäldes, Schnizwerkes u. s. f.? — Materie? — garstig, und meistens ganz falsch. — Arguments? denn? — Ja, gern! aber wie viel Leute, die auch Latein gelernt haben, denken sich nicht immer einen Beweis- oder Bewegungsgrund bey diesem Worte! und die übrigen sind einmal an Sujet gewohnt — wohlan denn Sujet! aber flüget, (s. des III. Anhangs 3 §.) biegen oder brechen müssen sie die Franzosen, Römer und Griechen.

31) Faceade von Gebäuden; ein zur Zeit unentbehrliches Wort, aber weder *faceade* noch *fassade*; jenes beleidigt die Teutschheit, dieses theilet die Sylben falsch. Warum nehmen wir nicht ein hartes ſ? Laßt das Zeichen davon seyn ç.

 II. Bau-

Die wenigsten teutschen Franzosen verstehen Teutsch genug, um hievon urtheilen zu können, und ein guter Theil der Mängel, so sie der teutschen Sprache vorwerfen, ist nichts, als eine mehr und mehr abnehmende Fremdheit und Ungewohnheit, oder ein voreiliges Urtheil über das ganze und thunliche nach schlechten Exempeln.

II. Bauplätze.

1. Die Hinsicht auf Feuersbrünste und Reinigkeit der Luft, sollte uns zur Regel und zum Gesetze machen, in allen Städten Raum zwischen den (benachbarten) Häusern zu lassen. Wir haben freylich Städte, wo dieses Gesetz schon herrscht; aber viel mehrere, wo man es nach und nach einführen könnte. Die Einrichtung erfodert etwas mehr Raum; aber der Unterschied beträgt so viel nicht, als man wohl glaubt, denn die Einfahrten, so wir jetzt in den Gebäuden haben, blieben bey solcher allemal draussen, und wir ersparten so mit an Baukosten, und hätten ein sehr schlimmes, großes und genirendes Stück weniger im Hause. Siehe den 1 und 2 §. des IX. Hauptstücks. Ein Exempel eines Hauses mit ganzer Umfahrt zeigt der dritte Riß. (11te Tafel.)

2. Es ist meistens unangenehm und beschwerlich, aus dem Haupt- und Wohnzimmer die Fenster auf die Straße, und gegen eine andre Reihe von Häusern zu haben; denn die Zimmer werden davon dunkel, traurig, und wohl dumpfig, und wegen der gegenüber Wohnenden sieht man sich genöthiget, die Sache durch Vorhänge, Galusien, und wohl gar durch Bäume noch zu verschlimmern.

Ferner giebt es, wenn die Haupt-Hausthür an der Straße ist, mit dem Vor- und Einfahren und Halten der Wägen oft viel Ungelegenheit.

Aus diesen Ursachen halte ich denn viel darauf, daß die Hauptgebäude der Stadthäuser gar nicht, oder doch nicht mit der Hauptseite an die Straße, sondern zwischen Vorhof und Garten zu stehen kommen. Nämlich in denen Fällen, wo die Umstände es zulassen, und der bezielte Nutzen dadurch erreicht wird.

Freylich ist man bey uns noch nicht sehr in diesem Geschmacke; doch werden die, so darnach bauen, und es sonst gut machen, gewiß Beyfall und Nachfolger finden. Krämer und gewisse Handwerker werden freylich die letzten seyn, diese Bauart zu genehmigen, aber ihre Häuserlein sind auch ohnehin zu schmal, um den ganzen Nutzen der Vorhöfe zu erlangen. Sonst aber, was den Punkt betrifft, daß es ihnen an der Kundschaft schaden würde, so ist das nur ein Vorurtheil; denn ein Schild oder Zeichen könnte den offenen Laden an der Straße immer ersetzen, wenn ja die offene Thür und das Staket vor dem Vorhofe ihn nicht genug sehen ließen.

Die Vorhöfe bepflanzt man mit Lust- und Obstbäumen, so wie es der nöthige Raum zur Ein- Vor- und Ausfahrt zuläßt; und so büßet man am Raume durch die Einrichtung nichts ein.

Mancher dürfte einwenden, daß der Mist auf dem Hofe einen widrigen Anblick gebe; daß man kein Federvieh halten könne, ohne die Ungelegenheit zu haben, daß es auf die Straße liefe. Man lege aber nur besondere Misthöfe an, so ist wenigstens dem einen Einwurfe begegnet. Der andre verdienet gar keine Betrachtung, denn es ist von Stadthäusern die Rede, und zwar in solchen Städten, wo es weder nöthig noch ökonomisch ist, Federvieh auf dem Hofe zu füttern.

3. Die Pläze an Bergen wissen unsere Bauleute fast nie gehörig zu behandeln; vornämlich fehlen sie im Terrassiren, indem sie mehr abräumen als nöthig ist; und dann auch oft in geschickter Beschirmung der Futtermauren.

Die erste Ueberlegung, so ich ihnen empfehle, ist; den Hang so künstlich zu terrassiren, daß dem Bauherrn die mindest möglichen Kosten auf Wegschaffung einiges Erdreichs gehen.

Fürs zweyte sollen sie wissen, alle Stücke in eine solche Folge zu setzen, daß die Nässe und gühriges oder zerschüttetes Gebirge so wenig als möglich gegen die Futtermauren drücke.

Fürs dritte müssen sie angenehme Ausgänge aus den obern Geschossen auf die hohen Terrassen zu menagiren wissen.

Fürs vierte müssen sie die Feuchtigkeit von den Zimmern nicht nur, sondern auch von allen Stücken, wo sie schädlich wäre, abzuwenden wissen, davon aber handle ich im XIX. Kapitel.

Es sind nun hier zwo Hauptlagen zu unterscheiden; nämlich die, da das Gebäude die höhere Seite zur Haupt-Façade hat; und die, da es umgekehrt ist. Allein ich würde kaum vermeiden können, zu allgemein und undeutlich von diesen beyden Lagen zu reden, wenn ich sie nicht wieder in besondere Beyspiele zergliederte. Der Leser wolle also nachsehen den Vten, VIIten, XIIIten, VIIIten und IXten Riß, ingleichem die erste Anlage des IVten.

4. Einer der gewöhnlichsten Fehler unserer Häuser ist Mangel der Tiefe, außer in denen Städten, wo die Giebelseite zur Façade zu dienen pflegt; denn hier ist die Tiefe für die Breite. Selten geben wir sonst einem Wohnhause nur vierzig, geschweige mehr Fuß Tiefe; dahingegen die Franzosen (wie ich nur aus Davi-

Davilers Cours d'Architecture ersehe) an ja über 9 Toisen (d. h. zwischen 50 und 60 Pariser Fuß) zu nehmen kein Bedenken tragen; obgleich sie ein Dach, wie sie jetzt bey uns gewöhnlich sind, darauf setzen. Da wir nun immer noch zu den Gängen und Kaminen mit der Wand, die deshalb entsteht, 4 bis 5 Fuß brauchen; so bauen wir in den ansehnlichsten Häusern gemeiniglich nichts als kleine Nester, oder hinter den großen gar zu kleine Zimmer. Unsere Ursachen sind, so viel ich sie abzusehen vermag, folgende. **Erstlich** die Schwierigkeit und Kosten, das lange Bauholz an Balken und Sparren zu haben; **zweytens** die Verlegenheit, einen großen Dachraum zu benutzen. Allein diese Anstände liegen nicht in der Sache, sondern fließen aus Lehrsätzen her, welche unsere Bauleute ganz unbefugter Weise für erwiesen, und als Axiomen annehmen.

Das erste dieser Vorurtheile ist: die **Balken** müssen über das ganze Haus in einem Stücke hinlaufen. Das ist bey einer Scheure oder einem Stalle gut, aber bey einem Wohnhause, das zwo Reihen Zimmer hat, taugt es nicht einmal, wenn man es auch noch so leicht machen kann. Denn **erstlich** bringt die Länge am Hell- oder Giebel-Ende desto mehr Schwäche des Stammes mit sich; und also hauet man, um den Balken gleich zu machen, gegen das Stamm-Ende desto mehr in die Spähne. **Zweytens**, je länger das Stück, je wankender; und also vibriren die geringsten Stöße mit weit mehr Kraft, zum Ungemach der Bewohner und zum Schaden des Hauses, fort.

Allein, wird man sagen, was soll die inwendigen Balkenköpfe niederhalten, daß sie nicht von dem Dache gehoben werden? Die 4te und 3te Figur der 8ten Tafel zeigen es im Durchschnitte, jene für 50, diese für 60 Fuß Tiefe des Hauses, und die 2te Figur der 9ten Tafel im Grundrisse. In letzterer sehet ihr, daß bey 60 oder mehr Fuß Tiefe drey Reihen Balken liegen sollen. Die äußere (*a a* und *c c*) ruhen auf der Mauer (*d*) und Mauerlatte (*e*) mit einem, und auf den Balken der Scheidewände (*f* und *g*) mit dem andern Kopfe. Die innere (*b b*) liegen hinter oder vor den äußern, von einer Scheidewand zur andern. Auf die innern Köpfe lasset ihr die Schwelle (*g* 3te Figur der 8ten Tafel) ein, auf diese richtet ihr die stehende oder Mittel-Dachstuhlsäule, welche wieder ihren Balken (*i*) bekommt; auf den dann der Spannriegel zu liegen kömmt. Das wäre nun also wegen der Balken mein Vorschlag.

Aber wie mit den **Sparren**? — die Herren kennen doch das Mansarddach? (8te Tafel, 1ste und 2te Figur) — Sie haben recht; es taugt nicht so, wie wirs machen, wenn wir gleich (S. 8te Tafel 1ste Figur) die Forst von *a* nach *b* hinaufrücken. Allein ich zeige Ihnen (in der 4ten und 3ten Figur) eine Verbesserung des Mansarddaches.

Aber, sagen Sie, fünf und zwanzig, dreyßig und mehr Fuß **Höhe im Dache**! Wem kommen zween Böden zu gute? Ich könnte antworten: jedem Haushalten; einer als Kornboden, der andere zum Trockenboden. Aber dieß beyseite gesetzt, frage ich wieder: und wer hat ihnen gesagt, daß es unumgänglich nöthig ist, dem Dache die Hälfte seiner Breite zur Höhe zu geben? — Unser Klima? unser Klima erfoderte es nicht, wenn wir unsere Ziegler zwängen, alle Dachziegel zu glasuren. Die Regenten haben sogar Ursache, darauf zu sehen; denn wenn es für die Ziegler ein Vortheil ist, oft schlechte Waare abzusetzen; so ist der Schade desto größer für die Haus- und Gütereigne, (und darunter sind doch die Regenten und Gemeinheiten mit begriffen) sobald die Dachziegel glasurt seyn werden, müssen sie nicht nur dauerhafter seyn, sondern der Schnee wird auch auf Ziegeldächern, wie auf Schieferdächern, bey jedem Thauwinde herunter rutschen, und es wird an Holz zu Schindeln und zum Ziegelbrennen viel ersparet werden.

Ich darf mich wegen der Aeußerung von **Glasuren der Dachziegel** verschiedener Einwürfe versehen. Um indeß zu zeigen, daß es keine bloße Grille sey, verweise ich den Leser auf die **Anweisung, wie Ziegelhütten einzurichten, von Herrn Kapitain Carl Wynblad, im 7ten Theil des Schauplazes der Künste, pag. 221 der teutschen Uebersetzung.**

Um nun andern Theils auch einen Vorschlag zu einer sehr wohlfeilen Glasur zu thun; so ist es kürzlich die Mischung von Flußspath und Kalkstein. Es ist aus **Potts Lithogeognosie** 10, 11 und mehrern Stellen derselben die gewaltige Flüßigkeit dieses Gemenges zu ersehen. Man muß aber durch ein Versehen des vortrefflichen Marggrafs nicht irre werden, und den schweren, durch Vitriolsäure saturirten Kalkspath mit dem Flußspath verwirren. Ich will deswegen anzeigen, wo man Flußspath sicher anzutreffen hat. In Freyberger Bergamts-Revier haben sie ihn vielfältig, und vorzüglich in der **Halsbrückner-Revier**, als woselbst ich mir ihn 1755. und 56. auf dem **Lorenzgegentrum** besonders gemerkt habe. **Zu** Annaberg und Ehrenfriedersdorf haben sie auch welchen. Am Oberharze weis ich keinen, obgleich der vorgedachte saturirte Kalkspath sehr mannigfaltig da ist, und zum Theil Flußspath dürfte genannt werden wollen. Aber auf der **Treseburg**, im Fürstenthume Blankenburg, giebt es eine Art davon, die nicht krystallisch, sondern schiefrig ist. Eine ähnliche Art giebt es im Bayreuthischen, und zwar in Naylaer Bergrevier, auf der **Friedensgrube** und auf dem **Zemlaß.**

Hingegen hat man in der Bayreuthischen Bergrevier Goldkronach, auf **Friedrichsglück** und **Carolina**, in der warmen Steinach, eine Art, die mit den Sächsischen Gattungen übereinkömmt.

 Ich

Ich zweifle nicht, daß das, was Pott Strollberger-Fluß nennet, nicht auch unter eine der vorgenannten Gattungen gehöre.

Diese Exempel führe ich nur an, weil ich alle, bis auf den Stolberger-Fluß nach, kenne und vorweisen kann; und damit man recht gewiß wisse, wo man nach Flußspath fragen könne. Die große Leichtflüssigkeit in der Versetzung mit Kalkarten ist die sicherste Karakteristik dieser Steinart; die sich übrigens, wenn man sie einmal kennet, auch äußerlich genug unterscheidet.

Sie hat den Vorzug vor den andern von Wynblad, in angeführter Abhandlung, angezogenen Glasuren, daß sie sehr wohlfeil ist; maßen sie in den Bergrevieren selten gebraucht, und gar häufig über die Halde gestürzt wird.

Es hat auch nichts zu bedeuten, wenn sie mit Kalkspath untermengt ist. Man vermindre dann nur die Proportion des Zusatzes von Kalkstein. Wenn hingegen Quarz und Eisenspath (Stahlstein, weißer oder brauner flitschiger Eisenstein) darunter ist; so calcinire man den Flußspath nur in Tiegeln, er wird sich hernach schon unterscheiden und ziemlich reinigen lassen.

5. **Von Polygonen und schiefwinklichten Plätzen** lassen sich kaum gute Regeln geben, die auch allgemein oder nicht so erheblichen und vielbegreifenden Ausnahmen unterworfen wären, daß sie Regeln zu seyn aufhören. Einen schiefen Winkel, besonders ins Hauptgebäude, zu ziehen, suche man zu vermeiden, ist freylich gut zu sagen, wenn ich jemand den ersten Entwurf meines IVten Risses (S. 13te Tafel 1ste und 2te Fig.) vorlege. Aber, gestrenge Frau Symmetrie, so einen Platz zu beschnitzeln, bis er nur vier Seiten mit rechten Winkeln behält. — Beliebe sie mir einmal die Lage oder den Platz der 3ten und 4ten Einrichtung des IVten Risses (17te und 21ste Tafel) so zu behandeln. In der ersten Einrichtung des IXten Risses kann Madame auch ein Exempel sehen, was für ein Ding aus so einem Gebäude wird.

III. Höfe.

1. Siehe des II. Kapitel 1sten und 2ten §.

2. Ist es nicht eine Schande, daß man es unsern Baumeistern noch sagen muß; es gebühret sich bey Stadtgebäuden, auch solchen Gebäuden auf dem Lande, die den Stadtgebäuden ähnlich sind, die nämlich am Wirthschaftshofe keine Hauptseite haben, den Bedacht zu nehmen, wo möglich einen besondern **Misthof** zu machen. Die gemeine Bauart (2te Tafel) ist sehr entfernt von dieser Regel. In meinem 1sten, 2ten und 3ten Risse, (siehe die 5te, 10te und 11te Tafel) ingleichem im VIten Risse (25ste Tafel Nr. 65.) und im XIIIten Risse (42ste Tafel) sind die Misthöfe wohl angegeben.

Wenn ich sie in etlichen andern nicht angegeben habe; so sind entweder die Risse nicht so weit ausgeführet, oder die Umstände erfodern oder leiden es nicht; sie erfodern es nicht, wenn man gegen oder auf den Hof keine sonderliche Fenster, noch den Weg darüber zu nehmen hat, dieß ist der Fall meines Vten und IXten Risses. Sie leiden es nicht, und erfoderten es doch wohl, in meinem VIten Risse (25ste Tafel Nr. 14.) ingleichem in der 4ten Einrichtung IVten. (20ste Tafel) Da muß man sich dann helfen, daß man die Miststätten zwar überbauet, aber doch wenigstens an einer Seite nur mit Staketwerk zuschlägt, wie in jenen Rissen auch angegeben ist: denn solchergestalt stocken die beschwerlichen und endlich auch wohl schädlichen Dünste nicht. Denn derjenige würde gar sehr irren, welcher glaubte, daß es ein Mittel sey, Gestank zu verhüten, wenn man stinkende Dinge enge einschlöße, ohne sie doch vor allem Zugange der Luft verwahren zu können; ich glaube aber, daß unsere Baumeister doch in diesem Wahne stehen, denn das zeigt die unvernünftige Anlage der Abtritte in Gebäuden, die von rechten angesehenen Meistern angegeben sind. Doch hievon im XIV. Kapitel.

Bey dem Gebäude des VIIten Risses hat man den Mangel einer schicklichen Miststatt durch eine **Grube** ersetzen wollen, die mit starken Bohlen bedeckt werden sollte. (S. 29ste Tafel C) Man darf aber nur halbweg die Menschen und die Stallwirthschaft kennen; so wird man einsehen, daß es entweder eben so vergeblich oder so nachtheilig als unbillig sey, diese Auskunft behaupten zu wollen. Die Schwere der Klappen und die Nothwendigkeit, diese Klappen sehr oft auf und zuzumachen, wird eins ohnfehlbar nach sich ziehen; nämlich die Grube bleibt entweder offen, oder die Stallsäuberung unterbleibt, oder der Stalldiener wird verdrießlich, und läßt einem andern den Platz, der wieder nur eins von diesen dreyen ergreift. Es ist eine moralische, vielleicht aber dem Architekt und Bauherrn nicht unnütze und sehr bewährte Beobachtung, daß zwischen Stalldienern und der Herrschaft ganz ungleich mehr wechselseitige Anhängigkeit, als zwischen dieser und Lakayen herrscht. Diese Wahrheit hindert aber nicht, daß der Unwillen von beyden Seiten desto heftiger werde.

IV. Da-

IV. Dachung.

1. Siehe des II. Kapitels 4 §.

V. Zimmer für den Hausherrn.

1. Möchten die Schranken, so ich im 3ten §. des I. Kapitels meinem Vorhaben gesetzt habe, dem Leser, der sich aus meinem Werkchen Raths erholen will, doch nicht außer Acht kommen, wann er mich liest oder beurtheilt. —

2. Man kann des Hausherrn Zimmer ins Erdgeschoß, ins Hauptgeschoß, ins Obergeschoß legen. Keine von diesen Lagen ist überhaupt zu verwerfen, zu loben, noch vorzuziehen. Jeder Platz bringt die Gründe zur Entscheidung des besondern Falles mit sich. In ziemlich großen Häusern, die auf ein starkes completes Haushalten eines Mannes von Stande, und allenfalls bey Abgang dieses großen auf ein paar oder mehr kleine Haushalten eingerichtet seyn sollen, will erfodert werden, an mehr denn einem Orte Zimmer für einen Hausvater anzugeben. Dieß ist der Fall meines Iten und VIten Risses.

Wenn das Haus nicht gar schmal ist, so ergiebt sichs gemeiniglich von selbst, daß man des Herrn Zimmer unten anbringt. Denn was will man sonst mit dem Raume anfangen? es wäre denn, daß man das Haus auf gewisse Gewerbe anlegte; und untenher Waarengewölbe, Officinen und Gaststuben haben müßte, wie in meinem VIten Risse; oder daß das Erdgeschoß zum Hauptgeschoß gemacht würde, wie meines IVten Risses vierte Einrichtung zeigt, denn da logire ich den Hausherrn ins zweyte Geschoß. In der ersten Einrichtung des Vten Risses käme es gar ins dritte; und ich glaube nicht, daß man solches unter den angenommenen Umständen tadeln könne.

3. Das Quartier des Hausherrn muß so eingerichtet seyn, daß die **Gemeinschaft und Verbindung mit den Zimmern der Frau** bequem, aber auch trennbar sey. Nicht nur Krankheit, Zwist und Geschäffte machen diese Einrichtung vortheilhaft; sondern auch die Fälle der gänzlichen Trennung der Familien, und daraus folgenden Theilungen der Häuser unter mehrere Partheyen.

In kleinen und bürgerlichen Häusern, wo die Haushalten sehr beysammen sind, kann und muß es an der Haupttreppe genug seyn. Aber in adelichen Wohnungen erfodert man die Nebentreppen; wovon unten im 3ten §. des XVI Kapitels eigentlich gehandelt wird.

4. **Die erfoderlichen Gemächer sind:**

1) Ein Vorzimmer. (Siehe das XX. Kapitel.)
2) Ein Haupt- und Besuchzimmer. (XII. Kapitel.)
3) Ein Arbeits-Kabinet. (XIII. Kapitel.)
4) Ein Zimmer zu den Objekten der Geschäffte und Liebhabereyen des Herrn; oder, um es auf Tristram Shandys Weise zu nennen, ein Marstall für die Steckenpferde. (XIII. Kapitel.)
5) Ein Schlafzimmer.
6) Eine Kleiderkammer.
7) Ein Abtritt. (XIV. Kapitel.)

Es ist damit nicht gesagt, daß jeder Hausherr auch von Stande so viel abgesonderte Gemächer haben müsse; aber der Architekt soll, wo er ein oder anders einziehen muß, doch dessen Bestimmung zu menagiren wissen.

Was in Ansehung der Herrschafts-Zimmer bey Anlegung der Domestikenstuben zu beobachten ist, kömmt im VIII. Kapitel vor.

Lasset uns nun einige kritische Blicke auf die Lage und Folge der Zimmer für den Herrn in den Rissen dieses Werks werfen.

I. Riß. (5te Tafel) Die Folge *a b c d e* nicht allerdings die beste. (sehet die Beschreibung) Wenn der Herr oben ⊖✱ ♄ ▽ inne hätte; so ist er schlechter logirt, er hat aber seine Zimmer besser beysammen.

II. Riß. (10te Tafel) *a b c d* bürgerlich, aber vortrefflich; besonders nach der nähern Bestimmung des Hauses.

III. Riß. (11te Tafel) *c d e f g* eine treffliche Folge, und dem vornehmsten Edelmanne anständig genug.

IV. Riß, zwote Einrichtung. (10te Tafel) *d. e. m. i. k.* Nicht ohne Mangel, doch auch nicht ganz übel. Der Eingang in den Garten durch *e* sollte nicht durch *m* gehen; noch weniger aber durch *k*. Das Kabinet *k* hat zu viel Thüren, und liegt gleich vornen an der Diele und Straße; sobald ich aber kein Laboratorium mache, ist *k* das Kabinet, und alles wird gut.

IV. Riß, dritte Einrichtung. (17te Tafel) *l k g h i.* Nicht so gut, daß es nicht besser zu wünschen wäre. *k* läßt zu wenig Gebrauch zu, auf der andern Seite fehlt es hingegen entweder an der Bibliothek, oder am Schlafzimmer, oder an der Garderobe.

IV. Riß, vierte Einrichtung. (20ste Tafel) Wieder in *l* nicht tadelsfrey. Bey alle dem in vieler Betrachtung behaglich.

V. Riß, erste Einrichtung, (23ste Tafel 3te Figur) Nro. 23. 24. 25. 26. 27. gar nicht vornehm, aber sehr behaglich und zureichend für den, der der beste Gewährsmann davon ist. Die Kleiderkammer, welche zu fehlen scheint, kann auf verschiedene Weise gegeben werden; nämlich entweder mit Nro. 24. oder durch Theilung von Nro. 28.

V. Riß, zwote Einrichtung. Nro. 18. 19. 40. 41. Da gienge es freylich genau zu; wenn Nro. 19. nicht zur Kleiderkammer, und Nro. 17. zur gemeinschaftlichen Schlafkammer genommen würde.

VI. Riß. Davon muß die Beschreibung nachgesehen werden.

VII. Riß, erste Einrichtung. (30ste Tafel) *a b c d* immer nichts nuß, du kommest von welcher Seite du wollest, und nehmest die Domestikenstube wo dirs beliebt.

VII. Riß, zwote Einrichtung. Siehe die Beschreibung,

VII. Riß, dritte Einrichtung. (35ste Tafel) *b f e g h* ist nun immer gut, weil die Domestikenstube die gehörige Lage hat.

VII. Riß, vierte Einrichtung. (37ste Tafel) Nro. 1. bis 10. so gut, daß ich zweifle, ob man eine bequemere und edlere Einrichtung treffen könnte.

VII. Riß, fünfte und sechste Einrichtung. (40ste und 41ste Tafel) a. b. c. d. e. auf der 1sten Figur auf der 40sten, und a. b. c. d. der 4ten Tafel. Für Flickarbeit mehr als gut genug.

VIII. Riß. (42ste Tafel) Nro. 1. bis 8. Ich glaube schön und gut.

VIII. Riß. (46ste Tafel) Nro. 5. 6. 7. und was, laut der Beschreibung, im Flügel seyn soll, läßt keinen erheblichen Tadel zu.

IX. Riß, zwote Einrichtung. (49ste Tafel 2te Figur) Behelf.

IX. Riß, dritte Einrichtung. (51ste Tafel besonders die 6te Figur) Klein, aber recht artig.

XI. Riß, erste Einrichtung. (56ste Tafel 1ste Figur) Nro. 7. 8. u. s. w. Klein, aber gut.

XI. Riß, zwote Einrichtung. (57ste Tafel) Nro. 3. bis 12. u. s. w. Freylich besser.

VI. Zimmer für die Frau vom Hause.

1. Wenn ich, meine Damen, Ihre Herren Gemahls nach Möglichkeit gut logiret habe; so habe ich dagegen Ihre Zimmer, meine Damen, zu einem Haupt-Objekt meiner Angaben gehabt. Sie, meine Damen, und der Antheil, den Sie an Ihren Zimmern nehmen lassen, erfordern dieß.

Wenn ich Sie, diesem Grundsatze zufolge, allemal in das Hauptgeschoß logire, es mag solches das Erd- Mittel- oder dritte Geschoß seyn; so geschiehet solches den Befugnissen Ihrer Capriçen unverfänglich; für welche jedoch ich Ihr Architekt nicht seyn kann, wie ich schon im 3ten §. des I. Kapitels ganz gehorsamst vorgestellet habe.

2. Sonst aber habe ich für Sie, meine Damen, in meinen Angaben als erforderlich angesehen:

1) Ein Hauptzimmer, das nach Beschaffenheit des Hauses ein Saal, oder auch wohl noch außer dem Saale da seyn soll.

2) Ein Kabinet.

3) Ein Schlafzimmer.

4) Eine Kleiderkammer.

5) Eine Stube für die Kammerjungfer, Jungfermagd, oder das Stubenmädchen.

6) Eine oder mehrere Vorrathskammern.

7) Ein Abtritt.

Ich räume auch hier dem Architekt weniger Behelf ein, als in Ansehung der Zimmer des Mannes, und das aus der Eingangs (dieses Kapitels) berührten Ursache.

VII. Zimmer

VII. Zimmer für die Kinder.

1. Man muß auf dreyerley Zimmer für die Kinder Bedacht nehmen; nämlich erstlich auf die eigentlich sogenannten Kinderstuben, wo die ganz kleinen Kinder mit ihren Wärterinnen und Ammen herbergen; zweytens auf die für heranwachsende Söhne mit ihren Aufsehern, auch wohl Bedienten; und drittens auf die für die Töchter mit ihren Aufseherinnen und Mägden. Man könnte sagen, daß auch für die erwachsenen hier Bedacht zu nehmen wäre; allein, es gehöret unter die allerseltensten Fälle, daß die vier Klassen der Kinder beysammen, und im väterlichen Hause wären.

2. Die eigentlichen Kinderstuben sollen, wo möglich, in einem der obern Geschosse seyn; theils damit die Mutter die Kinder in der Nähe habe; theils damit die Wärterinnen nicht zu frey leben; theils damit die Kinder nicht so beunruhigt werden, und wann sie laufen können, sich auf die Straße machen.

3. Söhne mit ihrem Hofmeister darf man schon ins Erdgeschoß logiren. Töchter aber nie; es wäre denn das Erdgeschoß zugleich der Mutter Quartier.

VIII. Zimmer für Domestiken und Hausofficianten.

1. Nach Verhältniß und Umständen der Hausherrschaft, sind deren wenig oder viel, und ich setze zum Grunde, daß die Herrschaft Billigkeit und Vernunft genug habe, ihre Dienstbothen sowohl, als die distinguirteren Hausbedienten, für empfindende Menschen erkennen, und darnach halten zu wollen. Mithin muß erstlich jedem derselben sein Dienst, durch die Lage und Beschaffenheit seines Quartiers, möglichst erleichtert werden.

Zweytens, sie müssen die ersten und wesentlichern Bequemlichkeiten civilisirter Völker, Licht und reine gemäßigte Luft, nicht kärglich, in ihren Aufenthalten finden.

Drittens, sie müssen in der Hausgelegenheit weder nothgedrungen, noch begünstigter Weise zu einer nachläßigen, schmutzigen Lebensart, noch zu Ausschweifungen Anlaß finden.

Viertens, einer von ihnen muß im Erdgeschosse seine Schlafstelle haben, und zwar so, daß er sowohl das Klopfen an der Hausthüre, als auch den Lärm auf dem Hofe leicht hören könne.

Fünftens, aus der Domestikenstube muß, wo möglich, ein Nebenweg zum Kabinet des Herrn gehen, damit der Lakay die, so den Herrn sprechen wollen, in ein Vorzimmer führen, und der Herr zu Haus seyn, oder sich verläugnen könne.

Sechstens, aus der Domestikenstube muß keine Thür unmittelbar in irgend ein Zimmer des Herrn gehen. Desgleichen darf aus der Stube der Kammerjungfer keine Thür in irgend ein Zimmer der Frau vom Hause unmittelbar gehen. Und dennoch muß der Herr den Lakayen, und die Frau die Jungfer in der Nähe haben, und leicht durch eine Glocke herbeyrufen können.

Siebentens, die Domestikenstube muß, wo möglich, nur eine, und nie über zwo Thüren haben; und hat sie zwo, so verstehe ich, daß die eine zu einer Schlafstelle oder einem Schreib-Kabinet geht; wiewohl ich der Lakayen Schlafkammern ganz ungern mit ihrer oder der gemeinen Domestikenstube verbinde. Denn die Bequemlichkeitsthüren werden den Domestiken allemal in die Länge und Ferne Unfugsthüren, und der geringste Unfug, der damit entsteht, ist das Offenlassen; womit Winterszeit um so mehr Holz verspildet wird, da der gemeine Mann gern sehr warm sitzt.

Achtens, wenn in einer hellen geräumigen Küche mein im XIIten Risse vorgestellter Küchenofen gebauet wird; so dienet die Küche für eine Domestikenstube.

2. Die Mägdestuben werden recht wohl hinter die Küche gelegt, und es hindert gar nicht, daß man dahin durch die Küche gehen muß; denn entweder sind auch männliche Domestiken, oder doch Gewerbdiener vornher im Hause, oder es geht so still im Hause zu, daß man die Hausthür gewöhnlich zulassen kann. Siehe den VI. Riß, (25ste Tafel) Nro. 9. und den XI. Riß, (57ste Tafel) Nro. 23.

Schlafstellen für die Küchen- und Hausmägde menagirt man, wo die Stuben zu klein sind, oder der Mägde zu viel darinn Aufenthalt haben, hie und da, unter der Haupttreppe, im dritten Stockwerke, (wo eins ist) oder auch im Dache.

3. Wo ein Lakay gehalten wird, da pflegt es schon, wo nicht lebhafter, doch ansehnlicher zuzugehen. Die Lakayen- oder gemeine Domestikenstuben sind gleichsam Schanzen, und sollen den Eingang zum Hause, den Weg zu des Herrn Zimmer, und die Treppe kommandiren; ohne gleichwohl zu irgend einem Durchgange zu dienen. Ich glaube, daß ich in meinen Angaben die gemeinen Domestikenstuben wohl nachgewiesen habe. Die erste Einrichtung des VII. Risses ist nicht von mir.

4. Die Stallleute halten sich bey Tage mit in der gemeinen Domestikenstube auf. Es wäre denn so ein Fall, wie beym VIten Risse erzehlt wird, da man viel Mannsleute zur Aufwartung hat, und sie an mehrere Orte vertheilen muß.

5. Auf Köche und Kammerdiener, auf Schreiber, Haussecretairs und Gewerbdiener ist, in Ansehung des Quartiers, vom Architekt so weit Bedacht zu nehmen, daß sie von Dienstbothen abgesondert logiren. Die Lage der Zimmer für sie ist aber ziemlich gleichgültig.

6. Für die Kammerjungfer hingegen will das Zimmer schon in Ansehung der Lage sorgfältiger, und nach denen im 1sten §. gegebenen Regeln beniemet seyn.

IX. Hausdielen, (Vorhäuser, Hausfluhren, Hausplätze, Haustennen,) auch Ein- und Durchfahrten, Vorsäle (Paliers), Gänge, (Coridors) Lösungen. (Degagemens)

1. Ich bin der Meynung, daß die Hausdielen und Vorsäle gemeiniglich klein seyn, und nur sich in bequeme Wege zu den Stücken des Hauses auszweigen sollen. Doch weis ich auch Ausnahmen von dieser Regel; nämlich in Häusern, wo die Geschäffte viel Leute aus der geringern Klasse des Volks zusammenbringen. Z. E. sey nur mein VIIIter und XIter Riß.

2. Ich liebe die ganz durchgehenden Hausdielen nicht, und mag die mitten durchs Haus gehenden Durchfahrten ganz und gar nicht leiden; denn sobald auf der Diele ein etwas starker Zugwind entstehet, (und das geschieht bey gedachter Bauart nur gar zu leicht) so hat man das Ungemach davon fast durch das ganze Haus. Daß eine Durchfahrt durchs Haus die Baukosten vermehrt, (weil sie uns zwingt, mehr Raum einzubauen, als wir zu gelaß machen können) ist nur dann ein Mitgrund, wann es in unsrer Freyheit steht, die Durchfahrt außer dem Gebäude zu haben.

3. Unter den Lösungen sind die Nebentreppen eine der vornehmsten Arten. Es wird aber davon im XVI. Kapitel eigentlich gehandelt. Lasset uns hier nur die Lösungen im Ganzen betrachten. Sie gehören (wenn man das Wort nicht in einem sehr weitläuftigen Sinne verstanden wissen will; wogegen ich zwar für den Sinn meiner gegenwärtigen Sätze, nicht aber überhaupt protestire) nur für die Zimmer der Herrschaft, und auch da ist es hauptsächlich das Wohn- und das Schlafzimmer, welche unmittelbare Lösungen haben müssen. Dem Hauptzimmer kömmt solchergestalt die Lösung zu statten, indem man sich von da in das Wohnzimmer begiebt. Es giebt aber auch so besondre als glückliche Lösungen. Von dieser Art ist in meinem IIten Risse (10te Tafel) *m*; in des IVten Risses dritter Einrichtung (17te und 18te Tafel) der Weg von der Durchfahrt zur Gallerie darüber.

X. Eintheilung, Risse, Architekten.

1. Wenn ich so die gewöhnlichen Risse von Wohngebäuden und Gärten, auch wohl von Meistern gemachte ansehe:

— — — *væ! meum*
Fervens difficili bile tumet jecur!

Fodert von unsern Baumeistern einen Riß. Flugs — doch nein! was Gottsched in der Geschwindigkeit ganz zierlich denkt, kann Breitkopf darum nicht eben so geschwind auch gründlich drucken (*). Aber die saubere Zeichnung und Illuminirung vorbehältlich, ist die Angabe selbst noch viel hurtiger gemacht als Nicolaus Klimms Kleid, dazu der Schneider das Maaß mit dem Astrolabio nahm, und es hernach sehr mathematisch und vollkommen übelgemacht brachte. Denn hier ist kürzlich das Problem, einen Riß zu machen mit der gewöhnlichen Auflösung.

Ist euer Platz regulär, das heißt, hat er vier ungefähr rechte Winkel; wohl ihm! Ist er aber schief; so macht ihn grade. Schade für die Winkel, die in die Spähne gehen.

Habt ihr ihm nun solchergestalt gelehrt, ein honetter Bauplatz zu seyn; so überlegt, ob er 3, 5, 7 oder mehr Fenster der ungraden Zahlen bekommen kann. Hier könnet ihr allenfalls euer bischen Algebra walten lassen.

Habet ihr aber die Façade; so ersymmetrisirt rechts und links auch die Gemächer. Könnte die Bequemlichkeit einem so mathematischen Gebäude fehlen? O ja! aus dieser Bauart entsteht eine, besonders im Erdgeschosse, übel durchschnittene Zimmerfolge; der Mangel abgesonderter Misthöfe; welcher (Mangel) zu der übeln

(*) Siehe Kosts Vorspiel.

übeln Anlage der Abtritte veranlaßt; und oft in den Winkeln, wo die Hauptgebäude und Flügel zusammenstossen, dunkle und schmutzige Oedschaften, oder dunkle, dumpfige, feuchte Gemächer.

2. In Ansehung der **Sonne und Winde** kann man freylich fast nie alle längst gegebene und gute Regeln beobachten; denn der freyeste Platz eines Gebäudes bringt schon Umstände mit, die einer oder der andern entgegenstehen. Aber sehr oft könnten wir einem neuen Gebäude blos dadurch die gehörige Lage geben, wenn wir ein oder anders Vorurtheil ablegeten. Gebet z. E. einem Baumeister, wie die meisten bey uns sind, den Platz des VIIIten Risses, und lasset ihn da nach seinem Schema bauen, wie die 2te Tafel, oder die 1ste Figur der dritten Tafel zeigt; so denkt er gewiß, nicht einen dummen Streich gemacht zu haben. Er hat ja nach den Regeln gebauet. Was kann er dafür, daß der West- und Nordwestwind die Zimmer auf der einen Seite so mishandelt, daß man mit doppelten Fenstern und Vorhängen noch kaum darinn bleiben kann. Diesem schnöden Winde die Flanke entgegensetzen, an die Straße kaum Fenster bringen, (wie ich da im VIII. Risse thue) — Ey! das wäre ja gegen die Eurithmie; und aus unserm Fenster die Gasse hüten, ist ja eine wesentliche Annehmlichkeit.

3. Gegenwärtiges Kapitel hätte eigentlich eines der ersten seyn sollen, und des II. Kapitels Inhalt steht mit dem gegenwärtigen in einer so genauen Verbindung, daß man beyde kaum trennen kann. Ich habe mir aber (da ich keine ausführliche Anweisung zur Baukunst zu schreiben willens bin) die Erlaubniß ausgebethen, meine Kapitel ohne Ordnung, und wie mirs einfällt, zu schreiben.

4. Wir haben ein Nationalvorurtheil, das den Fortgang und die Berichtigung aller Künste erschrecklich bey uns hemmt. Jeder, der Profession wovon macht, bildet sich ein, es sey genug dasjenige zu studieren, was unmittelbar in sein Fach schlägt. Daher bleibt so mancher tief einstudierter Gelehrter ein jämmerlicher Schulfuchs, der alle seine Wissenschaft nur in einer gewissen Abstraction anzuwenden weis, und manches gutes Genie bleibt ein matter Bearbeiter der Kunst. Um mich über meinen paradoxen Satz hier nicht zu sehr zu verbreiten, füge ich die kleine Abhandlung, so darüber in meinen vermischten Schriften steht, in einer Note (*) bey, und wende mich zu der Anwendung, die ich hier davon machen will. Ich sage nämlich, daß

D 2 derjenige

Polymathie.

(*) Es ist der Polymathie oder dem Vielerleywissen, in gegenwärtigen Aufsätzen, hin und wieder, wiewohl nur beyläufig, das Wort geredet; und will also beynahe nöthig seyn, sich genauer hierüber zu erklären; um Aergerniß zu hindern, und dem Tadel zu begegnen, denn

In vitium ducit culpæ fuga si caret arte;

und warum sollte ich mich, bey verständigen Lesern, in dem Verdachte lassen, daß ich die Wissenschaften und Künste nur aus dem Gesichtspunkte der Ergötzung und blos egoistischen Bildung ansehe. Meine Lobsprüche und prächtige Ideen (über die Polymathie) quollen aus dem Empfinden der mannigfaltigen Reitzungen. Gegenwärtige Betrachtung muß jene Lobsprüche und Ideen bewähren, oder mit Berichtigung herabsetzen. —

Wir sind alle einig, daß die Wahl, das Maaß und die Verbindung der Studien nach ihrem Zwecke, bey dem der sie treibt, beurtheilet werden müsse. Die Kunst oder das Glück ist nur diesen Zweck und dessen Mittel im vorkommenden Falle richtig zu erkennen und zu beurtheilen. —

Je nothwendiger ein Zweck; je schlichter sind, Gott sey Dank! die wahren Mittel dazu. Und wenn wir das nicht finden; so liegt die Schuld an unsern Vorurtheilen und an der Eitelkeit, die das wahre Bedürfen mit hinderlichen Zierathen verbrämt. Das gute, ernstliche Vorhaben, rechtschaffen zu studieren, wird mehrentheils mit zu großen und zu wenig bestimmten Anstalten angefangen, und man arbeitet und führet, vor großer Zweckstrenge, gerade zweckwidrig. Die, welche sich, mit gemeiner Genügsamkeit, einem subalternen und unberühmten Stande widmen, und also die Wissenschaft und Kunst nur als ein Mittel ansehen, zu einem Amte oder einer Praxis zu gelangen, und darinn zu bestehen, (deshalb aber keineswegs gering zu achten sind,) erheischen einen sehr concentrirten Unterricht. Vergeblich oder gar schädlich schwatzt man ihnen vor, was ihnen alles nützlich seyn kann. Sie eilen entweder, nach eignen Ideen, zum **Behelf**; oder sie verwirren sich, und verzagen. Den Behelf soll man ihnen also vergönnen; doch ihnen, neben seiner Zulänglichkeit, auch dessen Dürftigkeit zeigen, so fern sie ihn für mehr als Behelf zu brauchen sich beygehen ließen; damit sie wissen, wie weit sie sich darauf verlassen können, und in ihren Schranken bleiben. Dieß, und nicht das Herumnagen an dem ganzen Umfange einer Wissenschaft oder Kunst, aus welcher sie einige Grundsätze oder Fertigkeiten haben müssen, heißt für sie gründlich studieren.

Die jüngen Leute, welche sich dem Predigtamte widmen, sind in diesem Stücke am übelsten dran. Um im Consistorio bestehen zu können, müssen sie sich — und wie oft *invita Minerva* — mit den Grundsprachen der heiligen Schrift, und der Philologie derselben, mit der Polemik u. s. f. plagen; und indem sie, bey so sklavi-

schem

derjenige Architekt nicht fähig ist, einen guten Riß zu einem Gebäude zu machen, dessen Kenntnisse sich blos auf die Baukunst einschränken. Soll es ihm darinn gelingen; so muß er besonders viel Detaljen der Sitten in allerley Ständen, und den verschiedenen Oekonomien wissen; er muß Gefühl des Großen, des Anmuthigen, des Behaglichen, und viel Imagination haben. Aber diese Imagination muß weder überspannt und ausschweifend, noch tändelhaft seyn. Man sollte kaum glauben, daß diese beyden Fehler beysammen seyn könnten; ich weis gleichwohl ein Exempel davon: den vor einiger Zeit verstorbenen, übrigens an Ideen sehr fruchtbaren Herzoglich Braunschweigischen Landbaumeister Pelletier.

Hat ein Architekt jene Eigenschaften; so ist es nicht wohl möglich, daß er ein knechtischer Anhänger gewisser Regeln und Schematen seyn könnte. Und doch wird er diese Freyheit auch, vermöge der beygefügten Einschränkung, nicht misbrauchen.

5. **Wenn man aber von einem Architekt einen Riß verlangt**; so ist es nicht genug, daß man ihm den Platz geometrisch gebe; sondern er muß dabey die ganze Lage und Art des Ortes wissen; die Lage gegen die Winde, in Ansehung der Höhe und allerley Eigenschaften des Bodens; die Art des Ortes, als z. E. ob es eine große oder kleine Stadt, eine große oder kleine Straße, oder ein Platz in der Stadt oder vor der Stadt. Man muß ihm sagen, ob er, nach dem im 3ten §. des I. Kapitels gegebenen Begriffe, ein adelichs oder bürgerlichs Haus angeben soll.

6. Die

---

schem als vergeblichem Studieren, niedergeschlagen oder Prahler werden, versäumen sie Kenntnisse und Uebungen, welche ihnen nützlicher, und ihren einstigen Gemeinden heilsamer, ja theils höchst nöthig wären; als z. E. die wahre sittliche Kenntniß des Menschen, die vom Weltlaufe, die wahre Kirchengeschichte, d. h. die aus klassischen pragmatischen Schriftstellern, wie z. E. ein Fra Paolo Sarpi, und nicht die aus Compendien und Zusammenträgen partheyischer Lehrer; die Naturgeschichte, die Oekonomie und allerley mechanische und schöne Künste, die ihnen zu ihrem Erbauungs-Vortrage, zu ihrer Haushaltung, und zu ihrer Ergötzung dienen könnten. Aus dieser Versäumniß entstehen hernach die Vorträge, voll falscher Schilderungen der Menschen, (darinn sich kein Sünder und Irrender erkennen kann, weil sie ihm nicht gleichen;) voll leerer Redensarten, voll unerweislicher Lehrsätze, und die Entfernung von einer Welt und Gemeinde, die man für eben so kalt gegen Gott ausschreyet, als man sie bey einer erbärmlichen Predigt sieht.

Man wird mir einwerfen: wer will aber auch eben so alle Aussicht auf distinguirtere Stellen in der gelehrten Republik gleich in der Jugend aufgeben? — Da erwarte ich dich, junger Mann — habe ich dir denn gesagt, daß du dich schlechterdings auf das einschränken sollst, was zu der Fertigkeit in deinen Amtsverrichtungen, oder in deiner Praxis unentbehrlich ist? — Ich eifre für die **Freyheit deiner Muse**. Und wenn ich dir das Recht behaupte, einen so köstlichen Vortheil nicht durch überflüßige Bemühungen beeinträchtigen zu lassen; so geschiehet es nur, um deinem Geiste Fesseln abzunehmen, und nicht ihm engere Schranken zu setzen. Derjenige ist erst wirklich reich oder fähig, mit Genuß reich zu werden, der das wahre Bedürfen von dem idealen zu unterscheiden weis. Ich habe hier zuvörderst jenes oder das eingeschränktere, doch in seiner Art auch **gründliche Studieren** des Behelfs vor Augen gehabt. Nunmehr aber wende ich mich zu dem andern, oder dem gründlichen Studieren **der Muse und der distinguirtern Laufbahnen**. Und von diesem sage ich, es geht allemal auf eine gewisse Polymathie. Ich rede aber nicht von einem blos mühsam-fleißigen, und unverständig-tiefsinnigen Bestreben; sondern von einem wirklich oder zweckmäßig gründlichen, beurtheilungsvollen Studieren. Dieses nun bildet, vermöge des Bandes, das zwischen allen Wissenschaften und Künsten ist, nach und nach, bey der Muse und in gewissen Ständen, in guten Genies irgend eine Art von **Polymathie**; nicht die, welche nur zusammenrafft, und einer Trödelbude gleicht, sondern eine solche, darinn das Specifische (nämlich die Hauptwissenschaft oder Kunst) zu seiner hypothetischen Vollkommenheit fortgeht, indem es von den Nebendingen (nämlich von den Hülfs-Wissenschaften und Künsten) gerade die einwirkenden und alle Prädicamente des Ganzen, harmonisch oder mit Uebereinstimmung, erhebenden Auszüge in sich verwebet. Dieß ist die Polymathie **aller großen und distinguirten Meister**.

Wenn sie, bey einem philosophischen Genie, zu einer gewissen Reife gelangt ist; so erscheinen ihm alle Dinge in einem ganz andern und weit klarerm Lichte, als gemeinen Gelehrten. Die Detaljen der Thatsachen schwinden ihm in die Kleinheit ihrer Verhältnisse zum Ganzen: nicht für die Ueberlegung, die sich in die Nähe setzt; sondern für die Beobachtung des Ganzen und Fernen. Die Principien, welche vielen nur Formeln fürs Gedächtniß sind, werden ihm, wie ihren ersten Entdeckern, Spuren Gottes.

Es giebt Stände, die man gar nicht erwählen, Professionen, zu denen man sich gar nicht bekennen darf, ohne sich einer ganz weitläuftigen Polymathie zu befleissigen. Z. E. ein Litterator, ein Philosoph, ein Dichter oder (auf andere Weise) ein Staatsmann, ja nur ein hofgerechter Hofmann zu seyn.

Die schönen Wissenschaften und freyen Künste stehen aber so in Ehren, scheinen (den Unkundigen) unter den Händen der Genies so leicht, daß viel Leutchen Dichter, Kunstrichter und Philosophen seyn wollen, um mit Fug und Recht nichts, oder nur das zu thun, was ihnen beliebt; dabey aber, Kraft dieses Privilegiums, noch dazu

das

Wenn die Rede davon ist, ein schon stehendes Haus anders einzurichten; oder von einem alten Gebäude oder Gehöfde einige Stücke mit dem neuen Baue zu vereinbaren; so muß der Architekt von dem alten die allergenaueste Nachricht haben. Man ist sehr belohnet für diese Sorgfalt, wenn der Künstler Auskünfte findet, weniger wegzubrechen, oder sonst die Art der Veränderung zu erleichtern.

6. **Die Vorschriften der Bauherren** sind, aus begreiflichen Ursachen, oft wunderlich und widersprechend. Da ist nun nicht genug, daß man ihnen das Ding zu Papier bringt, und die Achseln zuckt; man muß ihnen auch die Folgen ihrer Ideen entwickeln, und mehrerley Auskünfte geben; man muß auch oft wohl für sie oder die ihrigen weiter hinaussehen, und bey der Einrichtung Veränderungen menagiren, die, bey verändertem Besitze, vortheilhaft seyn können.

7. **Glückliche Erfindungen** sind nicht — wenigstens nicht gerade zu — die Frucht des Nachsinnens; sondern wir haben Augenblicke, und plötzlich aufgehende Ideen, die solche hervorbringen. Diese haschet, und werft sie aufs Papier. In der Ausarbeitung entwickeln und berichtigen sie sich; gemeiniglich zuerst mit erheblichen Fehlern, und diese zu haben, braucht dann Fleiß und Nachsinnen.

Allein

---

das Recht zu haben, sich für besser zu halten, als sehr rechtschaffene Geschäfftsleute; so wie etwa ein junger Herr sich dem Soldatenstande widmet, um nichts zu lernen, und doch beyzeiten etwas vorzustellen. Der **Mangel an Geschmack** bey jenen, und der **Mangel an wahrer Tapferkeit** bey diesen, hat oft ähnliche Quellen — hier Unwissenheit; dort Mangel an Erudition.

In einem Verstande sollen wir alle **Philosophen** seyn. In einem andern sind wirs auch, und noch in einem andern bekennen wir uns, mit Annehmung dieses Namens, zu der Verbindlichkeit eines allgemeinen Studiums.

Mattigkeit, oder Erschöpfung und Idiotismen machen auch wohl ein wirklich dichterisches Genie zu Schanden, wenn ihm eine weitläuftige Erudition gebricht. **Dichter** aber sind, in einem weitläuftigern Verstande, auch die meisten **moralischen Schriftsteller**. Wie wollen nun diese ihre Karaktere glücklich bestimmen, von jeder Sache im rechten Tone, in der rechten Kunstsprache sich ausdrücken, das wahre κατ' ανθρωπον treffen; wie kann ihr Vortrag stark und angenehm seyn; wie kann in einer so erschöpften Lehre, als die Sittenlehre ist, die *callida junctura* der alten Wahrheit der neuen Reitz geben, wenn der Autor nicht deutliche Kenntnisse von so vielerley Künsten, Lehren, Thatsachen und Lebensarten hat? So wichtig und (man sollte glauben) so einleuchtend dieses ist; so sehen wir doch, daß nächst den Liebhabern der abstracten Wissenschaften, keine Art von Gelehrten mehr Gefahr läuft, sich in dem Pfuhle verstockter einschichtiger Ideen zu ersäufen, als **Dichter** die nur **Dichter** seyn wollen.

Die rechten Litteratoren (von bloßen Wortklaubern rede ich nicht; also die rechten Litteratoren, sage ich) werden von Objekt zu Objekt fortgerissen, indem sie mit Meisterstücken, Fehlern und Gelehrsamkeit immer umgehen. Was sie am meisten, und nicht ohne Schaden zu verabsäumen pflegen, sind die mathematischen, physischen und politischen Wissenschaften.

Die Staatsleute, welche mit einiger Fähigkeit in die Geschäffte kommen, erlangen theils unvermerkt, theils mit so zudringlichem als leichten Unterrichte ihre Art von Polymathie, daß oft mehr Glück als Verdienst in derselben ist. Man sehe sich nur in der Biographie der Minister um, mit den **Höflingen** hat es in ihrem engern Kreise eine ähnliche Bewandniß.

Die Polymathie des Liebhabers oder, wie wir ihn heutiges Tags gern nennen, des **Dilettanten**, ist die allerflüchtigste. Horaz schildert sie also:

Quid verum atque decens curo & rogo & omnia in hoc sum
Condo & compono quæ mox depromere possim.
Ac ne forte roges, quo me duce, quo lare tuter;
Nullius addictus jurare in verba magistri,
Quome cunque rapit tempestas deferor hospes.
Nunc agilis fio & merfor civilibus undis
Virtutis veræ custos rigidusque satelles;
Nunc in Aristippi furtim præcepta relabor
Et mihi res, non me rebus submittere conor.

Alles was wahrhaft, was schön, was lieblich ist, reitzt ihn, reißt ihn hin. Er sammelt davon, und seine Polymathie ist eigentlich nur ein Register oder Inventarium über seine Ergötzungen. Jeder kann ihn haben; aber keiner zum Eigenthume. Auf Fittigen der Freude entflieht er jedem Ueberdrusse; schwebet hin jeden Zug neuer Lust. Bald waget er sich in den Ocean der Politik; ist Patriot und Held; bald verbirgt er sich auf ein Landgut; singt seinen Hagedorn, mit einem hübschen Mädchen, bey gutem Wein und Scherz. Die Welt ist sein, nicht er der Welt.

Aber diesem Exempel können und dürfen nur wenige folgen. Einen so unbestimmten Beruf vertrauet die Vorsehung nur zuweilen einem an.

Allein der Bauherr will und kann nicht auf eure Begeisterung warten. Also lernet den Vorrath eurer guten Ideen mit gehöriger Modification in mehrern Fällen benutzen. Wieder ein Gegenstand des Fleißes und Nachsinnens. Ereignen sich Schwierigkeiten; zeichnet: im Zeichnen, prüfen und bewähren sich die Einfälle, quellen oft die füglichsten **Auskünften** hervor.

Es müßte schlimm seyn, wenn man auf einen nicht zu kleinen Platz nicht nach mehr denn einer von Grund aus verschiedenen **Haupt-Idee** sollte bauen können; davon jede ihre Vortheile hätte. Hier gilts also **Prüfen und Vergleichen.** Sehet z. E. den Isten und den IIIten Riß (5te, 7te und 10te Tafel.) Die ganze Idee des ersten ist edler, aber ungleich kostbarer; doch giebt sie auch mehr Gelaß. Vorausgesetzt, daß ein halbweg geräumiger und freyer Garten da sey; so haben die Zimmer der Herrschaft im Isten Risse auch eine bessere Lage, obwohl die Folge derselben im IIIten besser ist.

Der gewerbtreibende Mann wird überhaupt diesen, der gelehrte den Isten vorziehen.

8. Es giebt Fälle, wo man einen guten Entwurf nicht gleich ganz ausführen kann. Da ist nun die Kunst, **auch aus dem Theile ein schickliches**, und gewissermaßen vollständiges **Ganze** einstweilen **zu machen**, und doch bey solcher partialen Ausführung des Risses die Vollendung zu menagiren. Hievon habe ich in meinem Vten Risse ein Exempel gegeben.

9. Im **Altbaue**, d. h. in der Veränderung schon stehender Häuser, haben gemeiniglich die drinnen Wohnende bessere Ideen, als die Baumeister; warum? jene empfinden das Bedürfen und die Behaglichkeit, und haben dabey die Idee der Folge der Stücke ganz genau inne; und es ist gemeiniglich ein geringer **Anbau** zulänglich; davon sie Ort und Größe glücklicher zu bestimmen wissen, als die Architekten. Ich lege von beyden im VII. IX. und XI. Risse Exempel vor.

XI. Küchen.

1. In jedem Hause (von der Klasse, auf die mein Buch geht) sollen zwo Küchen seyn. Ist ein Haushalten im Hause; so wird es immer angenehm und nichtsweniger als überflüßig seyn, **eine Küche bloß zum Waschen und Schlachten** zu haben, denn dieses Haushalten ist entweder an Personenzahl stark, oder die Herrschaft lebt in einer gewissen Gemächlichkeit, und mit vorzüglich netter Ordnung, und es kann eine Zeit kommen, da das Haus für zwey Haushalten zureichen muß.

In etlichen meiner Risse findet sich, statt einer zwoten Küche, ein chymisches Laboratorium; von welchen man das XXI. Kapitel nachsehen wolle.

2. Ich gebe im XIIten Risse einen sehr vortheilhaften **Küchenofen** an; darinn man nicht nur bequemlich, gut, und mit wenig Holz kochen und braten kann; sondern der auch die Küche erwärmt; so, daß sie zu einer gemeinen Domestikenstube dienen kann. Simplicität und meine Erfahrung gewähren diese Erfindung durch alle ihre Prädicamente.

XII. Säle und Hauptzimmer.

1. Nach unserer gemeinen Bauart entstehen oft sehr lächerliche und kaum brauchbare **Saletchen**; deren Raum dem Hauptzimmer hätte zuwachsen sollen, und von deren Daseyn kein anderer Grund ist, als daß der Architekt nur in seinem Schema von Stockwerk zu Stockwerk fortzuschleutern wußte.

Ehe ihr in einem Wohnhause auf ein Salet denket, so habt ihr zu untersuchen, ob ihr ein geräumiges **Hauptzimmer** habt; es ist ungeschickt, ein großes Haus in lauter große ungefähr gleiche Zimmer zu theilen, aber nicht weniger ungeschickt, auch in einem kleinen, wie viel eher in einem mittelmäßigen, lauter kleine Nesterchen zu bauen.

2. Unsere meisten Säle zeichnen sich, außer der Größe, wenig von Hauptzimmern aus. Ich bin sehr entfernt, sie darum schlechterdings zu tadeln. In einem Schlosse, in dem Quartiere eines vornehmen Edelmannes in der Stadt, in dem für einen Gastgeber, der Lustbarkeiten und große Gelage auszurichten unternimmt, müssen solche Säle **des Bedürfens** seyn. Aber das gestehe ich, **die rechte Idee vom Saale** will mir dabey nie in den Kopf. Schön ist mir nur der Saal, in dem mich, wenn ich hineintrete, ein sanfter, froher Schauer durchwallet, und zu großen Gedanken stimmet. Die Größe des Umfangs thut hiebey das wenigste. Die Höhe, das meistens, oder besser, nur allein von der Höhe herabfallende Licht, der feyerliche Hall jedes Lautes, majestätische Einfalt, lauter große Objekte; das sind die Mittel, wodurch der Architekt es zuwegebringen soll, daß Leute, die nicht an das Große gewöhnt sind, sich fürchten, allein in seinem Saale zu seyn; und geringer ist meine Probe der Schönheit hier nicht. Aber schöne Säle hinlegen, wo die Befugniß nur

nur bis zum Guten geht, hieße Tempel hoher Gefühle entweihen. Doch kann man die Erhabenheit auch mildern, wenn man meinen Xten Riß meinen Ideen gemäß ins Werk richtete; nämlich Größe und Anmuth des Platzes durch geschickte Austheilung der Co- und Divergenz menagirte, dem Gebäude nur bey der angegebenen Größe auch eine mittelmäßige Höhe gäbe, im Saale dabey allen Tand vermiede. — O! die Idee entzückt mich!

Im Hauptgeschosse des XIIIten Risses (43ste und 44ste Tafel) ist ein Saal, der freylich an jenen nicht reicht, doch auch sehr edel ist. Der Schatten in seinem Hintergrunde, die Balüstrade, würden gar nicht zu seinem Nachtheile seyn. Das Saletchen im Erdgeschosse dieses Risses ist auch gut. Auch der Saal des VIII. Risses ist edel, ohne dem Hause zu vornehm zu seyn. Er erscheinet da sehr unerwartet, außer daß die Treppe etwas nicht ganz gemeines ahnden läßt.

Ein sehr guter Saal wäre der von der zwoten Einrichtung des XIten Risses; aber der vom VIten Risse ist nur Behelf.

XIII. Kabineter.

1. Unter der Benennung Kabineter sind Gemächer von verschiedener Bestimmung begriffen; als die besondern Wohn- und Arbeitsstuben (*Cabinets proprement dits*), die ganz kleinen Schreibkabineter (*Serre-papiers*), die Putz- und Toilettenkabineter, die Laun- oder Protz- oder Schmollwinkel (*Boudoirs*), die Gemächer zu allerley Sammlungen.

2. In allen Häusern, wovon hier die Rede ist, muß wenigstens in Hinsicht auf die Hauptabsichten und für die adelichen Quartiere, die Frau sowohl als der Mann, eine besondere Wohnstube haben, ist noch ein kleines Schreibkabinet dabey; so darf man schon eine dem Anlaufe oder Geräusche, oder den Behorchern etwas blos gestellte Lage nothfalls übersehen. Dieß ist der Fall im Erdgeschosse des Isten Risses. Die Thür nach dem Gange (*u*) macht keine Blosstellung, weil zween Schritt weiter noch eine Thür ist, welche allererst ins Zimmer führet. Aber das Vorgemach *a* ist desto ungelegener, da es auch ein Durchgang in den Garten, und zu dem Zimmer *d* ist; mithin um so weniger versperrt gehalten werden kann. Allein das Kabinet *c* macht alles wieder gut.

Im IIten Risse (10te Tafel) ist durch den Gang *f* auch zu viel Blöße auf *b* gegeben. Aber eine Gitterthür in *e* würde dieß hemmen. Im IIIten Risse (11te Tafel) ist *e* durch eine Thür bey *k* nicht zu decken, weil der Weg zum Hofe (*l*) nicht gesperret werden kann. Aber das Kabinet g macht die Sache gut.

Das Erdgeschoß der zwoten Einrichtung vom IVten Risse (15te Tafel) ist in diesem Stücke fehlerhaft. Das Hauptgeschoß aber (siehe die 16te Tafel) dieses Hauses ist darinn desto besser. *F* liegt vortrefflich. In den beyden andern Einrichtungen (17te bis 21ste Tafel) liegen die Wohnstuben der Herrschaft nicht versteckt genug.

Im Hauptgeschosse der ersten Einrichtung des Vten Risses (23ste Tafel 2te Figur) fehlt in Nro. 14. eine Nebenthür. Denn wenn die Wohnstube, wie hier, unmittelbar mit dem Hauptzimmer zusammenhängt, so soll sie billig noch eine Nebenlösung haben.

Den VIten Riß muß man überhaupt als Behelf auf allerley Fälle ansehen, wie ich in der Beschreibung desselben zeige.

Des VIIten Risses erste Einrichtung (30ste Tafel) ist in Ansehung der Wohnzimmer wie in so viel andern Stücken fehlerhaft. Versteckt sind die Wohnzimmer schon, aber zu sehr und übel.

Die zwote Einrichtung (32ste und 33ste Tafel) ist Bequemung in eine eigensinnige Vorschrift, und die eine Seite des Erdgeschosses ist einem bürgerlichen Hause gleich zu halten. Dennoch sind die Wohnstuben Nro. 18. 41. 44. sehr gut gelegen.

In der dritten Einrichtung (35ste Tafel) ist die kleine Seite ein bürgerliches Haus. Aber *f* liegt wie es nur liegen soll.

In der vierten Einrichtung (37ste und 38ste Tafel) ist Nro. 6. und oben *b* gar gut gelegen.

Die fünfte und sechste Einrichtung (40ste Tafel 1ste Figur und 41ste Tafel) sind nur Flickarbeit eines verdorbenen Baues: und das kleine Haus ist immer nur ein bürgerliches; im größern aber sind die Wohnstuben gut genug ausgefallen.

Im XIIIten Risse (42ste und 43ste Tafel) darf man nur die Thüren *a* weglassen; so ist unten (42ste Tafel) das Zimmer Nro. 3. und das so darüber liegt (43ste Tafel Nro. 4.) genug gedeckt.

Im VIIIten Risse (47ste Tafel) machen Nro. 6. und 11. gut, was in gegenwärtiger Betrachtung an den beyden Zimmerreihen sonst ausgesetzt werden könnte.

In der zwoten Einrichtung des IXten Risses (49ste Tafel 2te Figur) ist wieder nur von Flickarbeit und Behelf die Rede, und in so fern ist die doppelte Lösung durch die Schlafkammer und die Nebentreppe immer noch eine ziemliche Auskunft.

Die dritte Einrichtung (51ste Tafel 6te Figur, und 52ste Tafel 7te Figur) ist sehr bequem; oben nur fehlt *b* die unmittelbare Communication mit *c*, und dadurch wird der Gebrauch von *b* zu sehr eingeschränkt. Dieß ist die einzige Ungelegenheit, die hier der russische Ofen mit sich zu bringen scheinet, und der man entgienge, wenn man zwischen der Schlafkammer und dem Hauptzimmer (*a*) einen Kamingang machte, oder wenn das Haus so viel mehr Breite hätte, daß *b* eine Thür nach *c* bekommen könnte.

Der XIte Riß (56ste bis 58ste Tafel) hat in den Herrschaftszimmern überhaupt unten sowohl als oben viel, und in der zwoten Einrichtung eine recht erwünschte Bequemlichkeit.

3. **Die ganz kleinen Schreibkabinette** (*Serrepapiers*) verdienen dem Architekt selten besondern Dank. Denn er menagirt sie entweder um, wie vorhin gezeiget, einen Fehler des Hauptkabinets oder der Wohnstube zu verbessern, oder er macht sie aus Abschnitten, die er froh seyn muß, mit Ehren unter die Haube zu bringen.

4. Hingegen entschuldigt den Architekt nichts als offenbarer Mangel an Raum, wenn er unterläßt, in einem adelichen Hause der Frau vom Hause ein **Toilettenkabinet** zu menagiren; womit Madame jedoch zum Protzen oder Schmollen auch beyläufig fürliebnehmen kann, wenn dazu kein eigner Raum übrig ist.

5. Ein Steckenpferd, und auch etliche, lasse ich immer meinen Nebenchristen, unter billigem Vorbehalte der Erwiederung, gern passiren. Aber freylich muß er, ohne besondre Verabredung, nicht fodern, daß man ihn als einen Steckenroßkamm oder Gastwirth mit Stallung versehen soll. Ich will sagen: auf ein hundert oder etliche Ellen Bücher, oder was deren Stelle vertritt, soll allemal der Architekt, bey des Herrn Gemächern, schicklichen Bedacht nehmen; wenn gleich das Haus nur unter die mittelmäßigen gehört. Aber wenn der gnädige Herr Labyrinthe von Repositorien, Gallerien u. s. f. braucht; so soll er wenigstens erst beichten und bekennen, daß er sich in dem Falle des Apostels Paulus finde, als dieser bath, daß man ihm ein wenig Thorheit zu gute halten möchte.

Uebrigens aber kann der Reuter wohl verlangen, daß man ihm seinen kleinen oder großen Stall anlege, wie sichs für einen Cavalleristen und guten Haushälter schickt, und wenn ja Einziehungen nöthig sind, daß wenigstens der Marstall nicht mit der Garderobe oder Schlafkammer in Collision komme.

Gleichwie ich nun, ohne Ruhm zu melden, meinen Steckenklepper ganz wacker tummele; also habe ich auch für meine Mitbrüder dieses Meties in gegenwärtigem Werkchen jedesmal, nebst der zu einer mittelmäßigen Volte zulänglichen Reitbahn, auch auf sichere und gesunde Stallung für die Beisterchen Bedacht genommen.

XIV. Abtritte.

1. Die Ungeschicklichkeit der Architekten, und ihre übel verstandene Kargheit mit dem Raume, vielleicht auch ihre falsche und erfahrungswidrige Idee von der Wirkung der eingeschlossenen Dünste, ist Schuld daran, daß unter Leuten vom Stande ein **Vorurtheil gegen die** Erträglichkeit der **Abtritte**, und also der Gebrauch solche beynahe zu untersagen, mitfolglich fast bey allen Quartieren **Nachtstühle** zu haben eingerissen ist. Nur Kranke, denen es unmöglich oder gefährlich ist, aus dem Zimmer zu gehen, sollten sich befugt halten, Menschen den Dienst zuzumuthen, welchen diese bey einiger Nachläßigkeit oder Mangelhaftigkeit so böse Einrichtung erfodert. Weichlinge werden meines Eifers für die Menschheit nur spotten, sich auf das Elend und die Kleinmuth der Armen triegen, und ihren Uebermuth mit dem Lohne, so sie für schmähliche Dienste kärglich genug reichen, sattsam vertheidigt halten. Hingegen hoffe ich bey denen besser Gesinnten doch Gehör zu finden, welche die Abtritte nur deswegen verwerfen, weil sie die Häuser mit Gestank erfüllen; denn ich werde ihnen nicht nur zeigen, daß dieß Gebrechen nur aus der ungeschickten Anlage derselben entstehe; sondern auch wie man es zu machen habe, daß die Ungelegenheit vermieden werde.

2. Geht aufs Land, und in geringe Häuser; da werdet ihr nicht finden, daß die Abtritte im Hause Gestank verursachen. Warum? sie sind geräumig und luftig; statt daß man sie in Häusern, von Meistern erbauet, wohl in die Mauren legt, und ihnen Röhren giebt, die nur Fuß weit sind, und dabey von unten bis oben vor der freyen Luft verwahret; recht als ob man auf den Unsinn raffinirt hätte; und als ob die übeln Dünste davon sollten gesammelt werden, um sie ins Haus zu führen, merket also folgende **Regeln**:

Erstlich, die ganze Röhre des Abtritts soll weit seyn, und zwar je höher hinauf je weiter; drey Fuß ins Gevierte können indeß genug seyn. Jedoch verstehe ich, daß in massiven Häusern solche Weite unten auf dem Boden genommen sey. Mithin das Mauerrecht oder die inwendige Absätze der Mauer (von Stockwerk zu Stockwerk) nicht mitgemessen werden.

Zweytens,

Zweytens: die Sitze müssen auf diese Vorsprünge nicht treffen.

Drittens: vermeidet möglichst im Innern der Kloakröhren die Sandsteine; besonders die, welche viel Nässe annehmen, und füttert diese Röhren mit Mauerziegeln (Backsteinen) aus; es wäre zu wünschen, daß man glasurte dazu haben könnte.

Ich habe gesehen, daß ein Abtritt bey einem Kabinet, und da der Raum fehlte, mit ausglasurten thönernen Ofenrauchröhren ausgesetzt war; und da das Kämmerlein nicht sehr frequentirt wurde, that die Anstalt so weit gut genug.

Viertens: gebt dem Kloak unten eine sattsam hohe Oeffnung. Um hierzu Raum zu haben, dürft ihr die Abtritte im Erdgeschosse nur einige Fuß höher als den Fußboden legen.

Fünftens: lasset hin und wieder Löcher in dem Gemäuer der ganzen Röhre. In massiven Häusern lasset, wenn es angeht, die Hauptmauer, so hoch die Kloakröhren gehen, offen, und mauret diese Oeffnung mit Bögen und hie und da gelassenen Löchern von Mauerziegeln zu.

Sechstens: ich habe in dem Hause, das des IXten Risses zwote Einrichtung vorstellet, die Dachrinne in den etwas hoch über der Mistgrube liegenden Kloak geleitet, es wäre nicht nöthig gewesen, wenn ich das Haus von neuem gebauet hätte. Aber unter den vorwaltenden Umständen war es von vieler Hülfe; wiewohl die Anstalt sich nicht einmal recht machen ließ, wie ich sie gern gehabt hätte.

3. Wenn ich die erste Einrichtung des VIIten Risses, (29ste und 30ste Tafel) und die erste und zwote des IXten Risses (49ste Tafel) ausnehme, (davon ich die eine nicht angegeben habe, und die andere nicht machen konnte, wie ich wollte;) so glaube ich, daß wer mit Beobachtung meiner im vorigen Paragraph gegebenen Regeln aus meinen Rissen irgend eine Anlage der Abtritte wählete, die mindest mögliche Ungelegenheit davon finden würde; wiewohl ich bey besondern Vorschriften, als z. E. im VIten Risse, auch nicht allemal solche Auskunften geben kann, als wo ich freyere Wahl habe.

Es sind aber außer jenen die Einrichtung betreffenden Regeln auch welche **in Ansehung des Weges und der Lage** der Abtritte gegen die Zimmer zu beobachten. Ich glaube, daß ich auch hierinn meine Risse rechtfertigen kann. Man soll z. E. dem Herrn, der Frau vom Hause, den Kindern des einen, denen vom andern Geschlechte, den Domestiken, den Gästen die Bequemlichkeit so menagiren, daß auch die Schamhaftigkeit nicht dabey leide. Diese Regel kann durch abgesonderte und mehrere Abtritte, aber auch durch schickliche Lösungen beobachtet werden. Eine sonderbare Auskunft habe ich in der zwoten Einrichtung des IVten Risses angegeben. (Siehe die 15te und 16te Tafel.)

XV. Thüren.

1. Recht viel Thüren werden übel angelegt, weil der Architekt sie nach Vorschrift der Symmetrie angebracht hat, aber jede Bequemlichkeit in diesem, wie in andern Stücken, kann vom Architekt nicht, und am wenigsten in der ersten Anlage gefodert werden, weil jede Familie, ja von Zeit zu Zeit wohl eine und dieselbe sich andre Bequemlichkeiten ersinnet. Nichts destoweniger kann man bey der Wahl des Platzes, wo eine Thür durchgebrochen wird, viel Vorsicht brauchen, und viel Unverstand zeigen.

2. Die Regel, die **Hausthür** in die Mitte, und an die Hauptseite zu setzen, muß respektirt, aber nicht gar zu knechtisch beobachtet werden. Sehet meinen Isten Riß; bey der 1sten Einrichtung (3te Tafel 2te Figur, und 4te Tafel 3te Figur) z. E. fiel mir nicht gleich ein, was für Nachtheil aus der mitten liegenden Hausthür entstand. Die Fehler meines Entwurfs brachten mich auf die Spur.

In des IVten Risses dritten Einrichtung (17te Tafel) lege ich die **Hausthür**, mit sehr glücklichem Erfolg für das Innere des Hauses, auf die Nebenseite.

In der ersten Einrichtung des VIIten Risses (30ste Tafel) sind die zwo Hausthüren an beyde Enden ganz ungeschickt gelegt. Sehet in der sechsten Einrichtung (41ste Tafel) die Verbesserung davon.

Die **Perrons oder Freytreppen** an der Gasse mag ich gar nicht leiden. Denn erstlich maßen sie dem Hause einen Raum an, der ihm allemal mit Unrecht gegeben, und dem Publiko entzogen wird. Und wo auch dieser Seits keine Unbilligkeit vorwaltet, da steht den Freytreppen immer noch entgegen, daß sie verhindern, dicht vor die Häuser zu fahren. Ich lege daher in allen meinen Rissen die nöthigen Stufen von der Gassensohle bis zur Sohle des Erdgeschosses hinter die Hausthür ins Haus hinein. Ich habe hievon noch einen Nebenvortheil; nämlich daß ich, indem meine Hausthür einen, zween oder drey Fuß tiefer zu liegen kömmt, über selbiger der Diele noch ein Fensterlein geben kann.

Nach dem Garten zu habe ich nichts gegen die Perrons, und würde vielmehr jene Einrichtung gar nicht billigen.

3. In Ansehung der Communications- und Lösungothüren wüßte ich zur Zeit die guten brauchbaren Hauptregeln nicht wohl zu fassen. Man nehme, bis zu deren Abstraction, mit etlichen Exempeln fürlieb.

Beym Hauptgeschosse des Isten Risses (7te Tafel) entsteht die Frage: soll die Thür *a* zwischen ⊙ und ☽ da seyn oder nicht? Meines Dafürhaltens soll der Architekt sie machen; denn in Haushalten, wo man große Gesellschaften zu sehen gewohnt ist, kann das Zimmer ☽ in der Zimmerfolge wo nicht nöthig, doch sehr angenehm seyn. Aber diesen Fall ausgenommen, wird, besonders bey einer zahlreichen Familie, die Thür nur hinderlich seyn; folglich von den Bewohnern, wie sie können, hermetisch versiegelt werden.

In eben dem Geschosse ist die Thür *b* dem Zweifel unterworfen. Soll das Zimmer (⊖✶) eine Kinderstube seyn; so ist die Thür zu vermauren: wäre aber, wie in der Beschreibung des Risses erörtert wird, der Fall, da der Herr dieses Zimmer nehmen müßte; so wäre die Thür *b* sehr nöthig; wenn man nicht annimmt, daß der Herr mit diesem Zimmer für sich genug habe.

Im IIIten Risse (11te Tafel) kann man Versuchung haben, in *m* eine Thür zu legen. Eines Theils veranlaßt dazu die Bequemlichkeit, Holz und vielleicht auch Wasser leicht beyzuschaffen, und aus der Küche den Unrath leicht wegzuthun; andern Theils kömmt dazu die Befreyung der Zimmer für den Herrn, von dem zuzulassenden gemeinen Wege durch *k l*. Allein bey alle dem taugte die Thür *m* doch nichts, denn jeder müßte hindurchlaufen, um auf den Hof zu kommen, und es wäre ein beständiger Anlaß zu Zank, Ausschweifungen und Veruntreuungen.

Beym VIten Risse ist wegen etlicher Thüren ganz viel zu fragen und zu erinnern, so aber der Leser in der Beschreibung erörtert findet.

Vieles ist auch im IX. Kapitel schon berühret, so hieher gezogen werden mag.

XVI. Treppen.

1. Man findet so selten eine gute Treppe, daß man zweifeln mag, ob Unverstand oder Kargheit mehr Schuld daran ist. Ich habe in meinen Rissen die Haupttreppen ohne Künsteley und Pracht; aber, ich denke, sehr bequem nachgewiesen. Wo ich eine schickliche Nebentreppe bis zum Boden hinaufführen kann, lasse ich die Haupttreppe gern mit dem obersten Geschosse aufhören. Siehe den Isten Riß (7te Tafel) auch den Vten. (23ste und 24ste Tafel)

2. Von den Perrons und Freytreppen habe ich bereits im vorigen Kapitel meine Meynung gesagt. Also wende ich mich nur zu den Nebentreppen: deren sind aber verschiedene Arten; welche wir nacheinander betrachten wollen.

Die gemeinste ist die, welche blos zwischen dem Stalle und dem Futterboden ist. Wenn die sonst keine Absicht hat, so kann man sie auch so einzäunen, daß sie keiner ungebilligten zu statten komme; wie ich in etlichen Rissen Exempel darlege. Siehe den Isten Riß, (7te Tafel) und in meinen Vorschlägen zum VIIten Risse (32ste, 33ste, 35ste und 37ste Tafel.) Ich habe da in theils wechseln noch eine gute Auskunft angegeben. Aus dem Stalle herauf sie zu legen, soll man möglichst vermeiden, und wenn man sich dazu gezwungen sieht, nicht ohne ganz genaue Vorsichten veranstalten. Denn — nicht zu gedenken, daß der Stallgeruch von Zimmern abzuwenden ist; so entsteht auch leicht ein Schade von dieser Art Treppen — es ist eine curiose Erfahrung — wenn der Brodem aus dem Stalle unter die Ziegel tritt; so geschieht es, daß diese, bey Winterszeit, so zerspringen, als hätte man sie mit eisernen Keulen zu Schutt geschlagen. Bey alle dem habe ich so eine Treppe in der zwoten Einrichtung des VIIten Risses (31ste bis 33ste Tafel) angegeben. Die Ursachen aber ergeben sich sammt der Anstalt wider die Ungelegenheiten aus der Beschreibung.

3. Nächst jenen allemal nöthigen Nebentreppen sind die üblichsten die, welche eine ausschließende Communication zwischen den Zimmern der Hausherrschaft machen. In des ersten Risses erster Einrichtung (3te Tafel 2te Figur, und 4te Tafel 3te Figur) siehet der Leser in *f* und *g* ein Exempel, wie man sie übel angelegt haben kann. Unten ließe sich die Sache noch zur Noth rechtfertigen, aber oben wäre sie gar nichts nutz, weil die Wohn- und Schlafzimmer hier auf der andern Seite (wiewohl das wieder übel ist) lägen. Gleichergestalt könnte man in der zwoten Einrichtung des IVten Risses (15te und 16te Tafel) die Nebentreppe, *b c*, recht lächerlich anlegen, wenn man sie unten bey *c* anfangen ließe, und so mit oben in das Hauptzimmer führete.

In der zwoten Einrichtung des Isten Risses (5te und 7te Tafel) liegt die Nebentreppe nicht übel, aber sie läge besser, wenn sie oben in ☿ ihren Ausgang haben könnte. Doch dieser Vortheil muß wegen größerer Ungelegenheiten hier aufgegeben werden.

Im

Im IIIten Risse (10te Figur) fehlt der Nebentreppe, daß sie nicht in den Zimmern liegt: ausschließend kann sie wohl bleiben, wenn man unten und oben Thüren davor machen will, aber über den Gang gehen, zwo Thüren auf- und zuschließen, ist fast zu viel, um eine Nebentreppe zu steigen; und wegen der Kamine und der Löschung des Zimmers über *e* könnte man doch oben den Gang *k l* so wenig als unten sperren.

In der zwoten Einrichtung des IVten Risses (15te Tafel) ist es kein Fehler, daß unten die Treppe aus dem Hauptzimmer anfängt, denn wenn der Hausherr im Schlafrock im Zimmer *m* seyn kann; so darf er auch hier im Schlafrocke aus selbigem herausgehen; wenn er nur dann nicht auch oben grade zu wieder ins Hauptzimmer so ausspücken muß.

Die Nebentreppe in der zwoten Einrichtung des VIIten Risses (32ste und 33ste Tafel Nro. 20. und 51.) liegt recht gut. Daß sie unten vor den Abtritt trifft, hindert nichts; weil man diesen noch, durch eine Thür, absondern kann; welches bey dem kleinen Risse so genau eben nicht angedeutet worden.

Im XIten Risse (56ste bis 58ste Tafel) hat sowohl die erste als die zwote Einrichtung eine sehr wohl angebrachte Nebentreppe; denn sie ist, wenn man will, ausschließend, und wenn man will fast eine Gemeintreppe.

4. Zuweilen ist die Nebentreppe aber **mehr als bloße Communication der Herrschaftszimmer.** So siehet der Leser in der dritten Einrichtung des IVten Risses (17te und 18te Tafel) eine doppelte Nebentreppe von drey oder vierfacher Absicht, wie in der Erklärung des mehrern erörtert.

Eingeschränkter, doch immer sehr bequem, ist die in der dritten Einrichtung des IXten Risses (51ste Tafel) *h*.

5. Es giebt auch **Neben-Gemeintreppen**, die zu Verschonung der Haupttreppe und Umgehung eines durchgehenden Saales, oder bey großen Häusern nöthig sind. Exempel von diesen zeigen die meisten meiner Risse.

XVII. Geschosse oder Stockwerke.

1. Es ist eine falsche Regel, daß das **Halbgeschoß** (*Mezzanines*) ohne Ausnahme zu oberst kommen müsse. Mein VIter Riß zeiget, bey Zuziehung der Beschreibung desselben, einen Fall, da viel Ungelegenheit daraus entstehen würde; denn da der Hauswirth unten her den benöthigten Gelaß nicht allein bekommen kann; so würde es ihm sehr unbequem und seinen Miethsleuten zum Verdrusse seyn, wenn er über ihren Zimmern einen Theil seines Quartieres nehmen müßte. Der Aufriß der Façade (27ste Tafel) zeiget auch, daß es äußerlich nicht einmal übel steht, wenn man so ein Geschoß in die Mitte legt, und man wird italiänische Palläste von Meistern sehen, wo das nämliche glücklich geschehen ist.

XVIII. Feuerbau.

1. Ich dachte hievon nicht wenig zu sagen, aber es wurde mir für gegenwärtiges Buch zu viel. Von dem russischen und dem Küchenofen sehe man inzwischen die Beschreibung der Risse. Die trichterförmigen Schlötköpfe sind eine Hülfe wider das Rauchen: man zieht nämlich den Schlot unter der Forst ein wenig ein, und mauert den Kopf trichterförmig zum Dache hinaus.

XIX. Abführung der Feuchtigkeit aus den Gebäuden.

1. Es ist eine ganz gute Anstalt, die Feuchtigkeit von denen Zimmern der Erdgeschosse, unter welchen keine Keller sind, abzuwenden, wenn man den Fußboden derselben wie den von einem obern Geschosse macht; nämlich unten einigen (jedoch etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß hohen) Raum läßt, und dann Balken, Schaalhölzer u. s. f. legt. Der hohle Raum hat dann unter den Fenstern Lucken wie Kellerlucken. Allein so gut durch diese Anstalt der Zweck erreicht wird; so hat selbige doch den Mangel, daß sie die Zimmer zu sehr von unten auf erkältet, und anbey kostbar in der Anlage und Unterhaltung ist: denn die Balken und Schaalhölzer müssen doch immer dem Stocken sehr unterworfen bleiben. Je mehr man aber thut, um der Kälte zu wehren, je kostbarer wird die Anstalt. Lasset uns also von den Metallurgen (oder Hüttenleuten) eine Auskunft lernen, die so simpel als bewährt ist. Die metallurgischen Schmelzarbeiten vertragen die Spur von Feuchtigkeit nicht, ohne ausgezeichneten Nachtheil, und gleichwohl werden sie im Großen in lauter solchen Oefen getrieben, welche

die

die Feuchtigkeit aus vielen Ursachen um sich haben, und eher anzuziehen als abzuweisen geneigt sind, nichts als eine anhaltende aber langsame Gewalt, nebst einer sehr klugen Structur des Gebäudes und erfahrungsmäßigen Wahl und Ordnung der Materialien widersteht hier der Natur. — Wenn ich dem Leser nicht mehr davon sage; so ist es weil mich dünkt, es sey genug, um ihm zu verstehen zu geben, daß mein Rath keine bloße Speculation sey. Also zu unserer Sache. —

Wenn ihr im Erdgeschosse **Zimmer habt, unter welchen kein Keller ist**; so rücket nichts destoweniger einen oder lieber zween Fuß mit der Sohle oder dem untern Fußboden über den Erdboden herauf. Machet auch unter den Fenstern Lucken wie Kellerlucken. (Sehet zur Erläuterung des IVten Risses zwote Einrichtung. (13te Tafel 3te Figur *a a.*)

Rammet in den innern Raum unter euren Zimmern Pfähle ein, auf welche die Lagerhölzer der Fußböden befestiget werden. Diese Pfähle werden mit der Zeit wegfaulen, aber ihre Köpfe werden darum die Lagerhölzer eben so gut halten; weil sie noch, wie aus dem folgenden erhellen wird, als eingemauret stehen bleiben.

Um diese Pfähle stürzet Schlacken, wo möglich Schmelzschlacken; in Ermanglung dieser Schmiedeschlacken und verbrannte Mauerziegel; so hoch als die Lucken oder Luftlöcher, und also, daß die Pfähle noch mehr denn eines Mauerziegels Dicke, d. h. etwa um drey Zoll, hervorragen.

Auf die ungefähr eben gemachte Schlackenschicht lege man eine Schicht Mauerziegel den breiten Weg; verbinde diese mit Mauerleim, und verstreiche die Fugen, wann das Gemäuer trocken ist nochmals mit dünnem Mauerleim, daß keine Luft durchgehen könne.

Dann nagle man die Lagerhölzer auf, und stürze den Zwischenraum mit zerkleinten Holzkohlen aus.

2. **In unterirdischen Geschossen** müssen die an den Futtermauren liegenden Stücke schon solcher Art seyn, daß es darinn auf ein wenig Feuchtigkeit nicht ankömmt. Allein in denen an Hängen (der Hügel und Berge) liegenden Häusern giebt es, besonders nach denen hier gegebenen Principien (Siehe des II. Kapitel 3ten §.) **halbunterirdische** Geschosse; da wenigstens die vordere Hälfte der Abtheilungen vor derjenigen Feuchtigkeit wohl verwahret seyn will, die aus der dahinter liegenden Abtheilung herüber dringt. (Siehe den VIIten Riß) Ja es kann auch, wo das Kellergeschoß nicht durchaus geht, (wie die zwote Einrichtung des IVten Risses und im IXten Risse) der Keller oder Stall, oder die Holzschlicht, so an der Futtermauer zu liegen kömmt, dermaßen starken Zugängen von Wasser ausgesetzt seyn, daß bey nasser Zeit Wasser hineinquillt; wobey dann die Futtermauren auch wohl Noth leiden, und großer Schaden entstehen kann.

Um also diesen Uebeln vorzubeugen, fasse man das Erdreich, etwas weiter als sonst geschähe, erst mit einer Moosmauer, die gar nicht stark zu seyn braucht. Einen halben Fuß vor solcher ziehe man erst die rechte Futtermauer, und schütte den Raum mit Schlacken aus. In der Futtermauer lasse man unter dem Fußboden Abzüge, die aus dem Gebäude hinausgehen.

Es giebt in der Ebene Häuser, die wassernöthige Keller haben. Da kann man nun freylich die Ableitung nicht machen: doch bleibt gedachte Einrichtung der Futtermauren zu empfehlen; denn wenigstens schützet diese Anstalt die Futtermauren, die zugleich Widerlagen der Gewölbe sind. Und wenn man dabey Wasserbehälter in den Keller gräbt; so kann man das freylich immer beschwerliche Uebel mit Pumpen um vieles vermindern.

3. Vielmals rühret die **Feuchtigkeit der Zimmer** nicht von der Erde, sondern **aus der Luft** allein her. Z. E. die Zimmer, welche wenig gebraucht, und also mit Fensterläden gegen Licht und Luft verschlossen bleiben. Diesen kann nun der Baumeister so wenig helfen, als denen, deren Fenster man mit Weinrannen oder nahe stehenden Bäumen verfinstert. Allein eine Art ist blos der Unvorsichtigkeit des Architekts beyzumessen: nämlich wenn man siehet, daß in einem luftig erhaltenen Zimmer Tapeten, Paneelwerk und Fensterrahmen wegstocken; welches mehr in massiven Häusern, als in denen von Fachwerk, und zwar gemeiniglich blos an der Abendseite geschieht. Hievon ist die Ursache der Sandstein, und einer vor den andern, wie bey Regen gar bald in die Augen fällt. In Häusern von Fachwerk kann man nun, besonders auf dieser Seite, den Sandstein füglich vermeiden; in massiven nicht also. Um aber dem Uebel gleichwohl zu begegnen, füttere man die Hauptmauer wenigstens an der Abendseite mit Mauerziegeln (Backsteinen;) doch so, daß ein paar Zoll Raum, zwischen den Mauren bleibe. Diesen Raum stürze man mit Schlacken aus, und gebe ihm ganz unten am Erdboden hie und da einen Abzug.

XX. Vorzimmer.

Die Hauptabsicht der Vorzimmer ist: Personen, die man nicht gern auf der Diele oder dem Vorsaale stehen lassen, noch auch gerade zu in die innern Zimmer gehen lassen mag, einen ehrlichen Eintritt darzubiethen. In kleinen Häusern muß man zufrieden seyn, wenn das Kabinet nur durch das Hauptzimmer gedeckt ist. Wo aber ein eigenes Vorzimmer statt finden kann; da soll es auch das Hauptzimmer decken; vorbehältlich der Nebenlösung, die man diesem schicklicher Weise geben könnte.

XXI. Chymische Laboratoria.

Chymische Laboratoria werden erfodert 1) auf Universitäten, 2) in Apotheken, 3) bey Silber- und Kupferhüttenwerken, 4) bey Münzen, 5) für einige Berg- und Hüttenbediente, 6) für Liebhaber der Chymie.

Sie müssen wenigstens unter dem Schlot auf einem zulänglichen Platze feuerfest und hell seyn. Je weniger die darinn vorzunehmenden Arbeiten bestimmt sind; je nöthiger ist es, daß der Chymist das Laboratorium in oder an seiner Wohnung habe, und in einer den Arbeiten angemessenen Hauskleidung bleibend, von seinem Kabinet aus, wo nicht unmittelbar, doch durch einen nahen bequemen Weg gelangen könne; denn ohne diese Bequemlichkeit muß viel unterbleiben. Der Chymist hat entweder ein Amt, oder eine Praxis, oder er lebt blos seinen Studien. In letzterm Falle wird er nur destomehr an sein Laboratorium gekettet seyn; ist er aber ein Arzt, oder ein im Amte stehender Mann; so kann er wenig Zeit für sein Laboratorium finden, und wird ihm auch schon verdrießlich, wenn er sich ankleiden muß, um hinzugehen, wieder umkleiden, um zu arbeiten, und abermals umkleiden, um heimzugehen, und wenn man seine Sache versteht, und in gutem Stande hat; so braucht man ehe oft als lange im Laboratorio zu seyn. Das Laboratorium, besonders des Philosophen, muß nicht dem Anlaufe blos gestellet seyn; sondern sehr versteckt liegen. Wasser und Kohlen muß man leicht einschaffen, und den Unrath von Abgängen, Scherben der Gefäße u. s. f. leicht wegschaffen können. Es ist sehr vortheilhaft ein Plätzchen daneben zu haben, wo man die freye Luft zu allerley Arbeiten brauchen kann, ohne zu befürchten, daß jemand die Arbeit stöhre. Der Schlot muß den Rauch und die Dämpfe reissend wegführen, er darf keine Communication mit andern haben. Es muß eine Probierstube in der Nähe seyn, welche sehr trocken und hell, auch mit einem Ofen versehen seyn soll. Hier werden die Waagen und andere Geräthschaften, die Zuschläge, und was Becher das chymische Alphabet nennet, nämlich die Subjekte und Aktivmittel der Kunst, so man theils der Kunde, theils des Gebrauchs wegen vorräthig haben soll, verwahret. Wo das Laboratorium nach obiger Vorschrift an den Zimmern des Chymisten liegt, kann sein innerstes Kabinet wohl dazu dienen.

Erklärung
der Risse und andern Figuren.

Erste Tafel.

Vier Maaßstäbe, so auf der Zeichnung selbst zur Genüge erkläret.

Zweyte Tafel. Gemeine teutsche Bauart in Städten.

1ste Figur in der Mitte.

2te Figur an der Ecke.

Die Striche (/) bedeuten Fenster; die Kreuze (✕) Thüren, und die Kreuze in Zirkeln (⊕) Thore.

Die geschleiften Linien ⟍ zeigen die Einrichtung des Hauptgeschosses, in so weit sie von der dem Erdgeschosse verschieden ist.

Man kann hiezu auch noch rechnen die 1ste Figur der 3ten Tafel.

Dritte Tafel, und erste des ersten Risses. Ein adeliches Stadthaus zwischen zweyen inne liegend, auf einem Platze von 100 Fuß Breite, und 80 Fuß Tiefe; ohne Garten; der, nach des Autors Risse, nothwendig dabey seyn muß.

1ste Figur zeigt, wie man etwa nach gemeiner Weise diesen Platz bebauen würde. Man sehe von dieser Bauart den 1sten §. des X. Hauptstücks, und das IX. Hauptstück.

2te Figur zeigt des Autors Idee in ihrem ersten Entwurfe, und zwar das Erdgeschoß.

Das Hauptgeschoß dazu ist in der 3ten Figur auf der 4ten Tafel entworfen.

Im Ganzen hat diese Idee etwas edlers als die von der 1sten Figur. Einige Stücke sind auch schon gut angebracht. Der Einwurf, den man wegen der 50 Fuß Tiefe machen möchte, ist im IV. Hauptstück schon erörtert. Folgende Fehler aber fielen mir dabey auf:

1) Ueberhaupt zu wenig Gelaß, und für Kinder insbesondere.

2) Des Herrn Zimmer (*a b c d e*) sehr fehlerhaft. Das Hauptzimmer (*a*) verliehrt an seiner Brauchbarkeit, weil es der einzige Haupteingang zum Garten ist. Dieser Verlust ist aber durch die Größe und Lage des Zimmers so viel empfindlicher. Das Kabinet (*b*) liegt da auch nicht gut. Die Zimmer *k l* sind zu entlegen von den Bequemlichkeiten der andern Seite; nämlich der Domestikenstube, dem Abtritte (*g*) und der Nebentreppe (*f*). Die Lösung durch *f g* taugt auch nicht viel; denn wenn auch die Heitzung des Zimmers *b* im Zimmer selbst geschähe; so kann dieser Gang doch (wegen *c*, das zur Kleiderkammer und allenfalsigen Schlafkammer am besten taugt) nicht genugsam gesperrt bleiben.

3) Der Gang (*h*) ist zu schlecht, um durch einen guten Kamin entschuldigt zu werden. Er entstand aber auch nur, nachdem der Riß gemacht war, als eine Auskunft, im Fall man dem Zimmer (*e*) eine Lösung geben wollte. Allein es soll billig davon gar keine Frage seyn (ob dieß Zimmer diese Lösung haben soll oder nicht?)

4) Die Speisekammer (*i*) ist zu dunkel.

5) Das Hauptgeschoß, (3te Figur 4te Tafel) welches überhaupt schlechter ist, als das untere, und also gar nicht taugt, hat an *k* ein fast unbrauchbares Nestchen.

6) Die Nebentreppe (*l*) kömmt ganz am unrechten Orte herauf.

7) In *m* zu viel Gang für so wenig Absicht.

So wollen wir denn also immer lieber zu der Bauart der 1sten Figur zurückgehen, höre ich sagen. Aber erlauben Sie mir, Ihnen erst die Verbesserung dieses fehlerhaften Entwurfs in der 5ten und 7ten Tafel vorzulegen.

Vierte Tafel, und zwote des ersten Risses.

3te Figur. Hauptgeschoß, so eben erklärt, mit nicht übersetzten Flügeln.

4te Figur zeigt die Anstände und Auskunften bey Bedachung der Flügel, wenn man nämlich mit einem ganzen Dache kommen wollte; so müßte man bey *B F* das Recht der Dachtraufe (*servitutem stillicidii avertendi*) haben. Das bloße Pultdach würde mit seinem Giebel einen höchst widrigen Anblick verursachen. Es hinter der Attike zu verstecken, wie die 3te Figur andeutet, thäte nicht wohl gut, wenn die Flügel übersetzt

übersetzt wären. Also bleibt nichts übrig als ein Viertel Zeltdach, wie *A C* der 4ten Figur zeigt. Dieses darf aber nur bis *G. H.* gehen, denn von da muß wieder ein Pultdach kommen; damit die Dachtraufe bey *I. K.* in den Misthof falle. Von der Brechung des Daches siehe die 4te Figur der 8ten Tafel, oder noch besser, die 9te Tafel.

Fünfte Tafel, und dritte des ersten Risses. Das Erdgeschoß nach der Haupt-Idee der 2ten Figur auf der dritten Tafel, aber verbessert.

Die Quelle so vieler und großer Fehler, als oben bey der 2ten Figur angezeigt sind, war, daß dort die Hausthür auf dem Vorhofe in der Mitte genommen wurde. Ich lege sie also hier ein Fenster weiter, und mit der Kellerthür in Symmetrie; eine Veränderung, aus der sich eine Menge Vortheile entwickeln. Die Zimmer der Herrschaft in beyden Geschossen nehmen sogleich eine bessere Eintheilung an, da ich die erste Hauptthür zu selbigen auf eine andere Stelle legen darf. Fürs andere bekomme ich einen guten Eingang in den Keller, um Fässer hinein zu schaffen; unbeschadet desjenigen, (Einganges) der zum täglichen Gebrauche unter dem dritten Satze der Haupttreppe, in *n*, bleibt. Der Kellerhals *o* hindert mich nichts. Ich lege einen Alcoven drauf an, wo ein Domestik schlafen kann.

Von der Einrichtung der Hausthür *p* siehe des XV. Hauptstücks 2ten §.

Des Herrn Zimmer (*a b c d e*) sind nicht ganz tadelsfrey. Der füglichste Gebrauch scheint folgender: *c*) Kabinet; *b*) Wohnzimmer; *d*) gewöhnliches Tafelzimmer; *e*) Kleidungskammer; welche man aber lieber bey *b* und *c* haben würde. Man könnte sich schon mit *q* helfen, und den Durchgang in den Garten (*t*) auf die andere Seite legen. Es ist aber nur zu bedenken, ob der nöthige Brennholzraum alsdann dem Hause noch bleibe; denn die Holzschlicht im Flügel liegt zwar recht sehr gut, aber sie ist hier gar klein. Ich habe aber auch hier nur für den genauesten Behelf gezeichnet, und dem Vorhofe nicht mehr als 30 Fuß Tiefe gegeben; welches gar knapp ist. Daher ist dann die Holzschlicht, der Pferdestall und der Wagenschupfen auch fast zu klein für dieß Haus. Wenn man 40 Fuß zum Vorhofe nähme; so würde schon der Holzschlicht und dem Stalle mit 10 Fußen geholfen, und alsdann könnte mit *q* die oben erwähnte Einrichtung getroffen werden. *q t* wird übrigens als ein besonders Gebäude in der Façade gegen den Garten dargestellt, wodurch ohne Verstoß gegen die Symmetrie dem Garten der Vortheil einer Abänderung einer Seite gegen die andere entsteht. Wenn man in *q* gegen den Garten die große Thür mit einem Stacket vorrichtet; so wird eines Theils das Holz besser darinn trocknen, andern Theils *q* auf allen Fall, und z. E. zu gewissen Zeiten oder Festen, auch als ein Gartenhaus dienen können.

f) Diese Nebentreppe liegt gut; obwohl sie ein wenig steil ist, welches aber doch so arg nicht ist, daß es für eine Nebentreppe ein erheblicher Fehler wäre. Man könnte sie brechen, und um ein Drittel über den Gang *u* legen; der zu seiner Bestimmung deswegen noch hoch genug bliebe. Aber oben im Hauptgeschosse entsteht daraus die Ungelegenheit, daß die Lösung des Flügels in *m* abgeschnitten wird.

Daß hier die Flügel übersetzt sind, vermehret und verbessert nicht nur den Gelaß gegen den ersten Entwurf (2te und 3te Figur); sondern die ganze Einrichtung wird auch hiedurch, und die Treppe *r* sammt dem Gange *v* (7te Tafel) darinn bequemer, daß das Haus für zwey kleine Haushalten taugt; davon das oben wohnende in der eigentlich zum Waschen bestimmten Küche kochen läßt. Die Treppe *r* läßt der Speisekammer *i* auch mehr Licht, und unter ihr selbst wird eine kleine Speisekammer eingerichtet.

s) Diese Treppe geht ganz hinauf zum Boden, ohne im Hauptgeschosse einen Ausgang zu haben. Siehe die 7te Tafel ∼

Sechste Tafel, und vierte des ersten Risses. Façade gegen die Straße.

Hiebey ist zu erinnern: 1) Die Lücke *a b* wird im Baue weit weniger in die Augen fallen, als im Risse; besonders wenn der Vorhof mehr Tiefe bekömmt.

2) Man siehet aus *c* und *d*, daß die bey der 5ten Tafel erläuterte Einrichtung mit der Hausthür und der Kellerthür auf alle Weise gut thut.

3) Von den trichterförmigen Schlöten sehe man das XVIII. Hauptstück.

Siebente Tafel, und fünfte des ersten Risses. Hauptgeschoß.

Ist, meines Bedünkens, so gut, daß ich daran mit allem Nachsinnen auch nicht einen wirklichen Fehler habe wahrnehmen können, als daß der Ausgang der Nebentreppe nicht in *y* zu bringen war.

x) Hier kömmt man die Haupttreppe herauf, ich habe daneben keine Bodentreppe anzeigen mögen, weil sie durch *y* überflüßig wird. Hiedurch gewinnet man aber in *w* ein Kämmerlein, wo ein paar Domestiken schlafen können.

Von dem Gange *v* und der bey *z* unter der Bodentreppe herunter gehenden Treppe ist bey der fünften Tafel gehandelt.

Eigentlich soll in diesem Geschosse der Frau vom Hause und der Kinder Quartier seyn. ☉ ♂ ☿ *k* und ♃ ist für erstere; ☉ das Hauptzimmer; ♂ die Wohnstube; ☿ ist ein Zimmerchen, wo man eine Wärterinn schlafen lassen kann, wenn Krankheit oder Kindbetten es erfodern. Es heißet nicht nur *k*, (welches blos durch eine sieben Fuß hohe Brettwand davon abgeschlagen werden soll) sondern auch die Schlafkammer ♃.

Das Kabinet *k* hat, beschriebener maßen, eine große Bequemlichkeit; es mag nun blos zur Toilette, oder zugleich zum Schreiben dienen.

Die Kammer ♄ dienet **zu Verwahrung der Kleider, Wäsche und anderer Vorräthe.**

Für die Kinder ist hier so viel Gelaß, als in wenig Familien erfodert wird; wiewohl man immer Fälle finden kann, da auch dieser Raum nicht zulangete. Allein da sind die Stuben ⊖✶ ▽ und ☽ sammt den Kammern ▽, die man in ⚯ durchschlagen könnte, dann ⊖ und ⊕. Nun wollen wir setzen, es wären ganz kleine Kinder, Söhne mit ihrem Hofmeister, und Töchter mit einer Hofmeisterin im Hause: oder erwachsene Töchter, andere mit einer Hofmeisterin, und Söhne mit einem Hofmeister; so reichen die drey Stuben mit ihren Kammern immer zu.

♀ ist für die Kammerjungfer.

♀ Hier könnte gar leicht ein Kamin angelegt werden, damit ▽ einen Ofen bekäme. Weil aber der Futterboden über diesem Flügel ist; möchte ich hier keine Feuerstätte wissen.

∾ Siehe fünfte Tafel *s*.

So wäre die **eigentliche Bestimmung** des Hauses. Lasset uns aber auch einen andern **Behelf** damit sehen. Es sollen nämlich zwo minder zahlreiche Haushalten hier wohnen. Das kleinere, so unten wohnet, müßte etwa ein Ehepaar ohne bey sich habende Kinder seyn. Oben würde ♀ nun eine **Domestikenstube. Der Herr** bewohnete für seine Person ⊖✶, und hätte ▽ ⚯ etwa zur Bibliothek. **Die Töchter** müßten in ☽ **die Kammerjungfer** mit beherbergen.

Achte Tafel. 1ste Figur zeigt des rechten Mansarddaches Schema in dem halben Zirkel, und die Manier der Erhöhung seines Obertheiles.

2te Figur zeigt das ganze Gesperre des Mansarddaches, wobey jedoch zu erinnern, daß man das Obertheil auch wohl mit einem stehenden Dachstuhle bauet.

3te Figur zeigt des Autors Idee von einem Dache auf drey Reihen Balken zum IV. Hauptstück.

4te Figur desselben Dach für das Gebäude des ersten Risses mit zwo Reihen Balken.

Neunte Tafel. 1ste Figur Erklärung der Stücke des Daches.

2te Figur, wie die Balken bey der 3ten Figur der achten Tafel liegen sollen.

Zehnte Tafel, zweyter Riß.

Wohnung für einen Professor der Chymie, oder einen Hütten- oder Münzbedienten auf einem langen, aber etwa 80 Fuß breiten Platze längst der Stadtmauer, und einem geringen Gäßlein.

Dieses ist vielleicht einer der besten Risse, die ich noch entworfen habe. Der Platz, den ich hier bezeichne, leidet keine bessere Stellung des Hauses — Es ist sehr gewöhnlich, mit Risaliten oder Vorsprüngen zu spielen; aber ganz selten sie so glücklich anzuwenden als hier geschieht. Das Zimmer *a* dienet in einem Falle (nämlich dem Professor) zum Hörsaale; im andern (nämlich dem Hütten- oder Münzbedienten) zur Gemeinstube, wo jeder, der ihn zu sprechen hat, eintritt. Das Plätzchen *m* ist daher in beyden Fällen eine vortreffliche Communication mit dem Laboratorio, durch welche der Hausherr seine Studier- und Schreibstube *b* ganz frey behält. Und das Plätzchen *m* kömmt auch bey manchen Versuchen und Arbeiten, die freye Luft erfodern, gut zu statten.

Die Probierstube (*d*) liegt wieder sehr gut; um so mehr da sie auch von der Diele her, auf allen Fall, eine Thür hat.

Das Laboratorium hat hinten eine Thür, wo man Wasser und Kohlen ein- und den Kehrig hinausschaffen kann.

Ich habe das Hauptgeschoß nicht aufreissen wollen, weil es aus dem Erdgeschosse deutlich genug abzunehmen ist. Man wird auch leicht sehen, daß es ebenfalls überaus bequem ausfällt.

Eilfte Tafel. Dritter Riß.

Ein Stadthaus zwischen zweyen inne; aber (nach dem 2ten §. des I. Kapitels) mit Zwischenraum. Die Breite des Platzes ist 70 Fuß zum Gebäude, und auf jeder Seite (nämlich bey B C und bey A D) 10 Fuß zur Durchfahrt. Die Tiefe des Platzes ist 80 Fuß, wenn bey C D wieder

wieder eine Straße wäre; sonst aber müßten des Wagenschupfens wegen noch wohl 30 Fuß Hofraum vor C D hinausgehen.

Was dieser Riß vorzüglich hat, ist die Folge der Herrschaftszimmer. Ich habe aber schon überhaupt im 7ten §. des X. Kapitels davon geurtheilt und erinnert, daß man ihn auch auf dem Platze des ersten Risses ins Werk setzen könnte. Also nur noch einige Anmerkungen.

Die Küche hat, außer dem Heerde zu den Speisen, auch einen Kesselheerd. Man könnte aber auch leichtlich in *a* oder *b* noch eine Küche anlegen. Würde *a* erwählet; so machte *b* die Speisekammer oder Plätstube dazu aus. Nähme man *b*, so zöge man durch *a* nach der punktirten Linie eine Wand, und könnte *a* sodann eine zwote Domestikenstube geben. Die Thür aus der Küche in die Holzschlicht wäre eine Bequemlichkeit, aber ein Fehler, weil sie zu allerley Ausschweifungen schöne Auskunft gäbe.

Es wäre ein leichtes gewesen, zu des Herrn Quartier, nämlich im Erdgeschosse, einen Abtritt anzugeben: allein es ist nicht nöthig, weil die Nebentreppe *c* einen ganz nahen Weg zu dem am obern Geschosse giebt.

Es wäre, däucht mich, überflüßig gewesen, das Hauptgeschoß auch aufzureissen.

Vierter Riß.

Von der 12ten bis 21sten Tafel gehören hiezu, und zeigen viererley Einrichtungen aus einer Haupt-Idee.

Zwölfte Tafel. Zeiget den ungefähr gemachten Riß des Bauplatzes der ersten und zwoten Einrichtung.

Bisher, geneigter Leser, habe ich dir, hoffe ich, noch nicht viel Recht gegeben, mich einen Thoren zu nennen. Ich habe zwar in meinem Haupttexte ein wenig gespottet, und auch ein wenig geeifert. Ich habe auch bekannt, daß ich mich, mit Abfassung dieses Buchs, in ein Ding menge, das eigentlich meines Thuns nicht ist. Wenn du nun arg willst, lieber Leser, so kannst du freylich dieß alles und das letzte vornämlich zu einem Vorwande machen, mich, statt einen **Dilettanten**, einen **Thoren** zu nennen. Wenn du aber so großen Spaß daran findest; so will ich dir wohl bessern (Vorwand dazu) geben; und es sollte mir leid seyn, wenn es nur von wegen meines Baugeistes allein wäre, inzwischen

Vt jam nunc dicat, jam nunc debentia dici
Pleraque differat & præsens in tempus omittat.

Hier ist ein Haus, davon die erste Idee, mit der es für mich zu bauen verknüpft war, eine Thorheit! wenn du willst. Und niemals wurde der Entschluß es zu bauen nur in Ueberlegung gezogen; die zwote. Und gleichwohl habe ich ihren ersten Entwurf hier verbessert, und auf andere Lagen angewendet; die dritte!

Erste und zwote Einrichtung, davon die andere nur die Verbesserung der ersten ist. **Ein Haus mit einem Garten, gleich am Thore einer kleinen Stadt, am Fuße eines Gebirges, das Gebäude selbst hat 70 Fuß Façe an der Landstraße; im Haupttheile 45 Fuß Tiefe; aber auf einer Flanke eine zwote Façade von 60 Fuß; und der Flügel, der also 15 Fuß über das Hauptgebäude hinausgeht, hat nur 40 Fuß Tiefe.**

Dreyzehnte Tafel. Erster Entwurf.

1ste **Figur.** Kellergeschoß.
2te **Figur.** Erdgeschoß.
3te **Figur.** Aufriß an der Landstraße.

Bey dieser Einrichtung finde ich die **Ausstellung**, daß die beyden schiefen Winkel A und F (2te Figur) ohne Noth und Nutzen ins Gebäude gezogen werden, und der Wagenschupfen in M (12te Tafel) seyn soll. Jene Winkel bringen dem Gebäude nur einen sehr entbehrlichen Raum ein; der gleichwohl geringer ist als der, welcher in gleichlangen Umfassungen, bey rechten Winkeln fällt. Gleichwohl ist hier zu verhüten, daß nicht bey A ein unbrauchbares, und dem Schutt und allerley Uebelstande geweihetes Dreyeck öde bleibe. Man sehe also die zwote Einrichtung in der 14ten, 15ten und 16ten Tafel.

Von den kleinen Lucken *a a* 3te Figur siehe des XX. Kapitels 1sten §.

Vierzehnte Tafel. Kellergeschoß zur zwoten Einrichtung.

Fünfzehnte Tafel. Erdgeschoß zu selbiger.

Sechszehnte Tafel. Hauptgeschoß dazu.

Um überhaupt richtig über diese Anlage zu urtheilen, muß man vor Augen behalten, daß ich sie so dahin gezeichnet habe, wie ich sie etwa für mich selbst auf dem Platze ins Werk setzen würde, wenn davon die Rede seyn könnte. Nehmet das Laboratorium weg; gebt dem Erdgeschosse mehr Höhe (als die 3te Figur der 13ten Tafel ausweiset); so fällt die Einrichtung freylich viel schöner aus. Denn wenn ihr das Laboratorium (siehe die 15te Tafel) weglaßt; so bekommt ihr da (in *k*) ein wohlgelegenes Schreibkabinet, und könnet *e d* wie oben (siehe die 16te Tafel) vereinigen. Denn *d* hat zu viel Thüren, und ich würde, so fern ich das Haus bewohnte, die nach *f* und *e* hermetisch versiegeln.

Aus der Niedrigkeit des Erdgeschosses entsteht die Ungelegenheit, daß die Haupttreppe mit 20 sechs Zoll hohen Staffeln hinauflangt. Weil ihr aber den ersten Satz (*k* 15te Tafel) nicht flach überbauen dürfet, ohne bey *l* nur 6 Fuß, und also zu wenig Höhe frey zu behalten; so könnet ihr im obern Geschosse (16te Tafel) dem Zimmer B bey *a* keine Thür, als etwa mit einem Treppchen geben. Noch weniger kann bey gedachter Niedrigkeit des Erdgeschosses das Zimmer A im Hauptgeschosse bey *b* die gute Thür bekommen. Das Treppengehäuse hat indeß auf drey Absätze Raum, und sobald ihr dem Erdgeschosse eine schöne Höhe gebt, werdet ihr nicht nur A und B besser lösen; sondern auch mit dem Kamin *d* (16te Tafel) eine Ungelegenheit vermeiden: denn so wie er da gezeichnet ist, müßte man vom ersten Ruheplatze der Treppe (*l* 15te Tafel) mit einer angesetzten Leiter hinauf. Da nun dieses eine Beschwerlichkeit wäre, welche die Unterhaltung des Feuers in den Oefen der Zimmer A und B (16te Tafel) sehr hemmen oder lästig machen könnte; so würde man sich fast gezwungen sehen, in diesen Zimmern Windöfen zu haben, welches aber doch auch in Kinderstuben (als wozu sie eigentlich bestimmet wären) nicht rathsam ist.

Bey dem Kellergeschosse (14te Tafel) kann man gegen die beyden Treppen einwenden, daß eine genug sey. Und das widerspreche ich auch nicht schlechterdings. Wenn aber eine wegbleiben sollte; so müßte es die äußere (*a*) seyn; denn meine Frau hat gesagt, es gebühre sich, daß man in den Keller gelangen könne, ohne erst die Dachtraufe passiren zu müssen. So fern nun der Keller *b* eine Holzschlicht seyn soll, (wie auch meine Idee war) so kann die Treppe *a* ohne Anstand wegbleiben.

Im Erdgeschosse dürfte der Abtritt *h* auch mit Kopfschütteln angesehen werden: wenn man es aber überlegen will; so wird sich finden, daß es eine vortheilhafte Auskunft ist, und keine Ausstellung mit Grund daran gefunden werden kann. Daß er ein Fensterlein in die Küche hat, geht ohne Anstoß ab, denn das wird in der Höhe angebracht. Den Nutzen dieser Auskunft ersiehet man bey den Zimmern des obern Stockwerks, wo mittelst dieser Einrichtung eine unschickliche Gemeinschaft des Zimmers B C mit A D gehoben wird.

Die Nebentreppe *b c* (15te Tafel) muß bey *b* den Anfang nehmen, damit sie eben nicht im Hauptzimmer, (E 16te Tafel) sondern in der Schlafkammer (H 16te Tafel) ausgehe.

Uebrigens hat das Hauptgeschoß eine sehr gute Folge und Eintheilung der Zimmer.

Dritte Einrichtung des IVten Risses.

Ein Stadthaus an der Ecke, in jeder der beyden Façen 70 Fuß lang, und mit einem Hauptwinkel von 115 Grad.

Siebenzehnte Tafel. Erdgeschoß.

Achtzehnte Tafel. Hauptgeschoß.

Ein orthodoxer Architekt würde vielleicht lieber den Teufel als die Haupt-Façade ohne Hausthür, oder die Haupthausthür auf der Flanke sehen. Mir Ketzer würde es nahe gehen, hier in *a c* zu verlegen, was ich in *a b* gezeichnet habe; das heißt, aus Ehrfurcht für eine nicht aus der Architektur herfließende, sondern von den Architekten angenommene Regel, meinem Bauherrn nicht die beste Seite zu den besten Zimmern zu menagiren.

Wenn ich etwas an dieser Einrichtung zu tadeln habe; so ist es der Mangel einer Lösung der Kammern *g* und *i* im obern Stockwerke (18te Tafel). Die vierte Einrichtung (20ste und 21ste Tafel) zeigt, wie man diesen Fehler (wenn es, vermöge der Absichten des Bauherrn, einer seyn sollte) vermeiden könnte.

Diesen etwanigen Fehler beyseite gesetzt, wüßte ich in der Einrichtung keinen; als daß das Eckzimmer (im Stumpfenwinkel) manchem Haushalten zum Ueberflusse wäre, und hingegen bey dem Zimmer am innern Stumpfenwinkel (unten i und oben *f*) eine Kleiderkammer angenehmer seyn würde. Daß aber bey einer sehr zahlreichen Familie mehr Zimmer nöthig wären, macht für diese Einrichtung an sich so wenig einen Tadel, als daß sie kein fürstlicher Pallast oder keine Kirche ist: und zwar um so weniger, da man, mittelst Aussetzung eines dritten Stockwerks, diesem Mangel allezeit abhelfen könnte.

Die Lösung aus der Gallerie *a* im obern Stockwerke (18te Tafel) durch *c d l* ist von mehr denn einem sehr behaglichen Nutzen. Nämlich **erstlich**: wenn in *a* (18te Tafel) gespeiset wird; (und diese Gallerie ist zu einer größern Tafel geschickt als *e*) so wäre es gar unangenehm, wenn die Beschickung der Tafel durch das Schlafzimmer *f* oder das Hauptzimmer *e* geschehen sollte. **Zweytens**: um bey *c* zur Gallerie *a* einheitzen zu lassen, wäre es eben so verdrießlich, die Domestiken durch *e* oder *f* gehen zu lassen. **Drittens**: kann man den Wagen unter Dach (in *e* 17te Tafel) vorfahren lassen; und **viertens** giebt es eine Communication der Zimmer des Herrn mit denen von der Frau.

Neunzehnte Tafel. Aufrisse zur dritten und vierten Einrichtung auf der Seite des Hauptzimmers.

1ste Figur zur dritten Einrichtung.

2te Figur zur vierten.

Vierte Einrichtung des IVten Risses.

Ein Haus in einer kleinen Stadt, an einer Straße (A B 20ste Tafel) und mit der einen Flanke gegen einen freyen Platz oder Garten (bey A E 20ste Tafel), an jener 70, und an dieser ohne die offene Einfahrt 60 Fuß lang.

Zwanzigste Tafel. Erdgeschoß.

Ein und zwanzigste Tafel. Hauptgeschoß.

Den Aufriß zeigt die 2te Figur der 19ten Tafel.

Hier ist angenommen, daß man mit Sparsamkeit bauen, und das Erdgeschoß zum Hauptgeschosse machen; mithin der Frau in diesem ihre Zimmer geben wolle. Eine Erklärung, die, denke ich, die Einwürfe, so man gegen diese Einrichtung machen dürfte, heben wird.

Fünfter Riß.

Ein Haus in einer kleinen gebirgischen Stadt, auf einem Platze von 36 Fuß Breite, und 90 Fuß Tiefe ohne den Garten, und den in diesen zu stehen kommenden kleinen Flügel. Dieser Platz steigt in die Breite und Länge.

Zwote Einrichtung.

Das nämliche Haus bey 48 Fuß Breite. Wenn nur 90 Fuß Tiefe da, und hinter solchen eine Gasse wäre, kann der Riß, mit Weglassung des Flügels, darinn das Laboratorium ist, doch statt finden.

Erste Einrichtung.

Zwey und zwanzigste Tafel.

1ste Figur. Grundriß des Erdgeschosses mit Bezeichnung der ganzen Breite zur zwoten Einrichtung.

Die 2te und 3te Figur stehen auf der folgenden Tafel.

4te Figur. Profil nach der Linie *a b* der 1sten Figur.

5te Figur. Aufriß; zur ersten Einrichtung ausgezeichnet; zur andern in dem der ersten Einrichtung mangelnden Stücke entworfen.

Drey und zwanzigste Tafel.

1ste Figur. Hauptgeschoß.

2te Figur. Oberes Geschoß.

Es hat einst drauf und dran gestanden, daß ich mir dieß Haus bauen wollte. Ich habe es hernach von jemand anders, der von meinen architektonischen Ideen nichts wußte, nach einem ganz andern Risse bauen sehen, und nicht ohne Verdruß beobachtet, was für große Kosten mit Einebnung des Platzes gemacht wurden. Der Leser erinnere sich des 3ten §. vom II. Kapitel.

Die 1ste, 4te und 5te Figur zeigen die Größe und Beschaffenheit des Platzes, nicht genau, sondern ungefähr; wiewohl B C mehr war. Ich habe aber hier nur 12 Fuß genommen, um zu zeigen, was zureichen kann. Aus dem Profil (4te Figur) und dem Aufrisse (5te Figur) ist zu ersehen, wie viel Erdreich ich, wo nicht liegen lassen könnte, doch nur auf dem Platze umzuwenden hätte.

Der Anstand, der mich hauptsächlich von Unternehmung des Baues abschreckte, war, daß ich den Platz von drey Eigenthümern hätte zusammenkaufen müssen; davon zween nicht ermangelt haben dürften, mir ihre Stücke zu übertheuren: und obwohl ich mir aus der Breite so viel nicht machte, wenn ich nur A B (1ste Figur) hätte; so konnte und wollte ich doch von der Tiefe über G H hinaus nichts missen, und ich hätte sie bis G H noch nicht einmal von einem Inhaber erhalten können.

Mein Nachbar in B C würde mich fürs erste wohl ausgelacht und gesagt haben, daß ich meine Rechnung ohne den Wirth machte, wenn er gesehen hätte, daß ich seiner Hütte Platz gemessen, und mit in meinen Riß gebracht, auch zu bauen angefangen hätte, als ob wir schon Handels einig gewesen wären. Indeß war ich doch wohl gewiß, daß er einst seine Mütze auf ein Ohr schieben, und sich hinter dem andern kratzen würde. Denn hätte er mich Einen einzigen Stein zum dritten Stockwerke legen lassen, ohne sich auf billige Bedingungen zu geben; so war die Reihe an mir, den Spröden zu machen.

Ich wäre in meinen kleinen dreyen Stockwerken nicht herrlich, aber doch ganz honett und bequem logirt gewesen. Meine Frau würde am wenigsten Ursache gehabt haben, sich über ihre Zimmer zu beschweren, da sie das ganze Hauptgeschoß, und oben noch Nro. 28. bekommen hätte.

Man wolle merken (bey der 1sten Figur): Unter Nro. 3. ist der Keller, der hat einen Eingang bey *e*, und einen von der Straße.

Der Raum unter dem Gange *f* kann zu Brennholz dienen.

Die Haupttreppe (4) wird mit nichten zu dunkel werden; denn erstlich fällt das Thor, *g* 5te Figur, so hoch aus, daß man nothwendig die Flügel nicht ganz hinaufgehen lassen kann; mithin oben ein Fenster darinn

haben kann. Fürs andere fällt, wenn ich auch bey *h* kein Fenster in der Thür lasse, von oben (16) Licht herab. Drittens könnte man neben dem Thore zu jeder Seite noch ein Ochsenauge anbringen.

Es müßte eine tiefe, breite, in Nro. 1. mit Bohlen bedeckte, unter Nro. 5. aber zugewölbte Gasse vom Hofe bis auf die Gasse gehen.

(Bey der 3ten Figur.) Die Bodentreppe wird erspart, weil Nro. 44. dazu hinlänglich seyn kann.

Zwote Einrichtung.

Vier und zwanzigste Tafel.

1ste Figur. Erdgeschoß.

2te Figur. Hauptgeschoß.

Ich würde es drauf angelegt haben, hier mit zweyen Stockwerken auszukommen. Es wäre dann zwar etwas knapper mit dem Raume zugegangen; jedoch hätten die Bodenkammern aushelfen müssen. Und um unten einen Domestiken schlafen zu lassen, hätte ich zweyerley Auskunften gehabt; nämlich entweder bey *i* in Nro. 3. einen vertieften Alkoven unter der Treppe, oder ich vergrößerte die Lösung 38. bis an das Fenster der Stube 37; daß also da ein Abschlag zu einer Schlafstelle hätte gemacht werden können. Sobald aber 36. und 37. bewohnt waren, wäre diese Auskunft nicht nöthig gewesen.

Sechster Riß.

Bestimmter und — wenns Glück gut ist, deutlicher zu reden, kleide ich die Beschreibung dieses Risses in ein Histörchen — Herzog Lebrecht von Thadmor — Ja! ja! Herzog Lebrecht von Thadmor; nicht **Thadmor in der Wüsten**, welches man für Palmyra hält, sondern Thadmor in — Teutschland — **in Teutschland!** ja in Teutschland. In Büschingen und La Martinieren müßt ihr zwar dieses Thadmors so wenig suchen, als seine Herzoge in Hübners genealogischen Tabellen. Aber ich weis euch doch recht viel Schönes und Gutes davon zu erzehlen; das ich euch aber auf ein andermal vorbehalte.

Also Herzog Lebrecht von Thadmor, sage ich, ließ sich sehr angelegen seyn, seine Residenzstadt, Thadmor, zu verschönern, und dieß war gleichwohl, unter seinen Verdiensten um sie, ich will nicht sagen, das geringste, (denn Herzog Lebrecht hielt auch geringere noch wohl seiner Sorgfalt werth) aber doch gewiß nicht das vornehmste. Der Wohlstand ihrer Einwohner gab ihnen Muth, die Absicht des Herzogs oft ohne seinen Antrieb zu befördern.

Unter andern entschloß sich auch Detlef Osiander, der reiche Hof-Apotheker an der Ecke der Schloß- und Kanzleystraße, das hier vorgestellte Haus zu bauen. **Der Platz war rechtwinklicht, an der Schloßgasse 80, und an der Kanzleystraße 120 Fuß lang.**

Osiander war ein verständiger, und bey Hofe wohl gelittener Mann. Sein Bauplatz hatte, wie aus obiger Beschreibung abzunehmen, eine Lage, die zugleich den Höflingen und den Kanzleyverwandten und den Bürgern gelegen war. Aus jeder dieser Klassen hatte er Freunde, die ihm zuredeten, zu was für Absicht er sein Haus einrichten sollte. Sie können, sagte einer, zwo adeliche Familien, oder auch einen Minister, Präsidenten, General oder Hofchef ins Haus nehmen. Ein andrer (sagte:) es fehlt uns noch ein Gastgeber, der nicht nur Fremde, die gern nahe beym Schlosse seyn wollen, aufnehmen, sondern auch Hochzeits- und andere Gastereyen, Bälle und Assemblees, in anständiger Hausgelegenheit, ausrichten könne. Richten Sie Ihr Haus darauf ein, so einen Mann einzunehmen. Ein dritter sagte: Sie haben da die schönste Gelegenheit, neben Ihrer Officin, noch etliche Handlungen einzunehmen.

Osiander überlegte alle diese Rathschläge und die Censuren der Risse, einen Bleystift und Röthel in der Hand, und als das Frühjahr herankam, da der Bau angefangen werden sollte, entstand aus dem Risse Osianders, Noten und Röthel- und Bleystiftsstrichen die Einrichtung, wie wir sie hier sehen. Nun, (sprach Osiander) komme und miethe und sage auf Excellenz, Hof-Junker, Gastgeber oder Kaufmann; *porta patens esto.*

Herr Hypolith von Ahrenfeld war um diese Zeit Hofmarschall, und fast zugleich Wittwer worden; verlobte sich aber bald darauf mit Fräulein Berta von Engow; wie wir dem geneigten Leser anderweit (doch nicht in diesem Büchlein) zu erzehlen erböthig sind. Das neue Amt und diese junge Frau veranlasseten den Herrn von Ahrenfeld, das Quartier bey Osiandern zu miethen. Er hatte heranwachsende Kinder von der ersten Frau, und es war zu vermuthen, daß er mit dieser (zwoten) auch welche bekommen würde. Detlef Osiander und der Hofmarschall theilten also das Haus: denn so groß es war; so hatten sie doch darinn nichts übrig. Ehe wir aber die Eintheilung melden, ist nöthig, einige Erläuterungen zu dem Risse zu geben.

Fünf und zwanzigste Tafel. Erdgeschoß.

Sechs und zwanzigste Tafel. Mittelgeschoß.

Sieben und zwanzigste Tafel. Façade an der Kanzleystraße.

Acht und zwanzigste Tafel. 1ste Figur. Hauptgeschoß.
2te Figur. Bedachung.

Es

Es konnte und mußte überlegt werden, ob man nicht hinter dem kleinen Flügel (C D 25ste Tafel) einen Misthof haben könnte. Besser wäre es unstreitig, als die Einrichtung wie sie gezeichnet ist. Allein dem Hofe konnte man wegen des Umwendens der Wägen nicht wohl weniger als 40 Fuß geben: und so blieben 24 zum großen Flügel L M, und 16 zum kleinen Flügel D C. Dem Mangel eines Misthofs auf dieser Seite ist dadurch abgeholfen, daß man das untere Stockwerk des kleinen Flügels, nämlich die Holzschlichten 64 und 14, vornen nur mit Stacketen zugemacht; somit luftig gelassen, die Abtritte 13 und 8 aber aus gleicher Absicht etliche Fuß in die Höhe gelegt hat.

Die Haupttreppe (25ste Tafel) darf nicht bey *a* den Austritt haben. Die Ursache ergiebt sich bey Beschauung der 26sten und 28sten Tafel; nämlich damit der Uebergang in den großen Flügel nicht verdorben wird.

Bey *x* und *y* (66) mußten die Thore zugemauert seyn, weil sie offen zu lassen und mit Flügeln zu versehen, keinen Nutzen und mehrerley Nachtheil gehabt hätte. Die Flügel mußten der Symmetrie und Eurithmie wegen hineinwärts gehen, und also konnten sie nicht aufgemacht werden, wenn ein Wagen im Schupfen stand. Mauerte man sie aber zu, so gewann man neben den Kutschenplätzen, Raum zu Brennholz.

Es ist nöthig, dem sehr kleinen Misthofe 65 eine geräumige Wasserableitung zu geben; weil nicht nur die Miststatt da ist; sondern auch von F G und I H noch eine ziemliche Menge Dachtraufenwasser dahin fällt. Deswegen ist die Stube 63 um etliche Stufen erhöhet. Es ist unter selbiger ein gewölbter Wasserabzug, bey 5 Fuß hoch; so daß ein Arbeiter gebückt hindurch, und ihn aussäubern kann.

Das XVII. Kapitel dieses Werkchens enthält die Rechtfertigung des Zwischen- oder Halbgeschosses, davon die 26ste Tafel den Grundriß, und die 27ste das äußerliche Ansehen zeigt.

Der Gang 40 (28ste Tafel 1ste Figur) ist freylich im Freyen, aber auch nur von Holz.

Detlef Osiander nahm für sich die Gelegenheit von Nro. 1. bis 27. und zwar folgendergestalt in Gebrauch.

Unten: 1) Diele und Haupttreppe; mit dem Hofmarschall in Gemeinschaft.
2) Laboratorium.
3, 4, 5) Officin. Von *a* nach *z* war der gemeine Eingang aus dem Hause in selbige.
⊙) Hier, unter dem zweyten Treppensatze die Kellerthür.
6) Wohnstube. 7) Schlafkammer. 9) Mägdestube. 10) Küche. 11) Speisekammer. 14) Holzschlicht.

Mitten: 15 und 16) Besuch- und Staatszimmer. 17 und 18) Für die Kinder. 21 und 22) Vorrathskammern. 23, 24 und 27) Für die Officinbediente.

Alles übrige bekam der Hofmarschall. Er bezog es gleich vorher, als er nach Engow gieng, seine Heyrath zu vollziehen. Er kam mit der jungen Frau an einem Nachmittage zu Hause. Die Ermüdung von der Reise, die Bewillkommungen, und die ersten Geschäffte der Haushaltung, hatten selbst Herrn Osiandern nur zu einem kurzen Komplimente bey der Frau Hofmarschallin kommen lassen. Den folgenden Morgen ließ er sich also bey ihr melden, da sie beym Theetische war. Nach den ersten Komplimenten bezeigte die Frau von Ahrenfeld ihr Wohlgefallen an dem Hause.

Osiander (lächelnd.) Ich vergesse es nie, was mir mein seliger Schwiegervater sagte. Sein altes Haus, das ich nun verkauft habe, weil Ihre Durchlaucht (nämlich der Herzog) mich zu diesem veranlaßt haben, war äußerst baufällig. Ich sprach daher vom Einreissen und neu bauen — Ey wie ließ mich der alte Mann ablaufen! Die Narren, sagte er zum Schlusse, bauen die Häuser, und die klugen Leute wohnen drinnen. Ew. Gnaden sehen aber an diesem Hause, daß bey mir Alter der Thorheit nicht geschadet hat. Das einzige bitte ich nur, daß Sie denken wollen: der alte Narr hätte wohl gescheiter gebauet, wenn er nur für uns und unsers gleichen hätte zu bauen gehabt — es kann Ihnen einfallen, Sie können genöthigt werden, Aenderung zu treffen, und wenigstens der Tod Sie — ich wünsche aber erst von meinen Nachfolgern, entfernen. Dann muß das Quartier, ganz oder getheilt, auch andern Leuten recht seyn: und hierinn, gnädige Frau, bin ich vielleicht der größte Geck zu denken, daß ich viel Vorsicht gehabt habe.

Herr und Frau von Ahrenfeld sagten hierauf, was man etwa Verbindliches darauf antworten konnte. Ersterer aber schnitt die Komplimente der Höflichkeit damit ab, daß er seiner Frau vorschlug, jetzt das Haus zu besehen. Denn sie kannte zur Zeit kaum ihre eigenen Zimmer genau.

Der alte Osiander ließ sich seine Risse geben, um Herrn und Frau von Ahrenfeld auf ihrem Umgange zu begleiten. Sie waren noch in Nro. 29. als dem Wohnzimmer der Hofmarschallin. Osiander sagte, indem er auf Nro. 30. als die Schlafkammer wies; hier ist z. E. gleich ein Fehler gegen die gute Einrichtung eines Quartiers für Herrschaften. Nehmen Sie Nro. 30. zur Schlafkammer; so haben Sie die Unannehmlichkeit, das Geräusch von der Straße zu hören: nähmen Sie Nro. 34. (wohin man leicht die Thür aus Nro. 29. herstellen könnte;) wo lassen Sie Ihre Kammerjungfer? Nro. 35. ist fast zu dunkel zu den Arbeiten derselben. Und wo sollen sich die Lakayen in der Nähe aufhalten, wenn es nicht eben in Nro. 35. ist? Nro. 36. ist zur Noth ein Plätzchen, wir haben aber geglaubt, es tauge eher zu einer Schlafstelle; damit man auch Nachts einen Domestiken in der Nähe habe.

Ahren-

Ahrenfeld, der den Umgang dirigirte, gieng nach Nro. 32 fort. — Hier, meine Berta! werden Sie zu Ihren Kleidungssachen bequemen Raum haben, und hier (Nro. 33.) können Sie Hauswäsche und Gewürzwaaren haben, und hier (Nro. 42.) die übrigen Vorräthe von Hausgeräthschaft.

Die Hofmarschallin wollte weiter nach Nro. 43; allein ihr Mann sagte ihr: ich habe diese Thür zusetzen lassen, weil sie bey uns schwerlich einen Nutzen haben wird. Man kam also bis zum Vorzimmer Nro. 28 zurück, und gieng von da aus weiter.

37) Hier, (Ahrenfeld sprach) Madame, haben Sie Ihr Haupt-Gesellschaftszimmer.

38) Dieß Kabinet ist mir sehr lieb, es dienet zu den Servicen, Deserts und Erfrischungen, auch für die Aufwartung habenden Domestiken, wenn man im Saale (39) speiset oder tanzt.

40) Dieser Gang entübrigt Sie, den Saal zur Communication der beyden Hauptgebäuden offen zu lassen.

49) Hier schlafen die Haus- und Küchenmägde.

43 und 44) Dieß giebt eine gute Kinderstube.

45 und 46) Hier logiren die ältern Mädchen mit ihrer Demoiselle.

Aber wo Sie, Ahrenfeld? frug die Hofmarschallin ganz verwundert.

Herr von Ahrenfeld. In der Entresols.

Frau von Ahrenfeld. In den Entresols! Die Kinder und Mägde hier! und der Herr Hofmarschall in den Entresols!

Ahrenfeld und Osiander nickten einander zu, und lächelten, und ersterer faßte sie bey der Hand, und fieng an, die Treppe bey *h* herunter zu gehen. Da sagte die Frau von Ahrenfeld: Die Treppe ist wahrlich so bequem als die Haupttreppe.

Osiander. Ich vermuthe, Ew. Gnaden werden sie der Haupttreppe noch vorziehen; wenigstens gewiß bey rauher oder nasser Witterung: denn Sie können hier den Wagen unter Dach vor die Thür fahren lassen.

Unter diesen Reden war man bey *f* (26ste Tafel) ins Mittelgeschoß gelanget.

(Ahrenfeld.) 51) Mein Hauptzimmer dort.

53) Meine Bibliothek.

52) Hier mein Kabinet. Sehen Sie, wie wohl Herr Osiander alles überlegt hat. Dieß Kabinet wäre für das große Zimmer (16) ein sehr entbehrlicher, kaum nutzbarer Nebenwinkel gewesen. Hier und so mit der einzigen Thür (nach 51) macht mirs ein paar Zimmer gar zu einem ganz bequemen Quartier. Ich würde aber hier dem Anlaufe preis seyn, wenn die Thür *e* offen wäre. Niemand als ich hat bisher einen Schlüssel dazu, und den andern habe ich, um ihn Ihnen anzubiethen.

54) Mein Gesellschaftszimmer.

55) Meine Kleiderkammer.

56) Lakayenstube.

57) Hier treten die zu bestimmter Zeit sich einfindende Hof-Officianten ein, und erwarten mich. Uebrigens hält sich der Kammerdiener und Koch, welche in 58 schlafen, hier auf.

59) Hier schlafen die Stallleute, welche durch *k* heraufkommen. Ich habe auch die (Pferde-) Geschirre und das Sattelzeug, so nicht in täglichem Gebrauche ist, hier.

Nunmehr gieng man gar die kleine Haupttreppe hinunter ins Erdgeschoß, und als man

60 und 61) als des Hofmeisters und der jungen Herren Stube besehen hatte, in die Küche (62).

Ahrenfeld. Hier, meine Berta, hätten wir Ihnen wohl gern eine Speisekammer neben an gelegt. Der Raum ist auch da (63). Verschiedene Ursachen haben aber Herrn Osiander vermocht, dieß Zimmer zu einer Stube einzurichten, und wir haben gedacht, daß die Nähe des Kellers die Speisekammer entbehrlich machen könnte. Wenn Sie aber darauf bestehen, eine zu haben; so können wir (hier in *p*) eine abschlagen. Uebrigens ist 63 dermalen nöthig zu Beherbergung der Stallleute bey Tage.

Die Frau von Ahrenfeld sagte, als man ihr die Holzschlicht (64) zeigete, das ist auch sehr wenig Holzraum für ein so großes Haushalten. Man wies ihr aber, daß in den Wagenschupfen (66) neben den Kutschen, viel Holz liegen könnte.

Einige Jahre nachher nöthigten verschiedene Ursachen den Hofmarschall von Ahrenfeld, das Quartier zu verlassen. Einer von Osianders Söhnen war damals ein junger Advokat, und konnte im väterlichen Hause kein zulängliches Quartier haben, bis der Hofmarschall auszog. Als aber dieses geschah, bekam er Nro. 51, 52 und 53. Nunmehr wurde die Thür *e* (50) und bey *r* angemacht: in Nro. 56 wurde ein Feuerheerd vorgerichtet, und da also hier eine Küche entstand; so gab Nro. 54, 55, 56, 57, 58 und 59 ein Quartier für eine Wittwe, die nur ihre Tochter und Magd bey sich hatte.

Das obere Geschoß sammt dem Erdgeschosse im kleinen Hauptgebäude, nämlich Nro. 60, 61, 62, 63 u. s. f. bezog der General, Graf Usbeck, ein reicher alter vermählter Herr, der aber keine Kinder hatte.

Als aber Detlef Osiander, sowohl als Graf Usbeck, todt war, und die Gräfin sich anderweit vermählte, änderte sich der Gebrauch des Hauses ganz und gar. Ein junger Osiander, der die Apothekerkunst gelernt hatte, war

war todt; der Advokat hatte ein Amt; die Schwiegersöhne des Erblassers waren Kaufleute. Der eine, Martin Bäringer, handelte mit sogenannter schneidender oder Elenwaare: der andere, Ehrhard Rußmann, mit sogenannter Galanteriewaare. Letzterer machte dem andern die Annahme des Hauses nicht streitig, aber er wollte gern ein Gewölbe darinn haben, um dem Schlosse näher zu seyn. Die Officin (3, 4, 5), deren Recht verkauft wurde, theilete man also, mittelst dünner Scheidemauren, in drey Gewölbe. Nro. 3. wurde Bäringers Gewölbe, und Nro. 2 die Schreibstube dazu. Das Fenster *s* wurde also eine Thür wie *t*.

Nro. 4 wurde Rußmanns Gewölbe, und Nro. 5 dessen Schreibstube.

Bäringer bewohnte, was der alte Osiander inne gehabt hatte. Alles aber, was der Hofmarschall von Ahrenfeld inne gehabt hatte, nahm Moriz Büchner, ein junger Weinschenk. Aus Nro. 60 wurde die dünne Scheidewand weiter hinaus gegen *l* angemacht. Bey *m* zog man eine andere durch die Küche, und brach bey *l* und *m* die schon von Detlef Osiandern auserseheneu und vorbereiteten Thürstellen durch. In *u* kam ein Biliard zu stehen.

Nro. 63 wurde die Bierstube oder Gaststube der geringen Leute.

Nro. 54 und 55 war für geschlossene Gesellschaften.

Nro. 56, 57, 58 und 59 war Büchnern für erst für sich und seine Familie genug.

Nro. 51, 52 und 53 waren Gaststuben, und deswegen wurde bey *w* nun die Thür nach 52 hergestellt. Der große Saal Nro. 39 sammt dem Kabinet Nro. 38 behielt ungefähr seine Bestimmung, nur daß er gemeiner wurde: und da Moriz Büchner, zu seiner Einkehr, außer Nro. 51, 52 und 53, das ganze obere Geschoß des kleinern Hauptgebäudes (Nro. 45, 46, 49, 43, 44, 42) hatte; so pflegte er von Nro. 37 bis 33 an ledige Cavaliers Jahrsweise zu vermiethen.

Ich habe hier, mein Leser, eine etwas geschwätzige Nachricht von diesem Risse gegeben, und weis wohl, daß die Bewohner eines Hauses dessen Gebrauch schon erfinden. Aber ich weis auch, daß die Architekten selbigen selten voraus überlegen, wie sie sollen. Ich hielt also dafür, zeigen zu müssen, wie diese das Interesse des Bauherrn und der Inquilinen sich eigen machen, und nicht denken sollen, daß dieses Interesse und die Behaglichkeit sich schon finde, wenn man nach der Symmetrie ein großes Paralelogramm in kleine abtheilt. Laß dir gefallen, zu prüfen, was mit dieser heillosen Manier Risse zu machen, für ein Ding aus Detlef Osianders Haus worden wäre. Siehe die 2te Figur der 2ten Tafel, und vergiß nicht, daß bey dieser Manier das Hauptgeschoß in die Mitte kommen wäre.

Siebenter und dreyzehnter Riß.

(VII.) Ein adeliches Haus in einer fürstlichen Residenz, an einer Hauptstraße, mit einem Gäßlein an der Seite (A B); hinten hinaus freyer, weiter, schöner Aussicht und einem Garten, Der Platz ist 100 Fuß lang, das Hauptgebäude hat 44 Fuß Tiefe, der Hof hat auch 44 Fuß, hinten fällt der Platz auf die Tiefe des Hauses um etwa 6 bis 7 Fuß.

Die erste Einrichtung ist nicht erdichtet; doch sind die Maaßen nicht ganz genau, und ich habe auch nicht nöthig funden, diese gar fehlerhafte Einrichtung ausführlich zu Riß zu bringen. Denn dieses, in einer ansehnlichen fürstlichen Residenz, schön belegene, stattlich in die Augen fallende, in manchen Stücken kostbare Haus, ist fast durch alle Rubriken fehlerhaft. Der Herr Eigenthümer hatte, wie wir bald sehen werden, die Einrichtung überhaupt freylich ganz schwer, und sogar einigermaßen nachtheilig determinirt: aber seine Bau- oder Werkmeister hatten solche auch auf eine so ungeschickte Art ins Werk gesetzt, daß man hätte sagen mögen, ihre Absicht sey gewesen, sich durch die üble Auflösung des Problems, für das Bizarre desselben zu rächen.

Die Geschichte des Hauses ist kürzlich diese. Es war ein Malzhaus. Das Hauptgebäude und der Flügel standen, und ein Theil der Keller war ohne Zweifel auch da. Die Verlängerung und Verschönerung der mit ansehnlichen Häusern prangenden Straße, an der dieß Malzhaus stand, gab Anlaß, daß man ein neues Malzhaus an einem andern Orte bauete, und das bisherige dem Baron K*, einem bemittelten Kavalier vom Hofe, überließ, um es zu einem Wohnhause auszubauen, das dieser schönen Straße eine Zierde würde.

Der Baron K° sagte: **Dieß Haus giebt mehr Gelaß als ich brauche.** — Darinn irrete er nun zwar nicht platterdings, doch hatte er auch so unbedingt nicht recht, als er glaubte: wir werden's unten schon sehen. Inzwischen kam, als Folgerung jenes Grundsatzes, in Vorschlag, den Flügel wegzureissen. Das verwarf aber der Baron K*; und mit Recht: denn obwohl der Flügel nicht steht wie er sollte; so stand er doch einmal brauchbar. Und die Stallung in das Hauptgebäude zu legen, wäre Ungemach und Schmach gewesen.

Aber der Baron K° sagte weiter: **Mein Haus soll so eingerichtet werden, daß, neben meinem Haushalten, noch eins zur Miethe herbergen könne.** Sobald der Baron K* das vierte Stockwerk, nämlich das Mansarddach, beliebte, hatte er freylich viel Gelaß übrig. Ich hätte das aber nicht gebauet.

Nun weis ich nicht, wie weit der Baron K* in allen Determinationen gieng; sondern nur daß er geboth: **Jedes Haushalten soll seine besondere Hausthür haben, und ein Quartier vom andern so völlig unabhängend seyn, daß auch kein Zimmer oder Stück des einen über ein Stück des andern treffe. Kurz! es sollte ein groß Haus für ihn, und ein kleines für seine Inquilinen seyn.** Ich werde unten zeigen, daß diese Vorschrift allemal nur auf Kosten der möglichen edeln Einrichtung wohl zu treffen war; nicht zu gedenken, daß die Umstände es sehr schwer, ja auf ein Haar nach unmöglich machten, die Gemeinschaft des Hofes zu vermeiden. Aber übler hätte man das Problem des Baron K° kaum auflösen können, als da man ungefähr etliche und vierzig Fuß des Hauptgebäudes vom Gäßchen (oder A) her zum kleinen Hause bestimmte; somit aus dem großen Gebäude nicht, wie es möglich war, ein mittelmäßiges und ein kleines, sondern zwey kleine Häuser daher pfuschte, und Mittel fand, Fehler zu begehen, die man gar nicht mit der freylich eigensinnigen Vorschrift entschuldigen konnte.

Jetzt also zu den Rissen.

Erste Einrichtung. Das Freyherrlich von K* Haus zu B° ungefähr wie es ist.

Neun und zwanzigste Tafel. Kellergeschoß.

Dreyßigste Tafel. Erdgeschoß, aus welchem die beyden obern für gegenwärtiges Vorhaben zur Gnüge zu ersehen sind.

Hier sind folgende Fehler deutlich:

1. Zu wenig Benutzung eines vortrefflichen Kellergeschosses.
2. Mangel an einem Misthofe. Siehe des III. Kapitels 2ten §.
3. Unten sehr übel angelegte Abtritte, und oben gar keine. Siehe das XIV. Kapitel.
4. Elende Treppen, ohne eine auszunehmen.
5. Keine einzige Domestikenstube am rechten Orte, und daher für die Herrschaften die Ungelegenheit, dort die Hauptthüren hermetisch zu versiegeln, um nicht jedes Diebes oder Bettlers Zuspruch bis in ihren innersten Zimmern preis zu seyn; hier der angenehme Durchgang durch die Domestikenstube.
6. Keine zweckmäßige Folge und Verhältnisse, noch Lösungen der Zimmer.
7. In dem Winkel am Flügel viel dunkle Oedschaften.
8. Daß kein Wagenschupfeen hier ist, bleibt nur in abstracto ein Fehler: es ist einer außer dem Hofe.
9. Auf dem Futterboden ist der Bedacht wegen der Treppe, und des dadurchgehenden Schlots übel gehalten.
10. Kein anständiger Weg aus dem Hause in den Garten, als über die Gasse.

Hätte ich die andern beyden Stockwerke und alles genau zu Risse bringen wollen; so würden sich noch mehrere (Fehler dieses Hauses) ergeben.

Zwote Einrichtung.

Ein und dreyßigste Tafel. Kellergeschoß.

Zwey und dreyßigste Tafel. Erdgeschoß.

Drey und dreyßigste Tafel. Hauptgeschoß.

Hier nehme ich an, der Baron K° hätte, auf Vorstellung, wenigstens so viel bewilliget, daß seine Miethsleute unter ihm wohnen sollten; und daß man mir es Dank wüßte, das Haus, wie bey dem VIten Risse, auf mehrere Fälle bequem einzurichten. Ich lasse es übrigens hier unter gewissem Vorbehalt zur Wahl, ob das vierte Geschoß wolle drauf gesetzt werden, oder nicht. Also

A) Mit dem vierten Geschosse, so jedoch an der Straße nur das dritte über der Erde.

Herr Baron von K°! was die Treppe, die ich an die Stelle Ihres Perrons gesetzt habe (32ste Tafel Nro. 1 *a*), betrifft, erlauben Sie, daß ich mich auf meines XV. Kapitels 2ten §. beziehe. Da Sie viergadig (nämlich das Kellergeschoß hinten für Erdgeschoß genommen) bauen wollen; so habe ich Ihnen hier (im Erdgeschosse an der Straße oder 32ste Tafel) nichts zugedacht, als diese Diele (1) und diese Treppe (14). Sollte die Höhe des Stockwerks mit ein und zwanzig Stufen zu 6 Zoll, nicht erreicht werden; so sehen Sie, daß ich in *f* noch etliche Stufen anbringen kann. —

So! da sind wir also (bey *a* 33ste Tafel heraufkommend): hier hätten Sie einen Saal, wie Sie in dem andern Hause nicht haben. Jetzt sagen Sie mir, oder lassen Sie sich von der Frau Gemahlin Gnaden sagen, wer von Ihnen beyden um die Wahl mehr Gelaß haben soll; Sie oder die gnädige Frau? — Die gnädige Frau also! gut! selbige nehmen also Nro. 43 und 44 zu ihrer eigentlichen Wohnung;

Nro. 46 zur Kleiderkammer.
Nro. 47 zur Schlafkammer.
Nro. 49 und 50 zu Vorrathskammern.

Aber

Aber die Kammerjungfer! in Nro. 45 kann sie sich wenigstens bey Tage aufhalten. Eine Schlafkammer findet sich oben. Sofern aber die gnädige Frau und Sie, Herr Baron, sich besonders betten wollten, sehen Sie wohl, daß Nro. 46 die Schlafkammer für die Jungfer wäre. —

Sie, Herr Baron, haben Nro. 39, 40 und 41 für sich. Die Nebentreppe, Nro. 51, versiegeln wir hermetisch an beyden Enden, bis wir sie einmal brauchen. In Nro. 42 logiren Ihre Domestiken — Sie rümpfen die Nase — sehr eng! ganz recht! aber machen Sie nur, daß es die gnädige Frau zufrieden ist, so kehren wir die Medaille um; logiren die gnädige Frau auf diese, Sie, Herr Baron, auf die andere Seite. Und alles ergiebt sich viel schicklicher.

Nro. 42 für die Kammerjungfer.

Nro. 44 Kabinet für Sie, Herr Baron: durch Nro. 47 ziehen wir eine Scheidewand, und dann sagen wir: sey Domestikenstube; *b* Gang nach 49. Und diese Kammer (49)? diese Kammer, Herr Baron? — Haben Sie denn kein Steckenpferd? Bücher, Naturalien, Gewehre, Münzen, Documente? In Nro. 46 haben Sie eine Art von Vorzimmer, wo Sie auch — Ihr Balbierzeug verwahren können. Nein! Sie können auch da schlafen und Kleider verwahren. Die Kammer bekommt Licht genug von der Treppe Nro. 48 unten.

Ihre junge Herrschaft kann im obersten Geschosse wohl logiren, und es bleiben doch noch Kammern zu Schlafstellen für Domestiken und zu allerley Vorräthen übrig.

Nro. 50 kann freylich bey freyzulassenden Fenstern und Thüren nicht genug Holz fassen, um eine Holzschlicht zu heissen. Doch behalten Sie auch neben drey Wägen noch viel Holzraum im Wagenschupfen Nro. 23.

Die kleinen Gewölbe bey *d*, dem Keller in Nro. 47, habe ich in der Idee gezeichnet, daß wir die vordere Reihe Gewölbe (26, 25, 27, 28 und 29) im Malzhause gefunden hätten; sonst würde ich freylich auf dieß Winkelwerk nicht gewiesen haben. Uebrigens sehen Sie aus dem Erdgeschosse (32ste Tafel) wohl, warum ich hier habe herausrücken müssen. Eben dieses zeigt auch, warum bey *a b f* und *g* die Pfeiler seyn sollen.

Der Stall! (Nro. 33) er ist bey 29 Fuß lang, also können zwo Reihen Pferde füglich darinn stehen; mithin erübrige ich, gegen Ihre erste Einrichtung, einen Pferdestand und einen geräumigen Kloak.

Um die Treppe *n*, lassen Sie sich nicht leid seyn, Herr Baron! da wo sie zum Stalle hinausgeht, belieben Sie eine Fallthür machen zu lassen. Wenn Ihr Kutscher diese Fallthür (die etwa 7 bis 9 Quadratfuß oder $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß ins Gevierte von leichten Brettern seyn muß) nicht so oft auf- und zumachen mag, als er auf den Heuboden zu gehen hat; so wird er auch nicht Lust haben, Ihre Pferde zu striegeln. Ist diese Klappe nun zu; so werden weder Ihre Pferde Kälte leiden, noch die Zimmer Stalldunst bekommen, noch die Ziegel von diesem brechen. (Siehe des XVI. Kapitels 1sten §.)

Jetzt wollen wir von Ihren Mieth-Quartieren reden, Herr Baron! — Ich sähe nun freylich gern, daß Sie sich dazu verstünden, Ihren Inquilinen den gemeinschaftlichen Eingang bey *a* in Nro. 1 zu gönnen, da Sie doch vor Ihrer Haupttreppe (bey *f* Nro. 14) eine Thür haben können, die Ihr ganzes Quartier von dieser Seite sperret. Aber bitten will ich Sie doch auch nicht drum, Herr Baron! sondern — sehen Sie — krak! maure ich Ihnen die zwey noch übrigen Lucken Ihres Kellers (*h i* Nro. 27) zu, und breche in Nro. 2 und 3 bey *d* und *e* statt der Fenster, Thüren durch. — Nun mögen Sie meinetwegen *b* und *c* hermetisch versiegeln.

Wollen Sie Ihre Inquilinen recht einzäunen, Herr Baron? — daß sie auch den Hof nicht betreten sollen? Lassen Sie im Kellergeschosse nur bey *m* statt der Thür einen Abtritt für die Domestiken machen. Das Holz wirft man bey *e*, Nro. 29, herein, das Wasser trägt man die Treppe Nro. 31 herunter. —

Aber der * Abtritt!

Vergleichen Sie dessen Anlage mit denen von der ersten (29ste Tafel). Sie taugt darum noch nicht, dann jene taugten auch nicht. Aber heisse ich Ihnen sie zu machen? ich sage nur, wenn Sie arg wollen; so zäune ich Ihnen die Inquilinen so ein, daß die auch auf den Hof nicht kommen sollen.

Wenn übrigens das ganze zu vermiethende Quartier von einer Familie bewohnet wird; so muß Nro. 4 die Domestikenstube seyn, und dann mauren wir die Thür *g* ein wenig zu: denn Madame soll 5, 6, 7, 8 und 9 inne haben, und *s* gäbe eine recht gute Kinderstube. Und *s* werden die guten Leute von selbst nur an Bratentagen aufmachen lassen.

Aber lassen Sie uns das Haus einmal

B) Ohne viertes Geschoß, und also an der Straße zweygadig

bauen. Die Einrichtung auf drey Partheyen soll für Ihre Nachkommen seyn, Herr Baron! nämlich wann

das

das Haus, nach dero Abgang, verkauft, oder zum Theile vermiethet würde. Nehmen Sie Nro. 22, 21 und 18 für sich. Nro. 17 für die Lakayen. *k* lassen sie zumauern. Die Thür *h* in 22 braucht eben so wenig immer offen zu seyn, als die bey *i* zum Haupteingange dienen soll. Nunmehr wird die Nebentreppe (20) gefällig seyn. Nro. 4, 5 und 6 können zu Gastzimmern dienen. Nro. 7, 8 und 9 für die jungen Herren mit deren Hofmeister; die Küche Nro. 32 zur Wäsche.

Oben bekommen die Fräulens Nro. 47, 49 und 50.

Das ist gut genug, (sagen Sie.) Aber wie kann ich erwarten, daß meinen Inquilinen das gleichgültig ist, was mich so verdrießt? sie sollen mir nicht über dem Kopfe herumtrampeln, und ich will ihnen auch nicht darüber herumtrampeln. — Wohl! seyn Sie also bedient, Herr Baron! Sehen Sie meinen zwoten Vorschlag.

Dritte Einrichtung.

Vier und dreyßigste Tafel. Kellergeschoß.

Fünf und dreyßigste Tafel. Erdgeschoß.

Sie ist etwas kärglich, doch bequem, und immer über alle Vergleichung mit der ersten. Ich habe das Hauptgeschoß nicht zeichnen wollen. Nehmen Sie *a b* zusammen, und *c d* zusammen; so haben Sie den ganzen Unterschied zwischen dem Erd- und Hauptgeschosse. Die Zimmerfolgen sind überaus gut. Wollen Sie eine Nebentreppe? in *e* kann sie sehr füglich angebracht werden. Wir lassen aber dann den Ofen weg; den *e* ohnehin kaum braucht.

Vierte Einrichtung.

Sechs und dreyßigste Tafel. Kellergeschoß.

Sieben und dreyßigste Tafel. Erdgeschoß.

Acht und dreyßigste Tafel. Hauptgeschoß.

So bequem als edel! glaube ich!

Sehen Sie Ihre Zimmerfolge, Herr Baron! Nro. 1 bis 10 und jedes Stück davon insbesondere. Ein kleines Vorzimmer (1), das kein anders genirt. Das andere kleine Stübchen (3) hat in *a* eine wohlangebrachte Lösung. Nro. 4 ist als ein Communicationsstück sehr gut, die Treppe 11 führt bey 10 auf den Futterboden; sie dienet aber auch dem Herrn hinunter zu kommen. Bey *c* ist aber eine Thür. *b* geht nur an die Zimmer der Frau vom Hause. Nro. 5 ist ein sehr gutes Tafel- oder Musikzimmer. Nro. 7 ist ein gutes Schreibkabinet.

Nro. 12 ist allemal eine Lakayenstube: der andern Zimmer, von Nro. 13 bis Nro. 17, Gebrauch ergiebt sich leicht, wo Söhne, oder etwa ein Secretär und ein Kammerdiener anzunehmen sind.

Das Hauptgeschoß ist nicht schlechter eingerichtet.

Hämischer! was sagten Sie? — Ja! — so Papier- und Lustbaumeister wie Sie mich halten, will ich die erste Einrichtung mit mäßigen Kosten so verbessern, daß ihre Hauptfehler gehoben seyn sollen. Sehen Sie die vierte Einrichtung einmal recht genau an; so werden Sie finden, daß sie, so schön sie ist, aus der jetzigen schlechten gar leicht entwickelt werden könnte. Aber ich lege Ihnen noch zween Vorschläge dar, sehen Sie die

Fünfte und sechste Einrichtung.

Neun und dreyßigste Tafel. Kellergeschoß der fünften.

Vierzigste Tafel. 1ste Figur. Erdgeschoß der fünften.
2te Figur. Kellergeschoß der sechsten.

Ein und vierzigste Tafel. Erdgeschoß der sechsten.

Geben Sie wohl Acht, wie wenig ich wegnehme und neu setze; was ich gewinne —

(XIII.) Eine ganz andere Einrichtung auf diesem Platze.

Zwey und vierzigste Tafel. **Erste Sohle**, so vornen das Kellergeschoß, und hinten das Erdgeschoß.

Drey und vierzigste Tafel. **Zwote Sohle**, so vornen das Erdgeschoß, hinten das Hauptgeschoß.

Vier und vierzigste Tafel. **Dritte Sohle**, so vornen Hauptgeschoß, und hinten Halbgeschoß.

Fünf und vierzigste Tafel. **Durchschnitt** durch die Mitte der Tiefe.

Nach

Nach meinem Geschmacke (siehe der II. Kapitels 2ten §.) sollte bey diesem Platze die Feldseite die Hauptseite seyn: und ich finde es bey den besten der vorigen Einrichtungen immer widerlich, daß man zum Keller herab muß, um dann über den Hof in den Garten zu kommen. Wenn ich ein wenig mit (andern) empfindsameln möchte; so hätte ich hier eine Scene. Aber genug, bey dem Uebergange geht mein Gemüth vom Frost zur Betäubung über. Also auf! auf! das Steckenpferdchen ist gezäumt. — In das Gebäude an der Straße logire ich zwo Kaufmanns-Familien, und die zwey Gewölbe mit ihren Schreibstuben, die ich vornen im Erdgeschosse, und zwar zu beyden Enden noch übrig habe, gebe ich zur Miethe an Handelsleute, die nicht im Hause wohnen. Wem der Saal zu groß ist, der lasse die Risalite weg, und baue das übrig bleibende große Zimmer eingadig. Aber, du stolzer Saal bist meine Freude.

Achter Riß.

Entwurf eines Hauses für den Herrn Berghauptmann von * zu *.

Sechs und vierzigste Tafel. Kellergeschoß.

Sieben und vierzigste Tafel. Erd- und Hauptgeschoß.

Der Platz war eine Reuth- oder Holzwiese an einem gegen Abend und Mitternacht gekehrten Hange vor dem Walde, und am Fahrwege von der Bergstadt ° nach den Hüttenwerken, groß genug, um nebst einem zulänglichen Wohnhause und dessen gehörigen Nebengebäuden, auf der Mittagsseite (B C 46ste Tafel) einen Garten zu haben, und doch auf der Morgenseite noch eine Wiese zu behalten. Es war also ein Landhaus, und kein Stadthaus, und es wurde Bedacht genommen, daß man allenfalls ein wenig Landwirthschaft zum Hausbedürfen hätte einrichten können.

Der Herr Berghauptmann, mein gar guter Gönner und Freund, verlangte meine Vorschläge zu diesem Baue, und ich entwarf ihm gegenwärtigen Riß.

Ich setze das Haus mit den Giebeln gegen Abend und Morgen; gebe dadurch dem Saale (1) die Morgensonne, und setze hingegen alle Zimmer außer Anfechtung vor dem Abendwinde und Schlockerwetter. Diesen desto besser widerstehen zu können, wird die Abend-Giebelseite massiv; übrigens aber wird das Haus, außer dem Kellergeschosse, nur von Fachwerk. Im Gebirge ist darinn besser wohnen, und es kostet auch das Massivbauen daselbst gar viel; weil man Kalk- und Quatersteine (die wenigstens zu den Fenster- und Thürstöcken nöthig sind) gemeiniglich weit herholen muß, hingegen hat man das Tannenholz gemeiniglich desto näher und schöner.

Meiner Meynung nach sollte das Haus auf der Mittagsseite, als der höchsten, nur eingadig seyn, der Saal bekömmt darum doch seine zweygadige Höhe, denn man muß dieß Haus als drey ansehen. Das Mittelgebäude E F H G hat zween Anbaue zur Seite.

Ich halte darum nicht für gut, das Haus höher zu bauen, weil es im Gebirge rathsam ist, nicht zu hoch zu bauen, und dieß sehr tiefe Gebäude gleichwohl in seinem jedoch gebrochenen, und nach dem 4ten §. des II. Kapitels vorzurichtenden Dache gar hoch wird. Die mangelnden Zimmer im Hauptgebäude kämen in den Flügel.

Nro. 1. Dieser Saal dienet ordentlich zum Familienzimmer. Der russische Ofen heitzt nicht nur diesen Saal, sondern zugleich zwo Reihen Zimmer längst selbigem, und die Expeditionsstube. Man darf nicht glauben, daß dabey mehr oder nur so viel Holz aufgehe, als bey gewöhnlichern Einrichtungen. Die kleinen und eisernen Oefen sind es, die das meiste Holz fressen, wenn sie beständig geheitzt werden; denn eines Theils erhitzen sie sich stark, dann sperren wir Thüren und Fenster auf, andern Theils erkälten sie bald, dann heitzen wir von neuem: hingegen so ein gemauerter Ofen hält die mäßigere Wärme in einem sehr großen Körper. Der meinige ist (Ausweis des IXten Risses) sehr vortheilhaft eingerichtet. Man nehme dazu, daß ich den Saal so schaurig gelegt habe; daß der Frau Berghauptmannin Zimmer (8 bis 12) gegen Mittag liegen; des Herrn Berghauptmanns seine aber guten Theils vom Nebengebäude gedeckt sind. Gegen dem Ofen über macht man zur Symmetrie eine Nische, deren blos bretterne Wand der Schlafkammer eine gemäßigte Wärme zufließen läßt. Bey Aufrechnungen (Bergrechnungen) kann der Saal zur Amtsstube dienen. Bey den Anschnitten oder gewöhnlichen Amtstagen kann Nro. 4 oder die Expeditionsstube dazu dienen.

Neunter Riß.

Die Rubrik dieses Hauses wäre zu lang (für eine Rubrik), wenn ich seinen Platz in solcher bestimmen wollte, und zu unbestimmt, wenn ich nur sagte, daß das Haus einst das meinige war. Ich will doch dieses nicht ungesagt lassen, damit man nicht denke, ich habe mir den wunderlichen Popanz vom Platze ausgedacht, um meine architektonischen Hirngespenste recht wacker darauf zu tummeln. Die Winkel und Maaßen sind nicht genau die wahren; doch weichen sie wenig von der wahren Beschaffenheit ab. Der Platz ist am Berge und auf dem Berge, in der Stadt und nicht drinnen; am Berge, weil er noch eine große Höhe über sich

sich hat; auf dem Berge, weil er eine nicht kleine gleich unter sich hat; in der Stadt, weil er in den Ringmauren liegt; außer der Stadt, weil das Quartier einer Vorstadt gleicht, und die Häuser einzeln zwischen terrassirten Gärten herumliegen. Um sich ihn übrigens vorzustellen, muß man von meinem Risse die 1ste und 4te Figur der 48sten Tafel, dann der 50sten Tafel 1ste, 2te und 3te Figur besehen.

Acht und vierzigste Tafel. Erste Einrichtung.

1ste **Figur. Tiefste Sohle**, so jedoch in mehrere Höhen abzutheilen wäre. B ist der höchste Punkt des Platzes. K L M I die niedrigste Strecke des Gartens, über welcher der Rest des Gartens etwa 5 Fuß höher gleich terrassirt ist. Von B nach A etwa 5 Fuß Fall; von B nach D etwa auch so viel. Die Terrasse G H P T G ist etwa 4 Fuß unter H P B A, und die Keller, A W S H, liegen etwa jener gleich. K A Q R eines Nachbars Gärtlein, tief liegend. Die übrigen Maaßen und Winkel zeigt der Riß: sie sind nicht genau vorgestellt; aber der Leser verlieret nichts dabey an den Sätzen und Exempeln, die ich ihm vorzulegen habe.

2te **Figur. Erdgeschoß.**

3te **Figur. Hauptgeschoß.**

4te **Figur. Aufriß von** A G, dabey sich F E verkürzt, und in der Tiefe zeigt.

So, mein Leser, gelangte das Haus an mich. Seine freye Lage wars, die mir gefiel; seine Einrichtung gewiß nicht. **Im Ganzen** ist die Nichtbenutzung des dreyeckigten Plätzleins F C B *documentum quarentigionatum imperitiæ primi ædificatoris.* Man soll mir nicht excipiren, daß wegen des schmalen Gäßleins bey B D, und in Hinsicht auf den Wagenschupfen 4 (2te Figur), der Raum nöthig war. Denn was zwang den seligen Mann, daß er den Wagenschupfen dahinlegen mußte? — Daß er das Ding nur über einen Leisten zu machen wußte; und wenns nicht gieng, es eher verkrüppelte, als anders versuchte.

Das Erdgeschoß (2te Figur) jämmerlich! albern! Wie der Kellerhals (10) da steht! die Treppe war an sich gut, wenn man zu ihr hingekrochen war. Doch dieß waren nur Fehler. Auf der Terrasse H G T F P war lauter baarer Unfug. Drey Dachtraufen, die Miststatt, und der Guß aus der Küche. Der Kobold hätte die Futtermauren unterhalten sollen. Und weiter: der allerliebste Uebergang durch den stockdunkeln Wagenschupfen in den Flügel zu einer Stube über dem Stall, deren Ofen ein wenig Lohflamme herausprellen durfte, um aus dem ganzen Hause ein Feuerwerk zu machen.

Das Hauptgeschoß. (3te Figur) Der impertinenteste Abtritt, den ich mein Tage gesehen habe.

Zwote Einrichtung.

Neun und vierzigste Tafel.

1ste **Figur.** Erdgeschoß.

2te **Figur.** Hauptgeschoß.

So war meine Verbesserung entworfen, und zum Theile schon ausgeführt, als ich außer Land meinem Berufe folgte. Mein Baugeist und dieses Buch aber haben mich doch bewogen, eine **dritte und von Grund aus neue Einrichtung** zu erfinden. Bey dieser sann ich zuförderst darauf, den Hauptgiebel auf die Hauptseite zu legen. Es ergeben sich aber dabey Schwierigkeiten, und ich hatte nicht Lust, nur zu versuchen, ob ich sie übersteigen könnte, oder nicht.

Fünfzigste Tafel.

1ste **Figur.** Haupt-Façade.

2te **Figur.** Entwurf der Flanke an der Feldseite.

3te **Figur.** Entwurf der Flanke an dem Gäßlein.

4te **Figur.** Hauptabtheilung des ganzen Bauplatzes ohne den Garten.

Ich nehme hier den Platz als einen noch nicht terrassirten Hang, und wenigstens so viel an, daß ich gegen I (4te Figur) noch hinausrücken, und dem Hauptgebäude eine zulänglichere Tiefe (als die 32 Fuß, so es in der wirklichen Einrichtung hat) geben könne. Ich begnüge mich aber mit 40 Fuß. Der Punkt D, wo die hintere Linie des Hauptgebäudes auf die kleine Gasse fällt, gäbe zween schiefe Winkel. Unten im Stall- oder Erdgeschosse des Flügels verschlägt dieß nichts: aber oben brauche ich mir die Zimmer nicht damit zu verstellen. Ich ziehe also F K in der Tiefe des Flügels, d. h. 20 Fuß mit E B parallel. Von K fälle ich auf E B die Perpendikularlinie K C, die trifft auf 35 Fuß von B her zu rechnen: und nun habe ich in dem Fünfeck, darauf das Hauptgebäude steht, drey rechte Winkel, und die beyden Stumpfen, so mir bleiben, verstellen nichts.

Weil

Weil nun solchergestalt die Terrasse meines Hauptgebäudes so viel größer wird; so gewinne ich durch Aufschüttung des Erdreichs von der zwoten, nämlich der vom Anbau, auf dieser so viel mehr Tiefe, daß ich den Anbau zweygadig aufführen kann. Sein Dach verbauet mir zwar die Fenster der Herrschafts-Schlafkammer (7te Figur der 52sten Tafel) bis auf die Hälfte ihrer Höhe: das hindert aber da nichts.

Ein und fünfzigste Tafel.

5te Figur. Tiefste Geschosse.

Diese liegen nicht in einer Sohle, sondern, wie aus der 2ten und 3ten Figur (50ste Tafel) zu ersehen; nämlich (nach der hier angenommenen Hypothese, welche von der Wahrheit, beregtermaßen nicht sehr abweichen wird) 5 Fuß über dem tiefsten Parterre des Gartens ist die erste Terrasse des Platzes, mit welcher der Keller, der Stall und das Erdgeschoß vom Anbaue I K G H waagrecht seyn sollen. Das Erdgeschoß des Hauptgebäudes kömmt nun 10 Fuß über diese Sohle. Allein weil der Platz von der Hauptseite, von B nach A wieder 5 Fuß fällt, so entsteht auf der Diele eine Rempe (*a* 1ste und 6te Figur) von etwa drey Fuß Fall, wovon unten ein mehrers. Hingegen fällt eine andere Rempe *k*, durch den Flügel, und beginnet in dessen Mittelgeschoß von dem Gäßlein her.

Die Pfeiler *b c* sind wegen des russischen Ofens da.

Die vielen Treppen sind vielleicht beym Anblicke des Risses ein Anstoß. Es ist aber keine füglich zu ersparen: *d* dienet zur Einschaffung der Fässer in den Keller: *e* ist die gewöhnliche Kellertreppe: *f* geht in den Garten. Wenn man arg wollte, so müßten die beyden letztern (*e* und *f*), die sich nun wohl in eine ziehen, und in *g* anbringen lassen. Aber der Weg in *e* und *f* müßte als Gänge doch bleiben, und man verlöhre da zwo Kammern übereinander.

h Diese Nebentreppe dienete kaum jemand anders als dem Herrn vom Hause: wäre aber diesem auch sehr bequem und fast nothwendig. Hinunter führt sie ihn in das Laboratorium, und hinauf zur Schlafkammer.

Ich habe keinen Pferdestall angezeigt. *l* wäre der rechte Platz dazu. Wäre er aber zu klein; so müßte in *i*, der obern Zimmer halben, ein gewölbter (Stall) vorgerichtet werden.

m wäre für kleines Vieh. Wollte man dieses Nebengebäudchen übersetzen; so könnte die Treppe *n* zum Boden über dem Flügel fortgeführet werden. Ich habe aber gerechnet, daß *l i* zum Futterboden dienen sollte; weil sie als Kammern keinen andern sonderlichen Nutzen haben würden, und der Bodenraum über dem Hauptgebäude noch sehr gute Kammern geben kann, somit der vom Flügel zum Trocknen u. s. w. frey zu lassen seyn möchte.

6te Figur. Mittelgeschosse.

Wieder nicht ganz söhlig miteinander. In den Flügel gehts einen Fuß hinauf; in den Anbau einen hinab. Wegen der Rempe *a* kann man tadeln, daß sie das Einstellen der Wägen erschwere. Zu helfen wäre nun darinn wohl, denn man brauchte den Wagenschupfen nur etwas niedriger ausgeschüttet zu lassen, und gegen *c*, *b* und *d* Perrons zu machen. Allein die Stadt, in der das Haus liegt, ist so klein und so bergigt, daß auch die, so Equipage haben, fast keinen Gebrauch davon in der Stadt machen mögen. Und dieß Haus insbesondere liegt so, daß man ordentlich nur von E B mit Wägen hinzukommen mag; weil die andern Auffahrten gar steil sind. Mithin ist hier mit gutem Grunde nur auf Reit- und Reise-Equipage Bedacht genommen.

Die Domestikenstube ist klein, aber aus mehr denn einer Ursache sehr zureichend. Denn erstlich sind da Kammern genug zu Schlafstellen und den Habseligkeiten der Leute: zweytens weis ich, daß eine Küche, die den von mir im XIIten Risse angegebenen Küchenofen hat, einer mäßig warmen Stube gleichkommen soll, wovon seines Orts die Erläuterung erfolgt.

m Russischer Ofen, davon bey der folgenden Tafel ein mehreres.

Zwey und fünfzigste Tafel.

7te Figur. Hauptgeschoß.

Wieder nicht ganz söhlig. In den Flügel steigt man zwo sechszöllige Stufen. Zu dem Boden über dem Anbaue geht man in *a* und *b* um 3 Fuß hinab; bey *a* zu des Herrn Zimmer; bey *b* zu dem Abtritt, der in dem Giebel *c* liegt.

In *n* kann die Bodentreppe liegen, wenn, wie zur 5ten Figur angemerkt, von unten herauf eine solche Treppe gehen soll.

8te bis 12te Figur. Der russische Ofen für den VIIIten und IXten Riß.

8te Figur. Durchschnitt durch die Breite (*a b*), gilt für beyde Risse.

9te Figur. Grundriß für den Ofen, der auf der Seite geheißt wird.

10te Figur. Durchschnitt nach der Länge für denselben.

11te Figur. Grundriß für den Ofen, der hinten oder vom Pfeiler her geheißt wird.

12te Figur. Durchschnitt für diesen.

Ich habe einmal ein Modell von einem russischen Ofen gesehen; davon aber nichts denn das Haupt-Princip im Gedächtniß behalten. Gegenwärtige Entwürfe, die ich zu mehrerer Deutlichkeit eigentlich für den VIIIten und IXten Riß eingerichtet habe, sind also, was die Entwickelung betrifft, meine eigene Angaben. Die Zeichnungen (10te und 11te Figur) zeigen deutlich, wie das Feuer reverberirt. Ich lasse die Kammern hinaufwärts immer niedriger machen, und zwar so, daß sie von einer zur andern zween Zoll abnehmen, damit das Feuer, so wie es schwächer wird, mehr zusammengefaßt werde. Aus dieser Ursache auch, oder um dem Feuer im Aufsteigen erfrischten Trieb zu geben, lasse ich es sich bey jedem Bogen durch eine schmale Oeffnung sich zwingen. Oben geht der Ofen mit einem Rohr in einen Schlot aus. Gegen die Pfeiler löse ich den Ofen durch Höhlen und Kanäle, welche erstlich die dicke Masse der Pfeiler hindern, zu viel Hitze in sich zu nehmen und zu bersten; fürs andre die Zimmer eher erwärmen helfen. Deswegen führe ich die Kanäle theils grade, theils gebrochen, wie es die Lage der Zimmer mit sich bringt. Fällt ihr Ausgang auf die Diele oder in ein Zimmer, wo die Wärme niemand zu gute kömmt, so behalte ich nur die erste Absicht, und mache daher die Kanäle ganz eng, wie unten an der 12ten Figur zu ersehen ist. Es ist mir aber nach der Hand aufgefallen, was aus Muthwillen und Unverstand mit diesen Höhlen, bey der Structur dieser Lösungen für Unfug damit könnte getrieben werden. Daher empfehle ich, die Kanäle so zu führen, wie sie in *c c c* an der 12ten Figur angedeutet sind.

Ich werde wohl nicht nöthig haben, zu sagen, daß bey der 11ten und 12ten Figur der breite Pfeiler nur so hoch geht, als es wegen des Ofenloches nöthig ist; hernach aber der hintere Pfeiler nicht breiter als der vordere bleibt.

Die kleinen Gewölbe an den Seiten dienen dazu, daß die Zimmer desto eher warm werden, und daß man nothfalls auch die Ofenkammern leicht ausputzen könne, wiewohl der Ofen sich selbst von Ruß schon reinigen wird.

Zehnter Riß.

Ein ansehnliches Gartenhaus, oder mittelmäßiges Jagdschloß.

Drey und funfzigste Tafel. Erdgeschoß, sammt der Stellung der Untergebäude.

Die Principe, so ich hier genommen habe, sind: erstlich alles, was dem Auge Vergnügen macht, von der converen Façade aus erblicken zu lassen, und das, was wenig oder gar nicht interessirt, sich in der concaven verlieren zu lassen: zweytens einen Saal von erhabener Idee zu machen, der dabey kühl wäre.

Vier und funfzigste Tafel. Oberes Geschoß.

Eilfter Riß.

Der Edelhof zu Engow, und Vorstellung des Schlosses, wie es Herr Fabian von Engow erbauet, und Herr Casimir von Engow erweitert hat.

Fünf und funfzigste Tafel. Lage des ganzen Edelhofes.

Sechs und funfzigste Tafel. Grundrisse des Schlosses, wie es Herr Fabian von Engow erbauet hatte.

1ste Figur. Erdgeschoß. 2te Figur. Hauptgeschoß.

Dieser Riß gehöret historisch zu meinen vermischten Schriften. Technisch macht er einen Anspruch auf die Stelle, so ich ihm hier gebe; nicht wegen Herrn Fabians von Engow Bau, (denn das ist blos ein nach dem architektonischen Katechismus orthodoxes Haus) sondern wegen Herrn Casimirs von Engow Anbauen. Als dieser sich entschloß, beständig auf diesem Gute zu bleiben; so ergab sich bald Mangel an Gelaß. Es wurden also die beyden Flügel gegen den Hof, sammt dem Vorhause mit dem Altan angebauet. Casimir von Engow menagirte die erste Einrichtung, ohne ihr etwas aufzuopfern. Das Vorhaus I. fand den meisten Widerspruch. Der Herr von Engow sagte aber: meine Diele II. und die Treppen behalten zulängliches Licht; um so mehr, da ich die Fenster im Vorhause sehr hoch machen, nämlich weiter hinunter als die andern gehen lassen kann, und die Haupttreppe (XXI.) von dem Gange (XVII.), und allenfalls aus der Domestikenstube

kenstube XX. noch viel Hellung herbekömmt, und das Vorhaus hat mehr Vortheile als ihr denkt. Denn erstlich steigen wir und unsere Gäste dicht vor der Thür aus dem Wagen, und brauchen uns nicht erst auf dem Perron beregnen zu lassen; zweytens müssen an Amtstagen meine Bauren da draußen bleiben, bis sie in die Amtsstube (III.) gerufen werden; und drittens, weil ich oben einen herrlichen Saal (XXVI.) bekomme; so lasse ich auf mein tüchtig überwölbtes Vorhaus einen kleinen Garten vorrichten, der den Stadtleuten den Anstoß des Wirthschafthofes aus den Augen bringt.

Zwölfter Riß.

Neun und fünfzigste und sechzigste Tafel. Ein Küchenofen.

A) Meist ganz von Eisen.

B) Meist ganz gemauert.

Setzet fest, oder lasset euch von eurer Frau belehren: 1) wie groß das Bratrohr (18te bis 22ste Figur) seyn soll; 2) ob ihr den eisernen oder gemauerten Ofen haben wollet; wenn ihr hierüber entschieden seyd; so lasset, nach der hoffentlich sattsam deutlichen Anleitung des Risses, die Platten gießen.

Zu der Bratröhre fünf Stück; als

Das Boden- und das Deckelblat, wie die 18te, 19te und 20ste Figur zeigt.	2 Stück
Die Seitenblätter. (21ste Figur) Hier sind die Nietlöcher zu Hespen und Krampfe nicht zu vergessen.	2 Stück
Das Hinterblat.	1 Stück

Zum eisernen Ofen.

Das Bodenblat 7 Zoll länger, und 14 Zoll breiter als das Boden- oder Deckelblat der Bratröhre. (Siehe 2te und 3te Figur.)	1 Stück
Das Deckelblat von nämlicher Größe als das Bodenblat, mit beliebigen Casserol-Löchern (*u w x y*), und dem Ausschnitte zum Rauchfange *t*. (Siehe 11te und 12te Figur.)	1 Stück

Die Seitenblätter werden etwa 18 Zoll höher, als die Bratröhre mit dem Eisen; damit unten 1 Fuß, und oben 6 Zoll Feuerraum sey. Hier sind die angezeigten Niet- und Klammerlöcher nicht zu vergessen.

Ein Seitenblat mit der Oeffnung.	8te Figur.	1 Stück
Eins ohne Oeffnung.	9te Figur.	1 Stück
Das Hinterblat.	10te Figur.	1 Stück

Wenn ihr wollet, könnet ihr vornenher auch ein eisernes Blat nehmen, dessen Umfang die 10te Figur zeigt. Es muß aber nach der Bratröhre ausgeschnitten seyn.

Ein Stück 1 Fuß hoch, und höchstens 2 Fuß lang. (*n o* 13te und 4te Figur)	1 Stück
Eins eben so hoch, und etwa 14 bis 15 Zoll lang. (*p q* 14te und 4te Figur)	1 Stück
Die beyden kleinen Platten der 15ten Figur, in *t w* und *r s* der 5ten Figur, an 2 Fuß lang, und kaum 6½ Zoll breit.	2 Stück

Schreibt eure Vorschriften der Größe der Platten nicht nach meinem Buche vor; sondern nach der erwählten Größe der Bratröhre, und so, daß um selbige 6 Zoll oder etwas drüber, und unten 12 bis 13 Zoll Feuerraum bleibe.

Die Klammer mit der Schraube (16te Figur), und die Mutter dazu (17te Figur) lasset ihr beym Schmidt fertigen, und zwar jedes Stück zweymal. Auch werden die Angeln und Klinkhacken an die Blätter der 8ten, 10ten und 21sten Figur genietet, ehe man zum Aufbauen schreitet.

Der Aufbau wird also vorgenommen. Unter dem Schlotmantel (als den ich, zu Ableitung des Brodems von den Speisen, allezeit auf gewöhnliche Küchenart vorzurichten anrathe) zeichnet das Geviere der 1sten Figur nach der Größe des Bodenblates ab.

Mauret in jede Ecke zween Mauerziegel (Backsteine) zu den vier Fußgestellen.

Wann ihr diese wasserrecht gemacht, und mit Mauerleim bedeckt habt; so legt das Bodenblat mit der glatten Seite (3te Figur) darauf; fest und waagrecht.

Richtet die drey Blätter der 8ten, 9ten und 10ten Figur an ihren Orten auf, verbindet sie durch die Schraubenklammern. (16te und 17te Figur)

Dann

Dann beobachtet die 4te und 7te Figur. Mauret in jede Ecke einen Mauerziegel, die hintern beyden schlechterdings auf die breite Seite; und in B sogar zween; doch daß die Platte *p q* dazwischen befestigt werde. In A D könnet ihr die Steine füglich den hohen Weg aufsetzen; wie die 25ste und 27ste Figur zeigt.

Stellet die Platten *n o* und *p q* auf.

Der Heerd C dienet blos zum Schutze der Bodenplatte; mithin könnet ihr ihn machen oder weglassen.

Wann die vier Eckpfeiler so hoch sind, als die Feuerkammer seyn soll, das heißt, 12 bis 13 Zoll; so richtet euch nach der 5ten und 7ten Figur. Leget nämlich das Bodenblat der Bratröhre und die Blätter der 15ten Figur, wann sie fest und waagrecht angemauert, und aufs fleißigste verstrichen sind; so richtet ihr gleich die ganze Bratröhre auf, verstreicht sie mit Leim auf das genaueste.

Dann aber wird der Pfeiler B nicht weiter aufgeführet; sondern nur die drey andern, und diese zwar so hoch, als die Bratröhre ist.

Ist das fertig; so richtet euch nach der 6ten Figur, und mauret die zwo Reihen H I so hoch, als die eisernen Seitenplatten sind. Verstreichet die Fugen der Seitenplatten sorgfältigst, traget auf die Mäuerchen H I, und die Seitenplatten Mauerleim reichlich auf. Füget und verstreicht die Deckplatte (11te Figur) darauf.

Die Casserol-Löcher, so ich hier angebe, heissen in der gelehrtern Chymie **Kapellen.** Es ist am besten, sie auch gießen zu lassen. Doch halten die von starkem Harnischbleche auch, und ihr könnet sie ja auch gegen das Feuer mit Leim beschlagen, wie man die Probieröfen ausschlägt (loricirt). Zu denen so über die Deckplatte vorragen, lasset ihr, vom Schmidt, Ringe (*z z* 7te Figur) machen, auf denen die Kapellen oder Casserol-Löcher ruhen.

Um *t* (12te Fig.) führet ihr eine kleine Rauchröhre so hoch auf, daß der Rauch euch nicht beschweren könne.

Vor die Bratröhre und die andern Oeffnungen laßt ihr blecherne Thüren hängen.

Ihr dürfet nicht befürchten, daß der Rauch zum Schührloche herausschlage, wenn der Ofen recht gebauet ist, und ihr nicht die Feuerkammer voll nasses Holz steckt: und selbst da wird es wenig rauchen, und nur bis das Feuer recht brennet. Denn der Ofen hat einen zu starken Zug.

Ihr habt zum Kochen außer den Casserol-Löchern noch zwo Kammern F und G (4te Figur.)

Das Feuer muß aber nur einen, und zwar durch keine Ritzen gestörten und irregeführten oder getheilten Weg haben; nämlich von unten her, an einer Seite der Bratröhre (*d f h*) hinauf, oben über die Bratröhre weg, bey *g e* hinunter, unter dem Mäuerchen I (6te Figur) weg, bey K herein, und bey L heraus.

Daß der Ofen gut thut, kann ich darum versichern, weil er, so wie ich ihn da vorschreibe, die Verbesserung eines lange erprobten guten Behelfs ist. Aber freylich kostet an diesem das Eisen viel. **Der gemauerte** wird vielleicht zum Erwärmen der Küche bessere Dienste thun, und 30 oder mehr Thaler wohlfeiler seyn. Ihr habet, wenn ihr die untern Kammern (F G 4te Figur) aufgebet, außer der Bratröhre, von Eisen nur eine Deckplatte dazu vonnöthen, und die braucht nicht über den ganzen Ofen zu gehen, sondern nur, wie die 26ste Figur zeigt, *a b c d* fassen. Ihr Rauchloch ist in *e f g h*.

Die Errichtung sehet ihr schon, wenn ihr nur den Nummern der Figuren folgt; auf die 23ste die 24ste, auf diese die 25ste, und auf letztere die 26ste denkt, und die Höhen jedweder nach dem Standrisse (27ste Figur) nehmet.

Vorläufige Figuren. 1. Tafel.

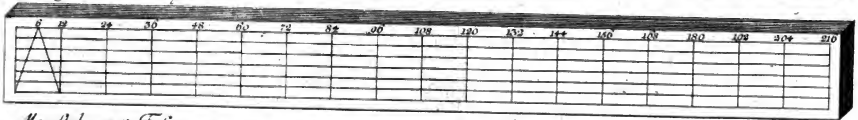
Maasstab von 108. Fuss zu den ausführl. Rissen von Gebäuden.

A



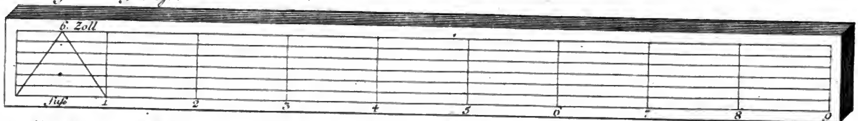
Maasstab von 216. Fuss.

B



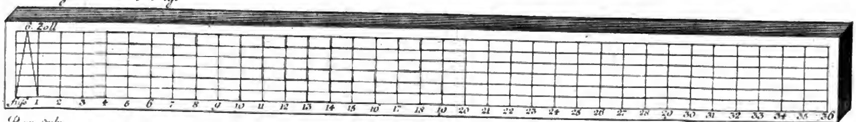
Maasstab von 9. Fuss.

C



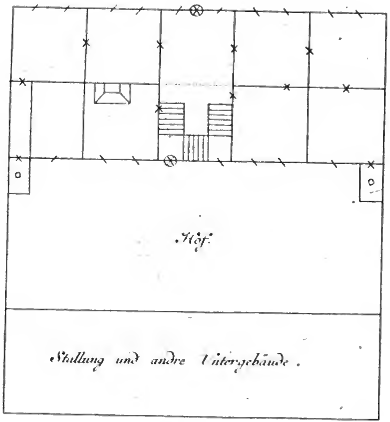
Maasstab von 36. Fuss.

D

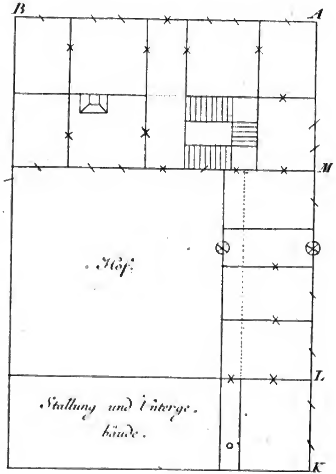


Rom sculp.

2. Tafel
vorläufige
Figuren.



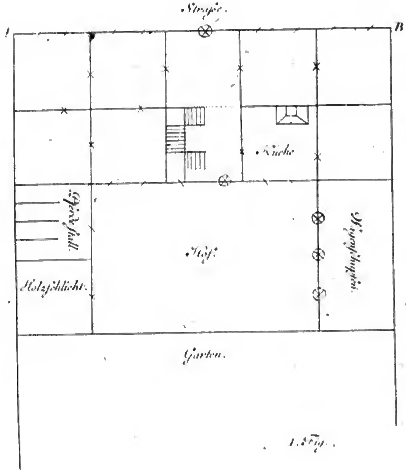
1. Fig.



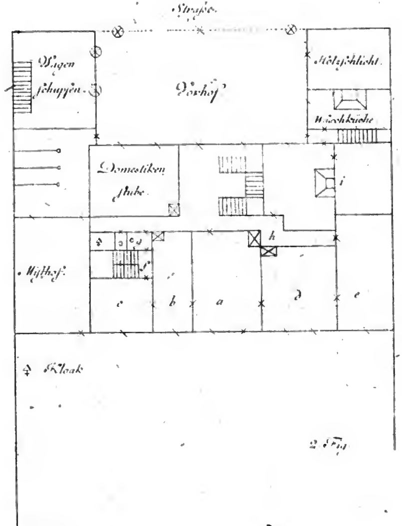
2. Fig.

Maasstab B.

3. Tafel



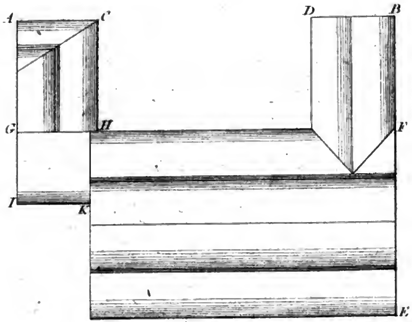
1. Fig.



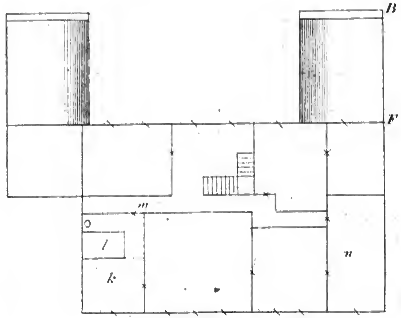
2. Fig.

vom Ersten Risse.

4. Tafel.
zur 3ten als forts.



4. Fig.

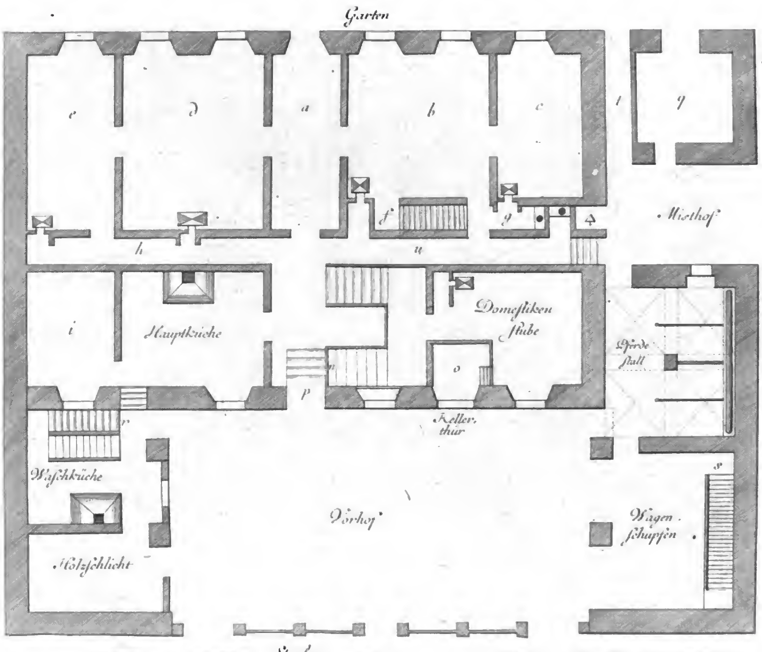


Hauptgeschoß zur 2ten Figur.

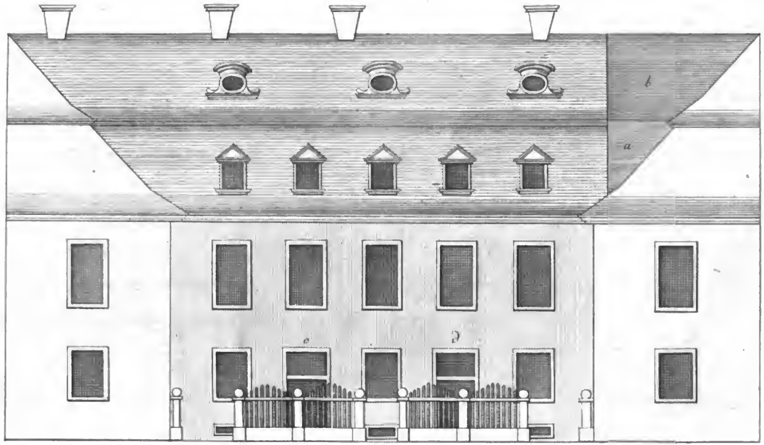
3. Fig.

vom Ersten Risse.

5. Tafel.



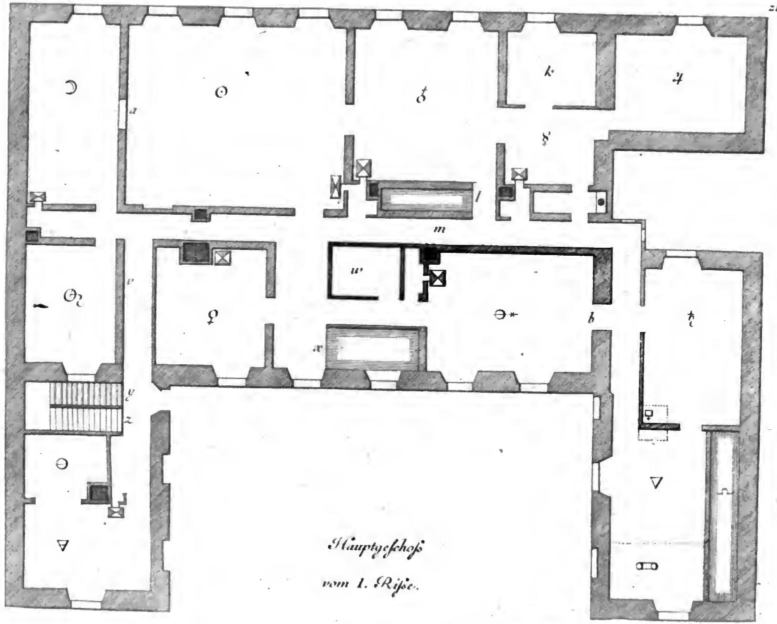
Garten
zur 4ten als fortz.
e
d
a
b
c
l
q
f
g
4
h
u
Misthof
i
Hauptküche
Domestiken
stube
o
n
p
Pferde
stall
Keller.
thür
r
Waschküche
Vorhof
s
Wagen.
schuppen
Holzschlicht
Straße



vom 1. Risse:

7. Tafel

zur 5ten und 6ten



Hauptgeschoß

vom 1. Risse.

8. Tafel.

zum 4. Kapitel.

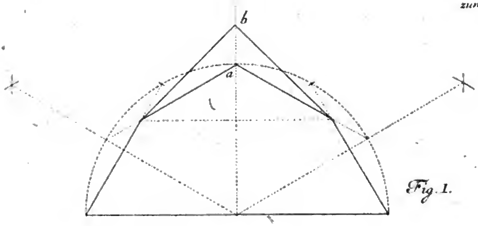


Fig. 1.

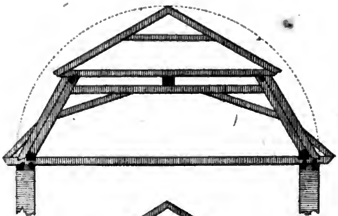


Fig. 2.

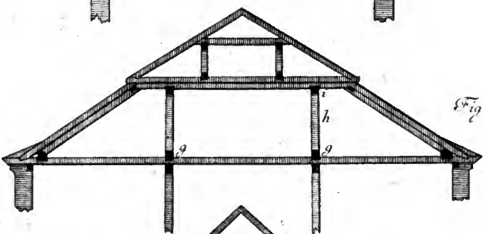


Fig. 3.

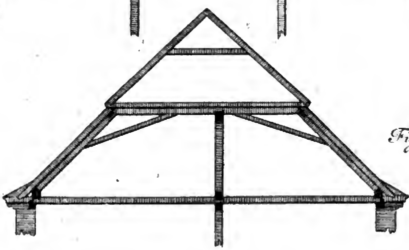


Fig. 4.

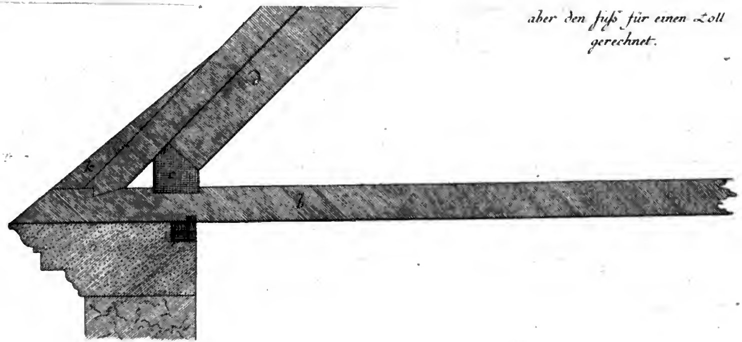
Maasstab A.

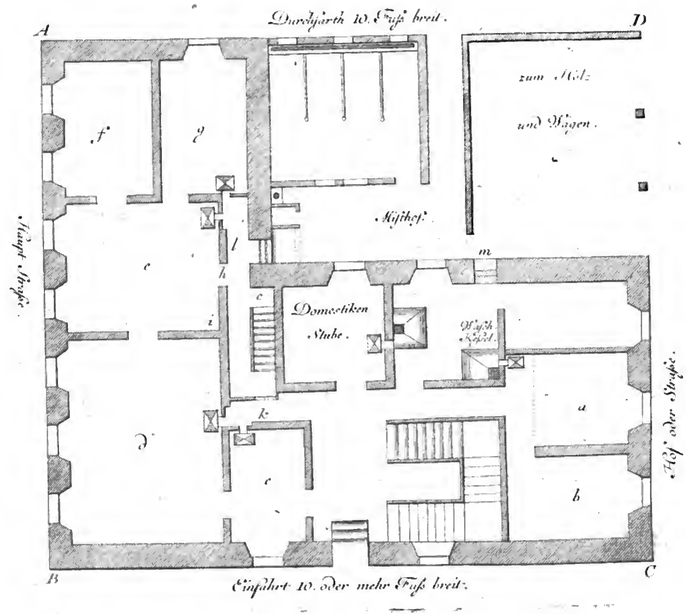
9. Tafel

zur 8ten

aber den Fuß für einen Zoll gerechnet.

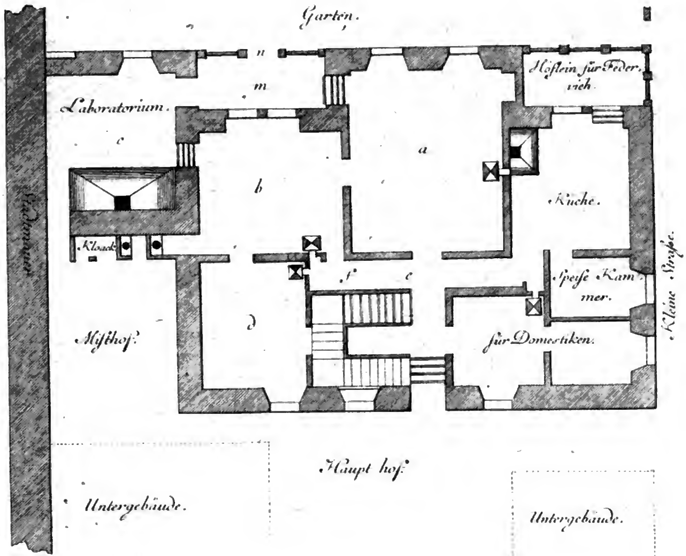
2. Fig. Maaßtab A.




Durchfarth 10. Fuß breit.
A
D
zum Holz
und Wagen.
f
g
l
h
i
c
k
e
Mistkof.
m
Domestiken
Stube.
Wasch
Kessel
a
b
B
C
Haupt Straße.
Hof oder Straße.
Einfahrt 10. oder mehr Fuß breit.

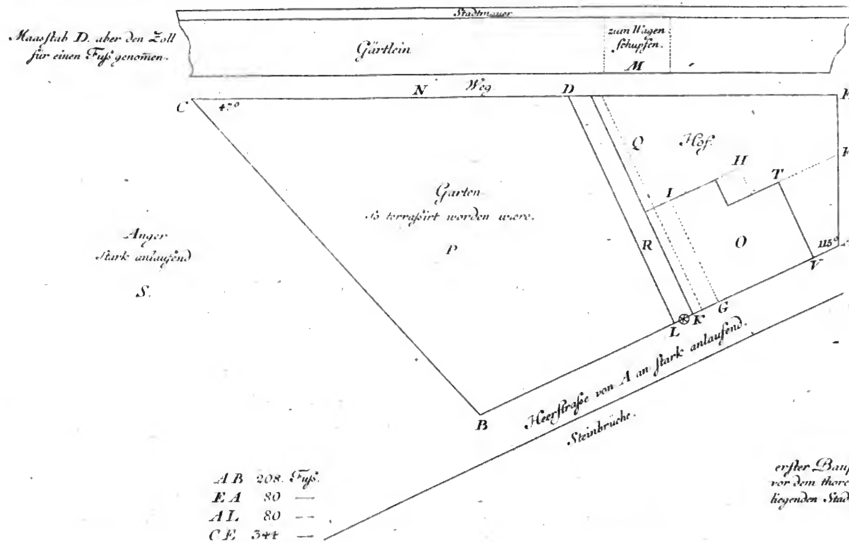
10. Tafel

2ter Riß.



12. Tafel.

zum 4.ten Risse.

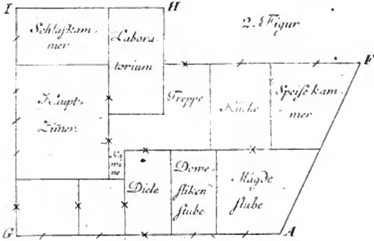


erster Bauplatz zum 4.ten Risse vor dem thore einer am Fusse des Gebirges liegenden Stadt, gilt zur ersten und zweiten einrichtung.

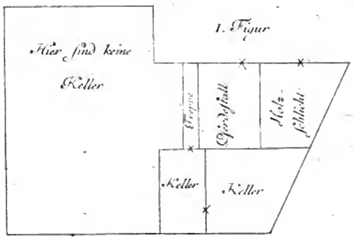
beyde nach dem Maasstab B

Erste Einrichtung des 4.ten Risses.

2. Figur



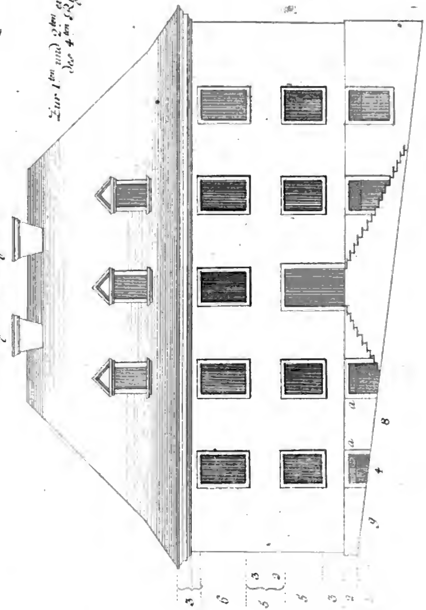
1. Figur



zum 4.ten Risse.

zur 12.ten

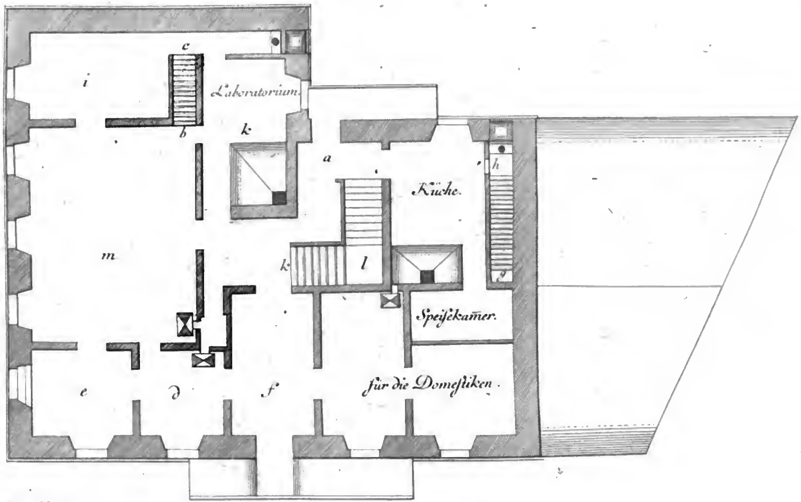
Zur 1.ten und 2.ten einrichtung des 4.ten Risses.



5. Figur, Maasstab A.

15. Tafel.

zur 14ten

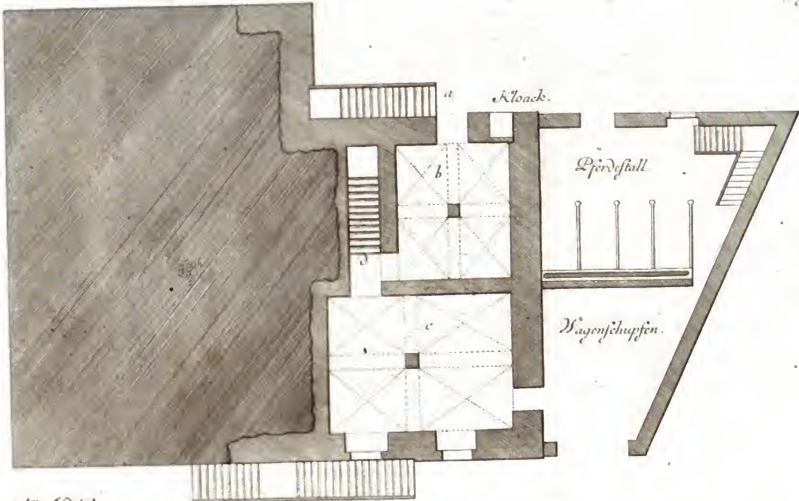


zum 4ten Risse
zwote Einrichtung.

Erdgeschoss.

14. Tafel.

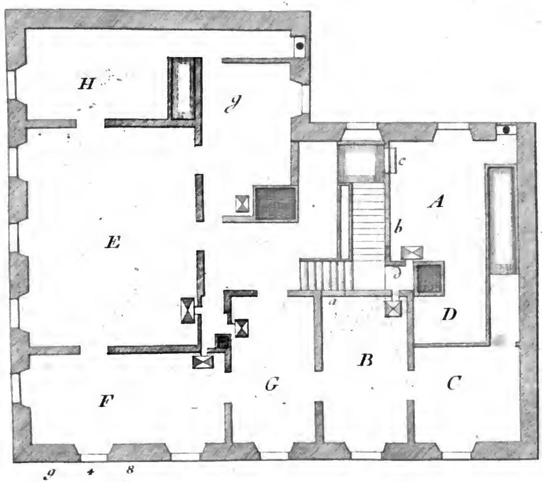
zur 1. 2. und 3.ten Fig.
der 13.ten



zum 4.ten Risse
zwote Einrichtung.

16. Tafel.

zur 15.ten



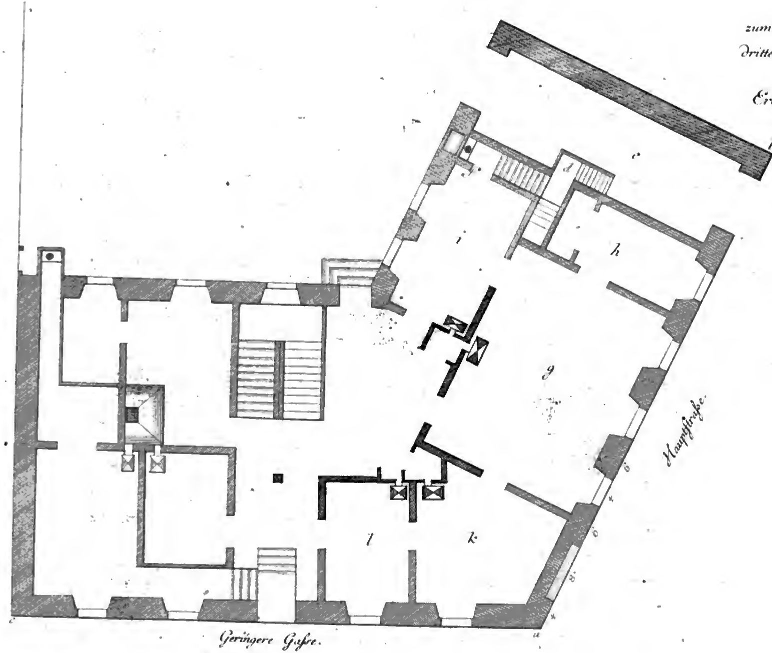
zum 4.ten Risse
zwote Einrichtung.

Hauptgeschoß.

I. Tafel

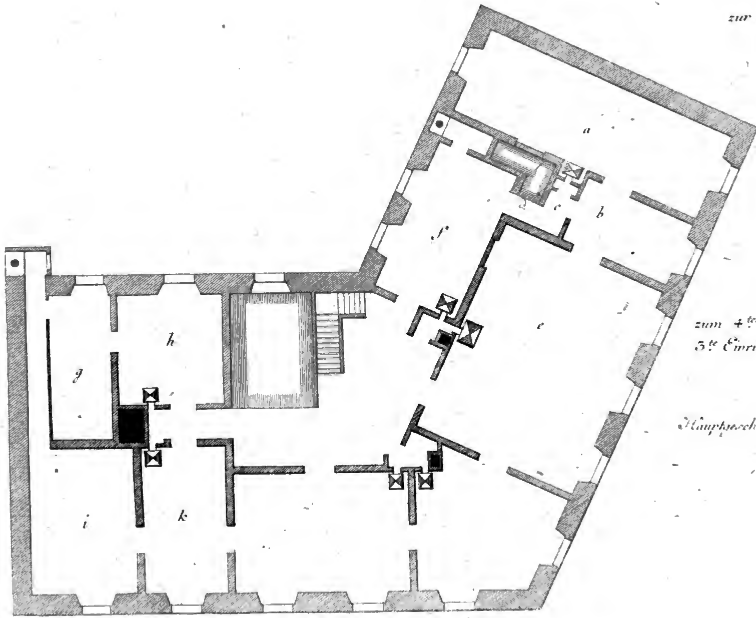
zum 4ten Risse
dritte Einrichtung.

Erdgeschoß.



18. Tafel

zur 17ten

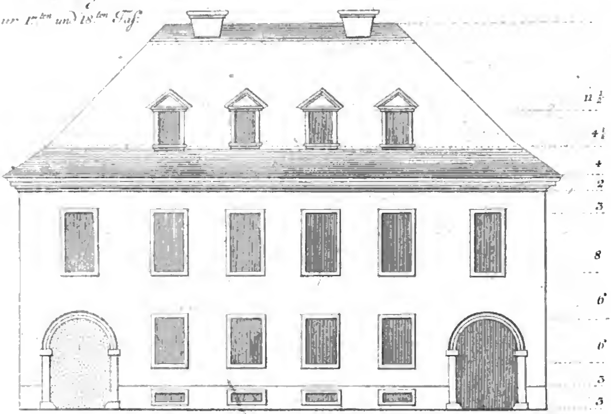


zum 4ten Riße
3te Einrichtung

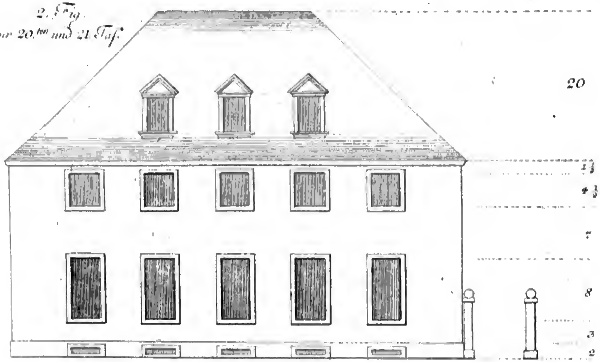
Hauptgeschoß

19. Tafel.

1. Fig.
zur 17.ten und 18.ten Taf.



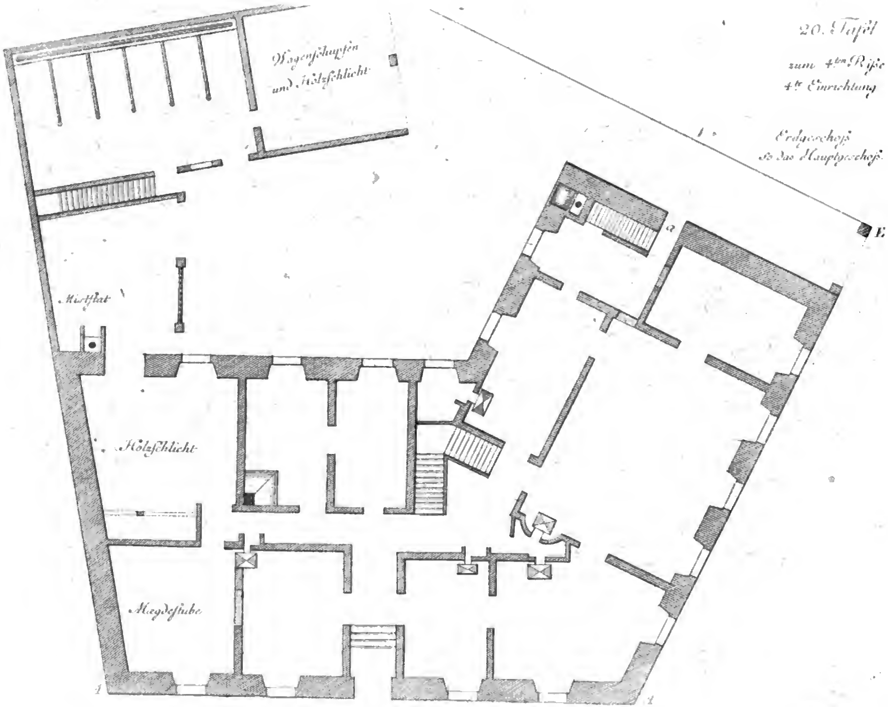
2. Fig.
zur 20.ten und 21. Taf.



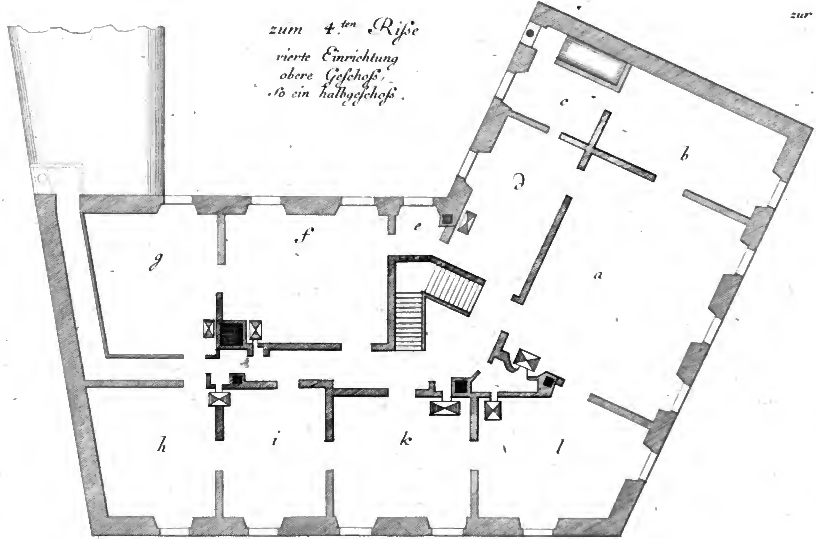
20. Tafel

zum 4ten Risse
4te Einrichtung

Erdgeschoß
so das Hauptgeschoß

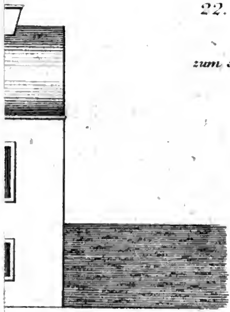


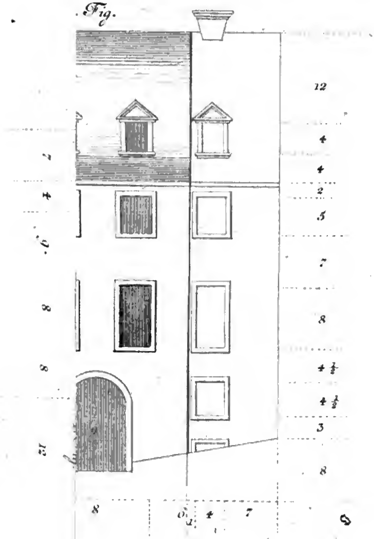
zum 4.ten Risse
vierte Einrichtung
obere Geschoss,
so ein halbgeschoss.



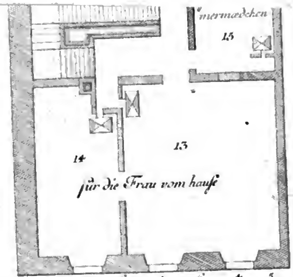
22. Tafel

zum 5ten Risse.

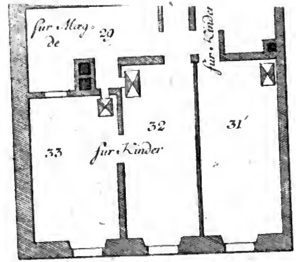




23. Tafel



Hauptgeschoß

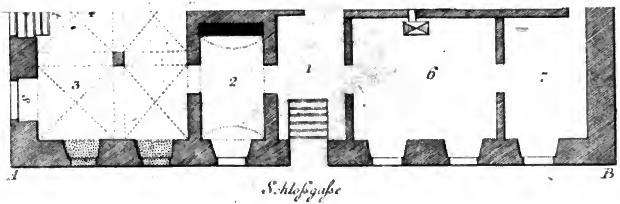


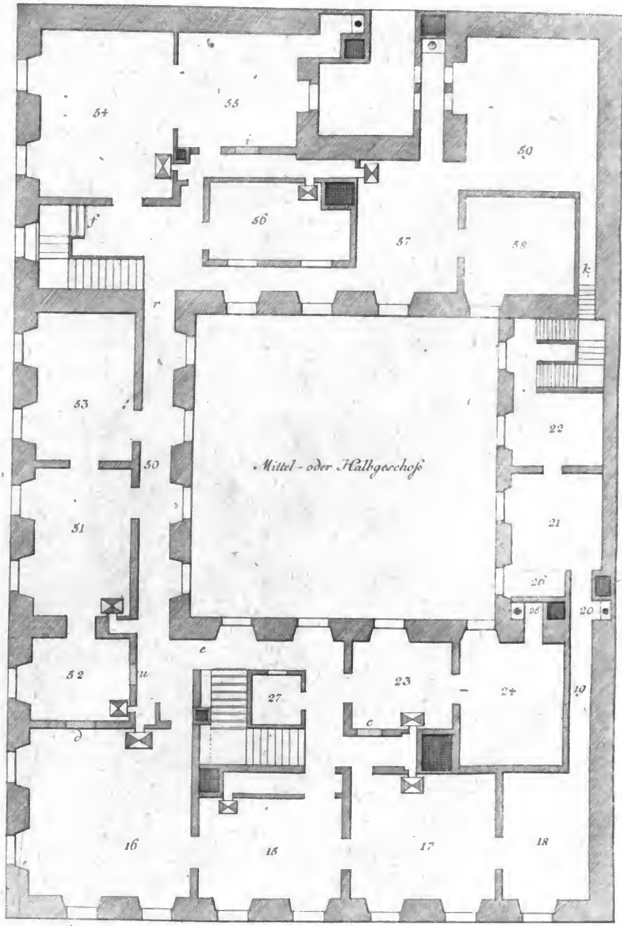
Oberes Geschoß

24. Tafel



25. Tafel

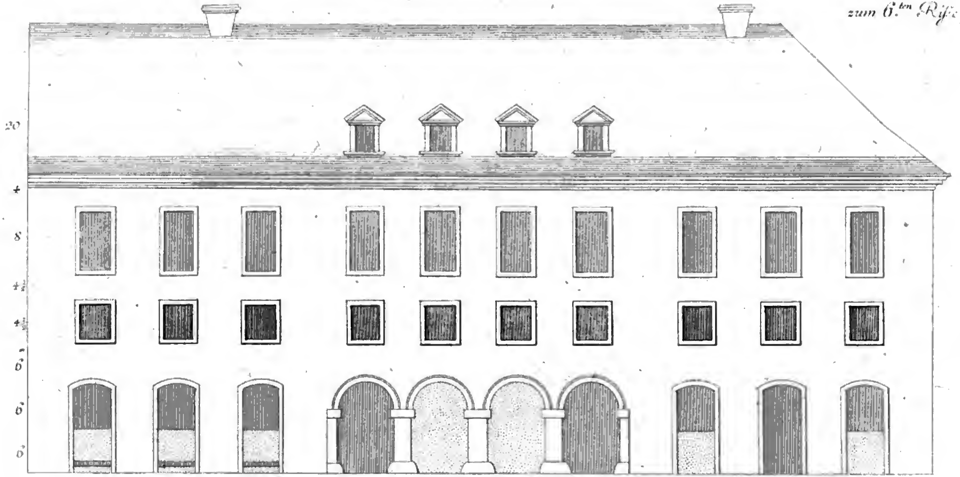




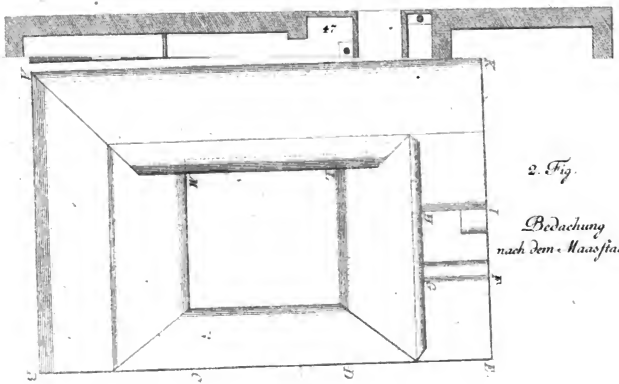
20 Tafel zum 6 Riß

27. Fig.

zum 6.ten Riss.



28. Tafel



2. Fig.

Bedachung
nach dem Maasstabe B.

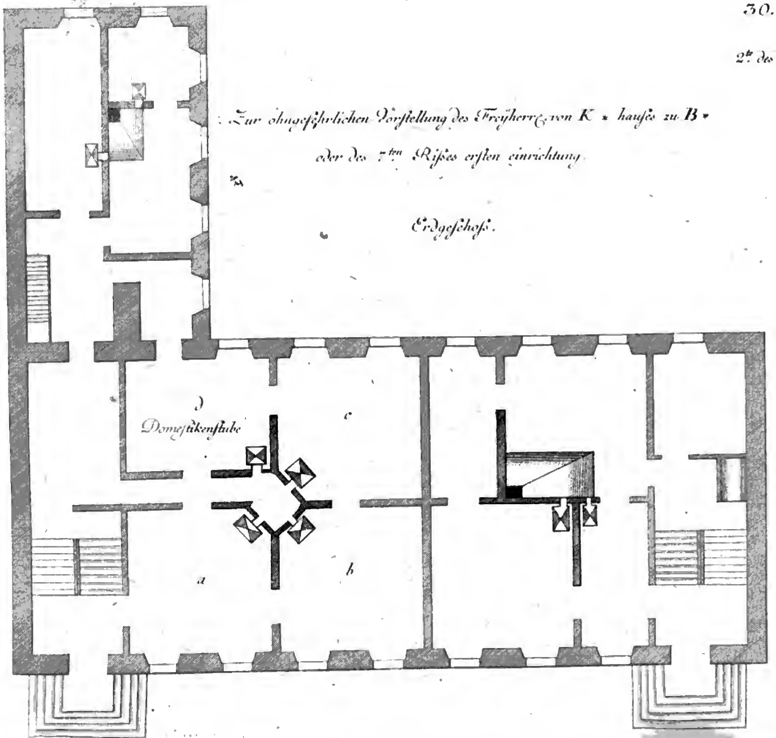
30. Tafel

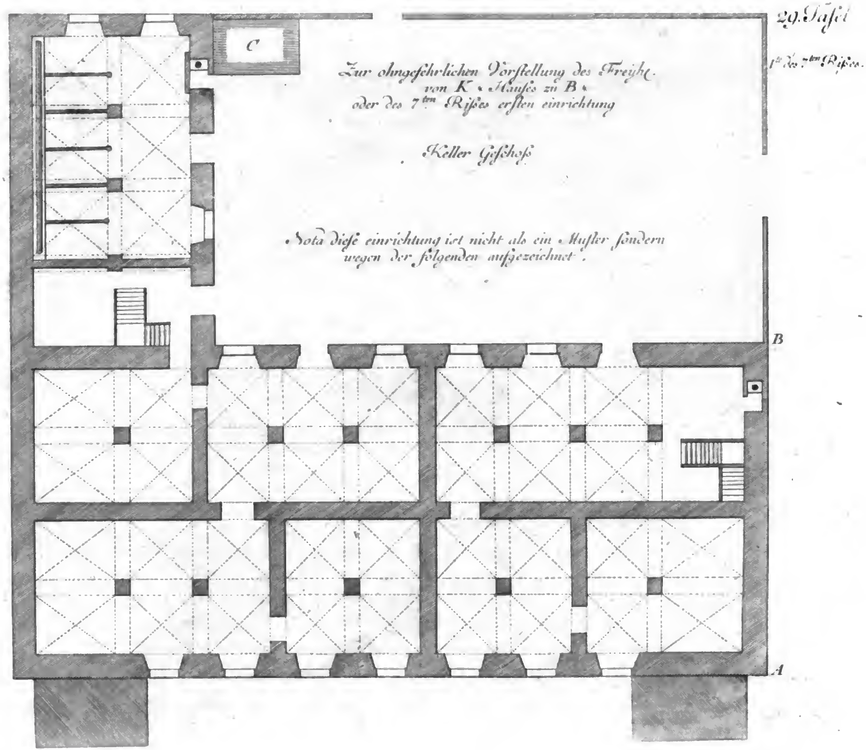
2te des 7ten Risses.

Zur ohngefährlichen Vorstellung des Freyherr von K* hauses zu B*

oder des 7ten Risses ersten einrichtung

Erdgeschoss.

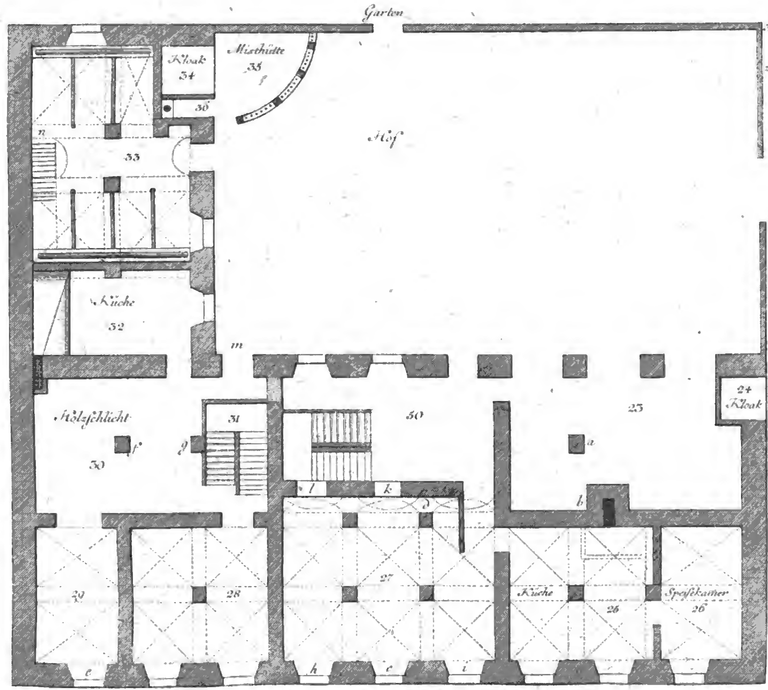



29. Tafel
1te des 7ten Risses.
Zur ohngefehrlichen Vorstellung des Freyht.
von K. Hauses zu B.
oder des 7ten Risses ersten einrichtung
Keller Geschoß
Nota diese einrichtung ist nicht als ein Muster sondern
wegen der folgenden aufgezeichnet.
C
B
A

31. Tafel

3t. des 7ten Risses

zweite Einrichtung

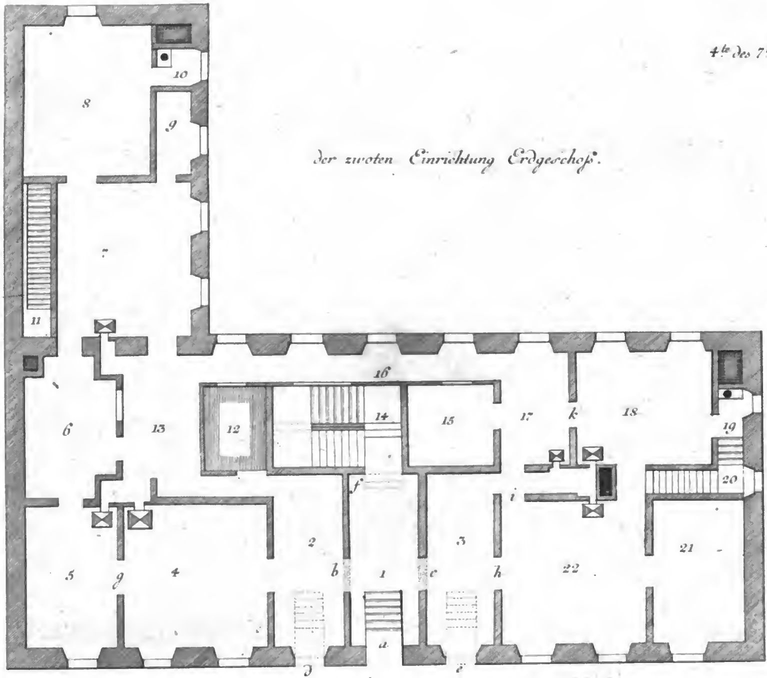


Kellergeschoß

32. Tafel

4te des 7ten Risses.

der zwoten Einrichtung Erdgeschoß.



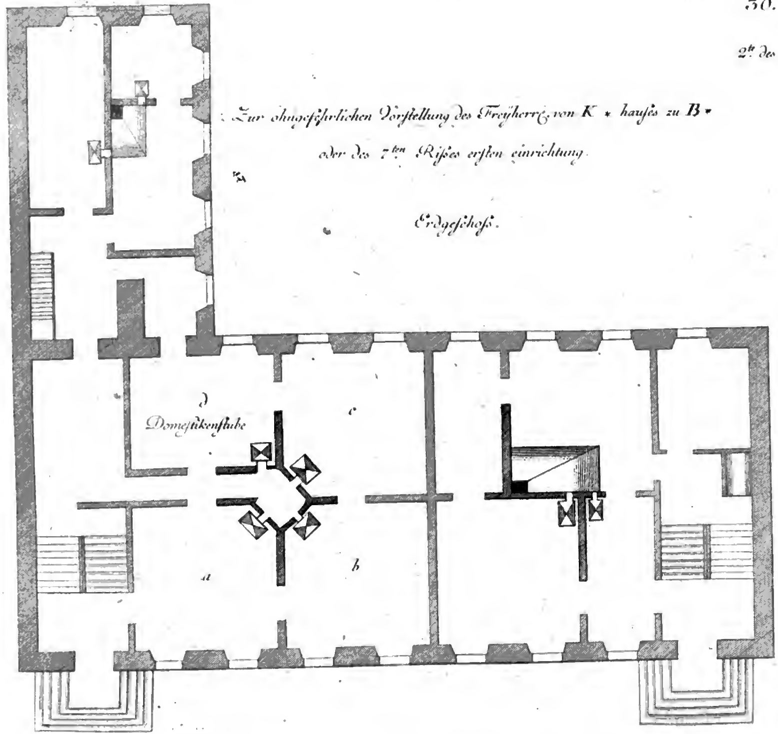
30. Tafel

2t. des 7ten Risses.

Zur ohngefehrlichen Vorstellung des Freyherrn von K * hauses zu B *

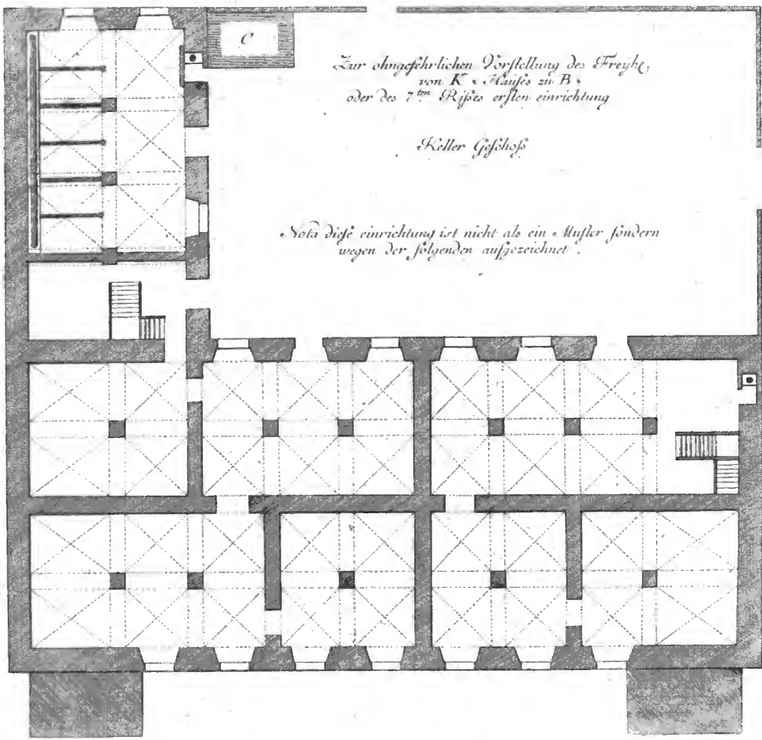
oder des 7ten Risses ersten einrichtung.

Erdgeschoss.



29. Tafel

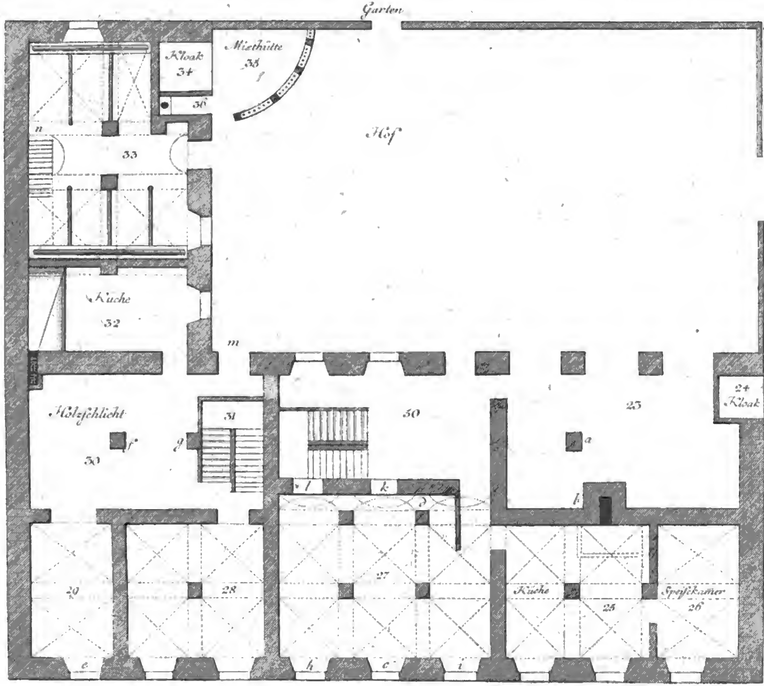
1te des 7ten Risses.



31. Tafel

3te des 7ten Risses

zweite Einrichtung

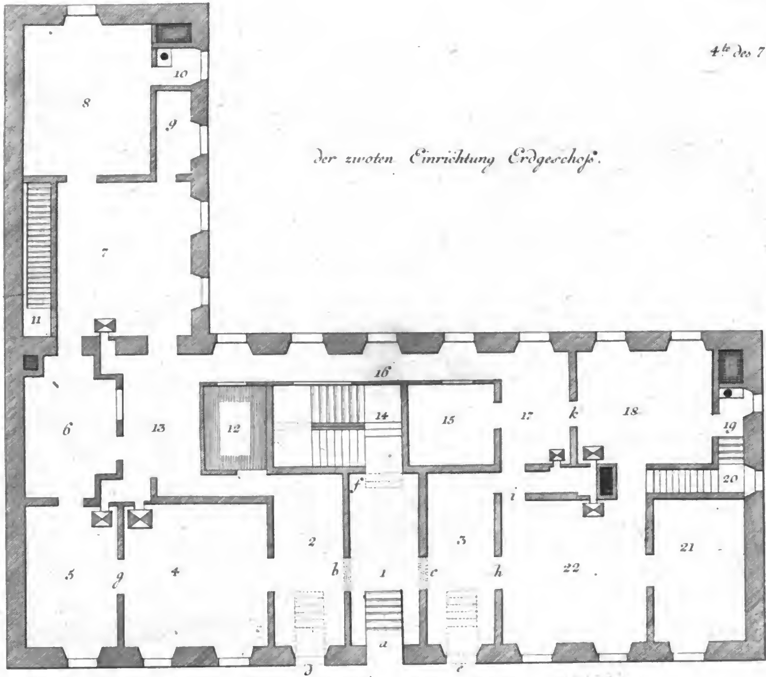


Kellergeschoß

32. Tafel

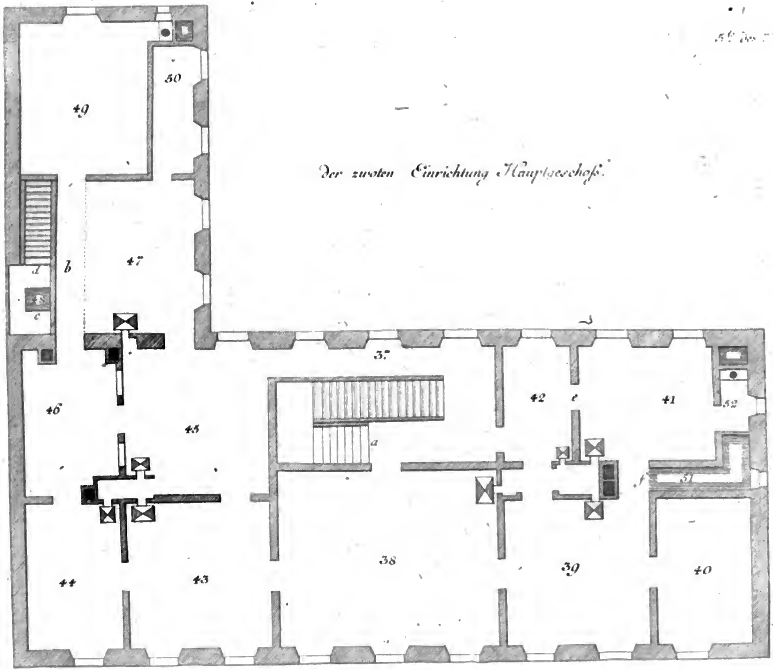
4te des 7ten Risses.

der zwoten Einrichtung Erdgeschoß.



55. Tafel.

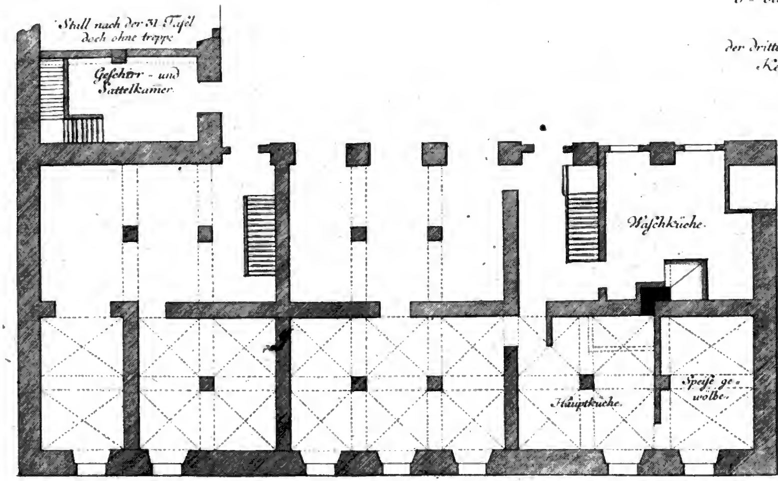
Der zwoten Einrichtung Hauptgeschoß.



34. Tafel.

6te des 7ten Risses,

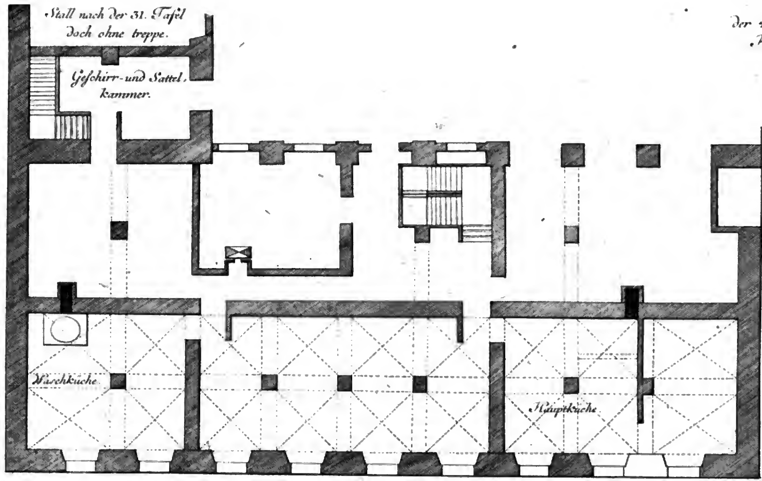
der dritten Einrichtung
Kellergeschoß.



36. Tafel.

8te des 7ten Risses.

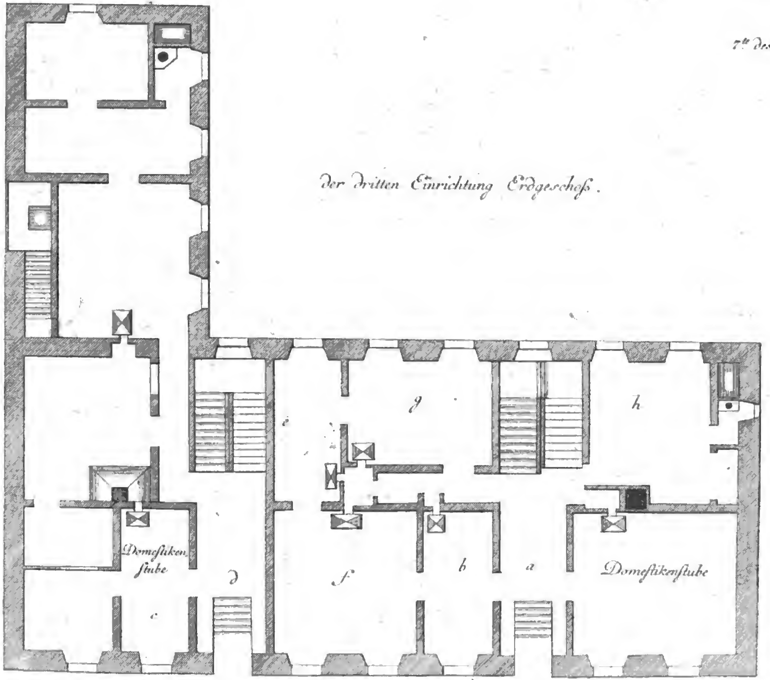
der 4ten Einrichtung
Kellergeschoß.



35. Tafel

7te des 7ten Risses.

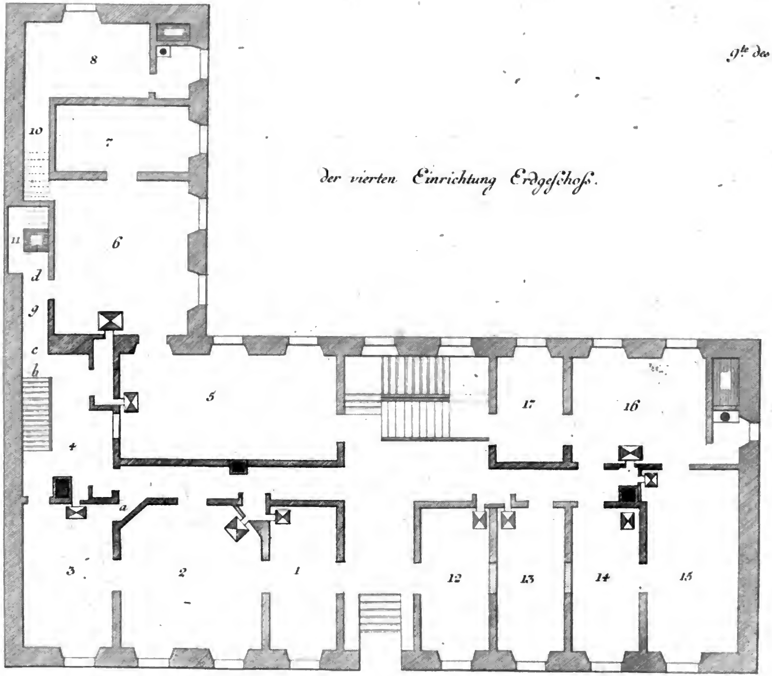
der dritten Einrichtung Erdgeschoß.



37. Tafel.

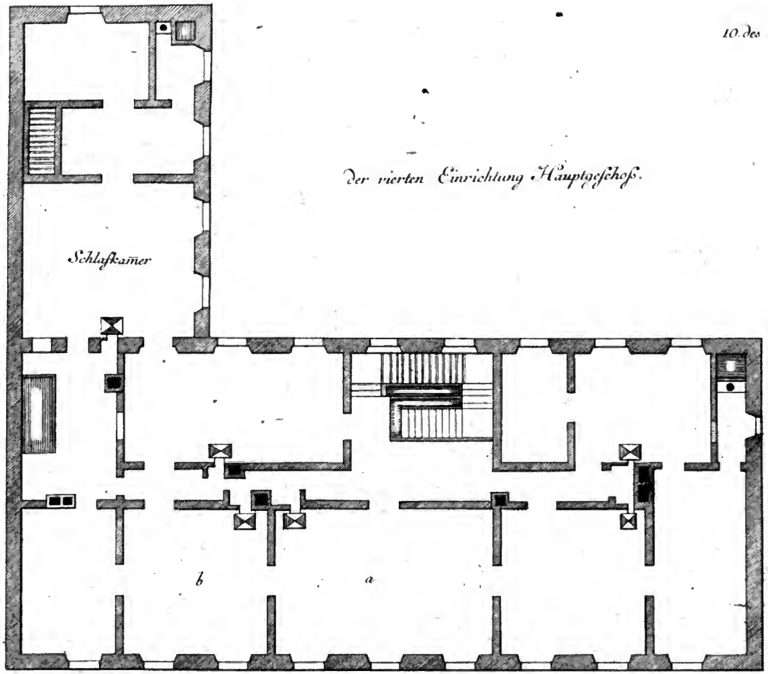
9te des 7ten Risses.

der vierten Einrichtung Erdgeschoß.



10. des 7.ten Risses.

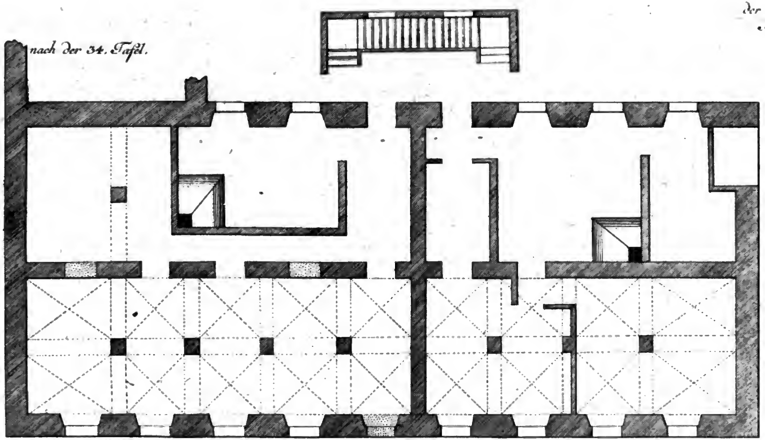
der vierten Einrichtung Hauptgeschoss.



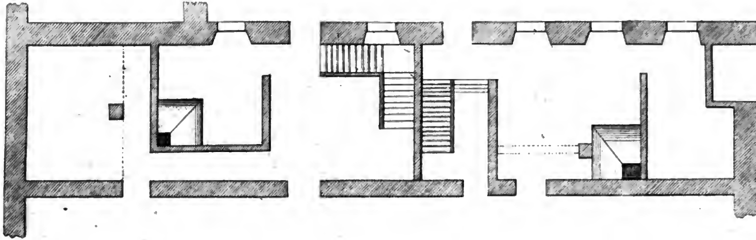
30. Tafel.

IIᵗᵉ des 7ᵗᵉⁿ Risses.

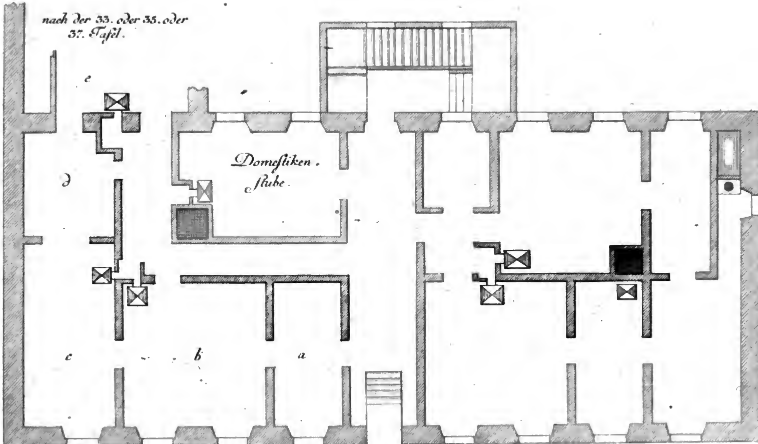
der 5ᵗᵉⁿ Einrichtung
Kellergeschoß.



12.te des 7.ten Risses.



2. Fig.
Der 6.ten Einrichtung Kellergeschoß, so weit er von der 39.ten Tafel abweichet.

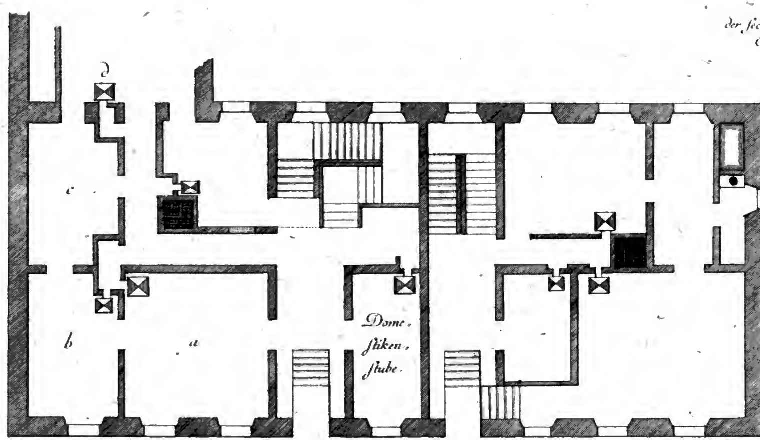


1. Fig.
Der 5.ten Einrichtung Erdgeschoß.

41. Tafel.

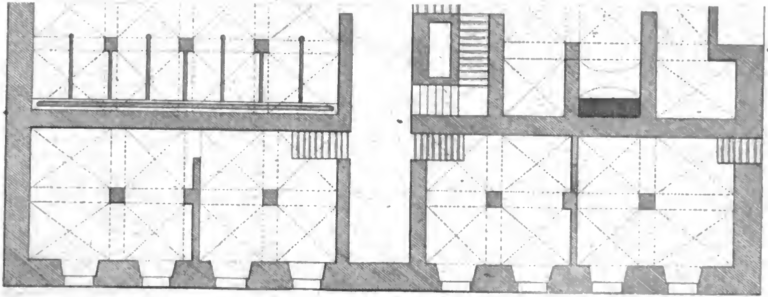
13te des 7ten Risses.

der sechsten Einrichtung
Erdgeschoß.

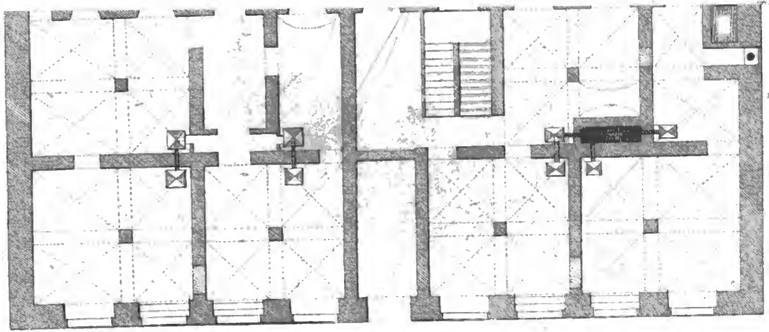


42. Tafel

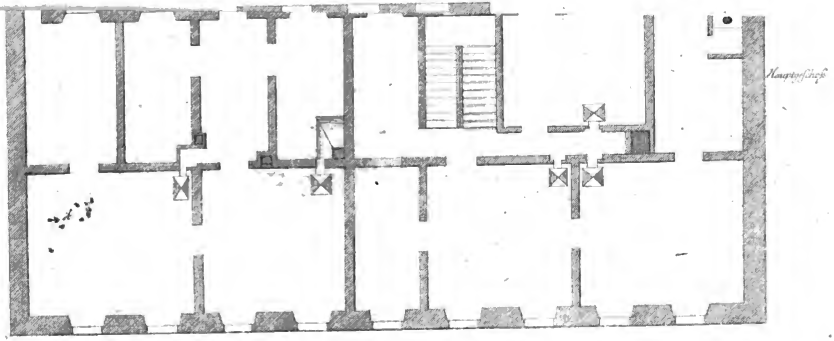
Kellergeschoß



43 T. 121

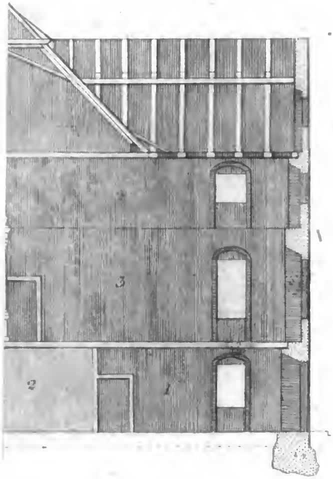


44. Tafel

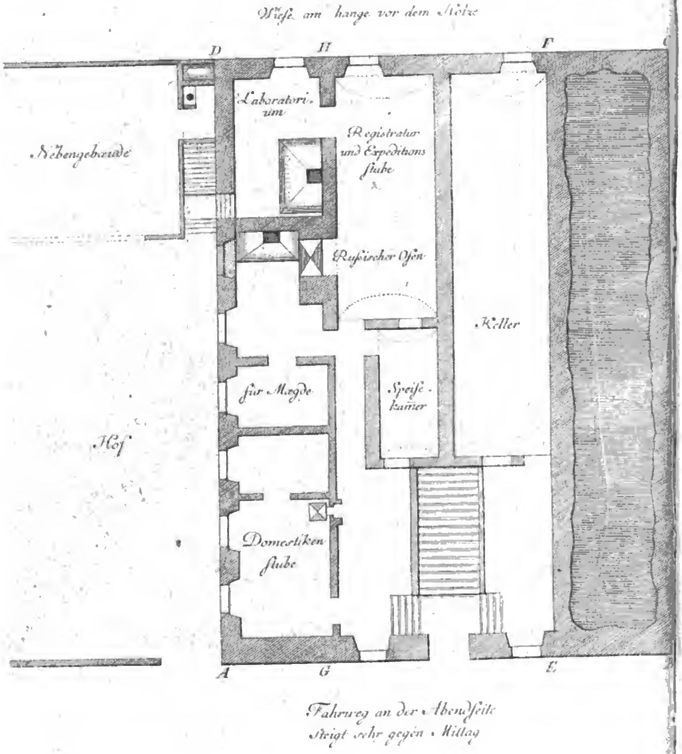


45. Tafel

4.te des 13.ten Risses.



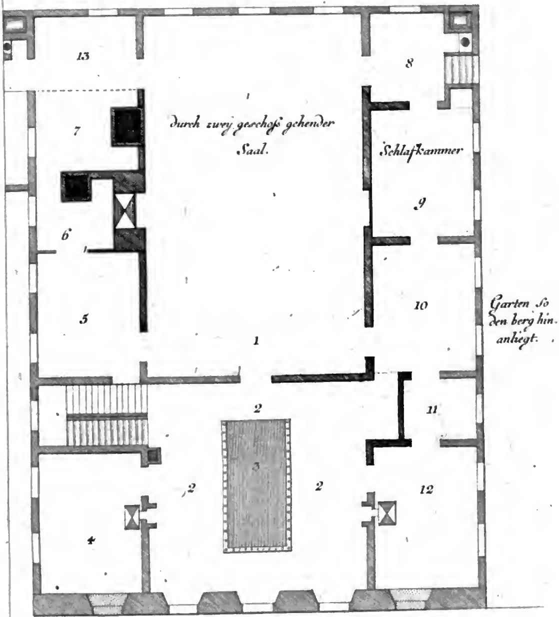
46 Tafel
des 8ten Reise
unterstes Geschoss



47. Tafel

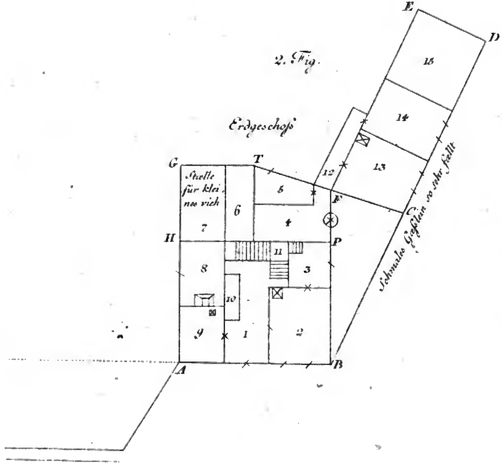
des 8ten Risses

mittel und hauptgeschoss.



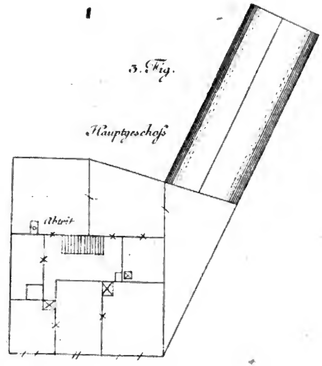
2. Fig.

Erdgeschoß



3. Fig.

Hauptgeschoß

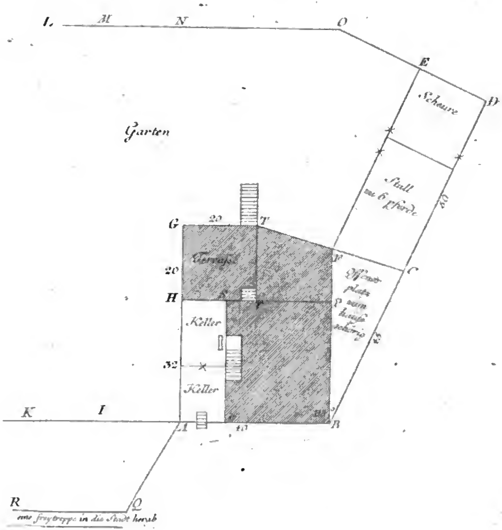


48. Tafel

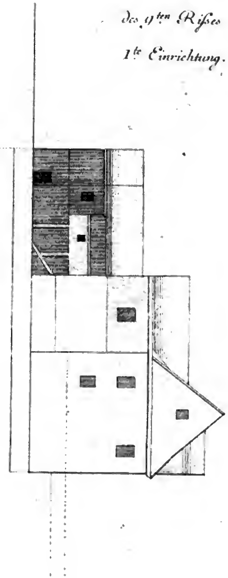
des 9ten Risses

1te Einrichtung.

1. Fig.

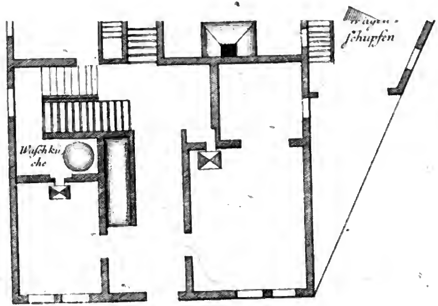


4. Fig.

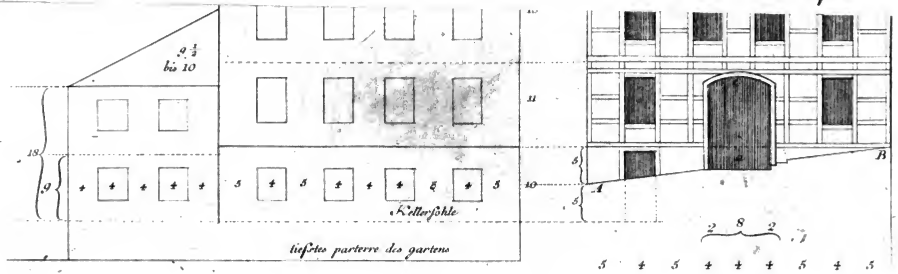


49. Tafel

Erdgeschoß

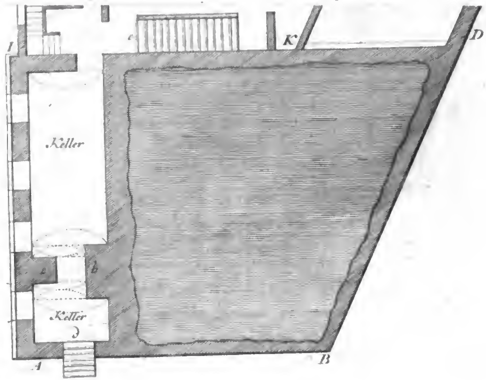


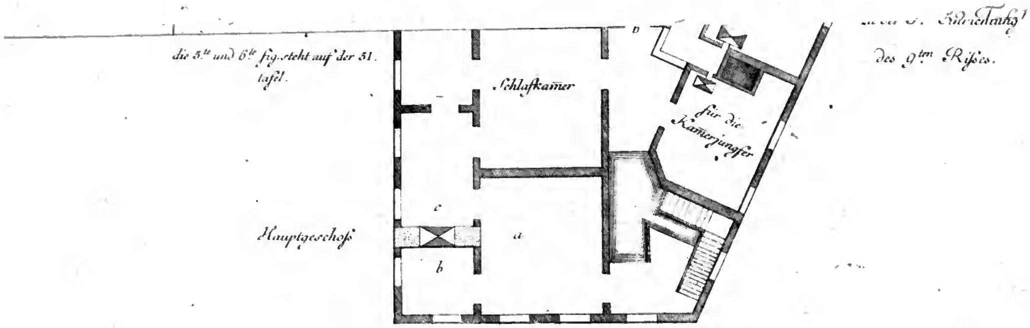
50. Tafel

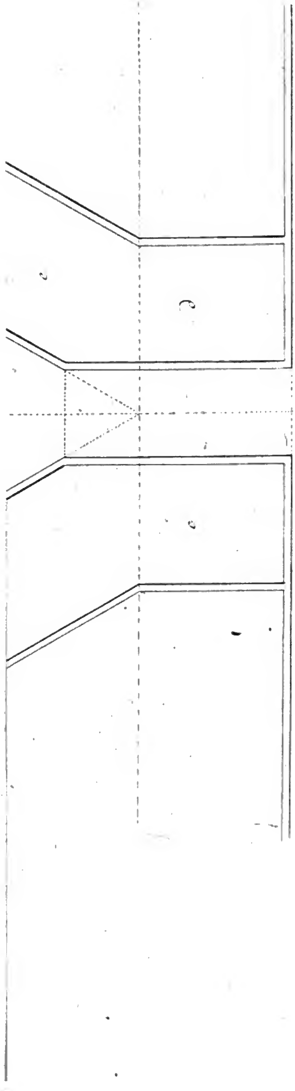


9 ½ bis 10
18
9
Kellersohle
tiefstes parterre des gartens
B
A
2 8 2

tiefste Geschoße




die 5.te und 6.te fig. steht auf der 51. tafel.
des 9.ten Risses.
Schlafkamer
für die Kamerjungfer
Hauptgeschoß
a
b
c
D



54. Tafel

Entresols

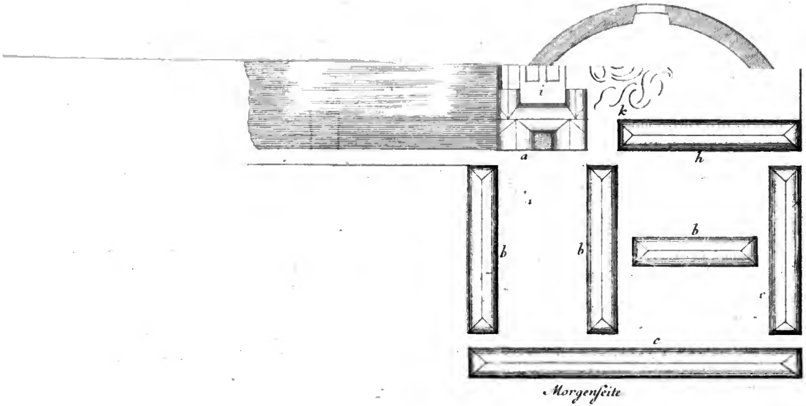
zum 10.ten Risse.

g. ehmaliges gewæchshaus

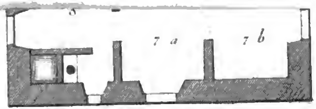
h. brauhaus und wagen-schupfen

i. lustgarten

k. irrgarten

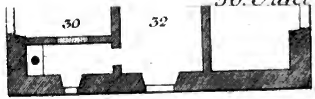


56. Tafel



1. Fig.

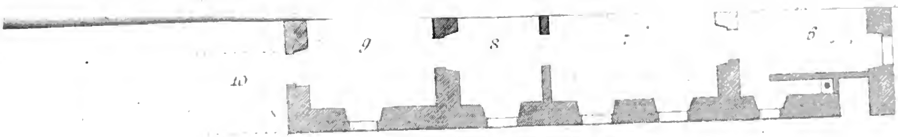
Erdgeschoß



2. Fig.

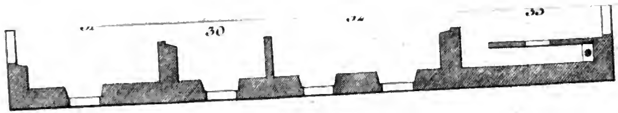
Hauptgeschoß

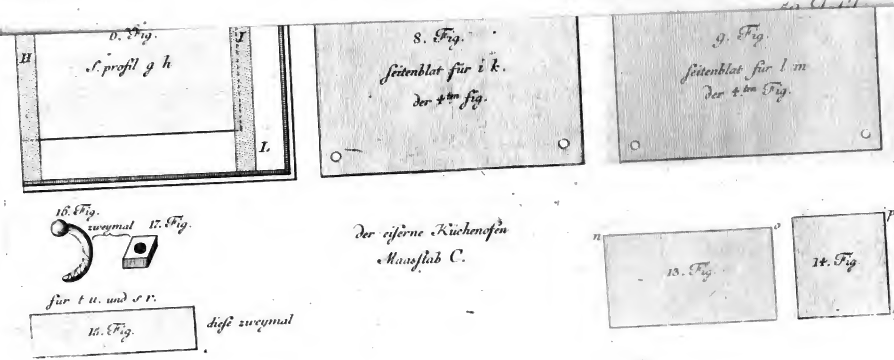
Das Schloß zu Engow
wie es H. Fabian von Engow erbauet hatte.



Erdgeschoß
des Schlosses zu Engen
mit H. Casimirs von Engen anbauen.

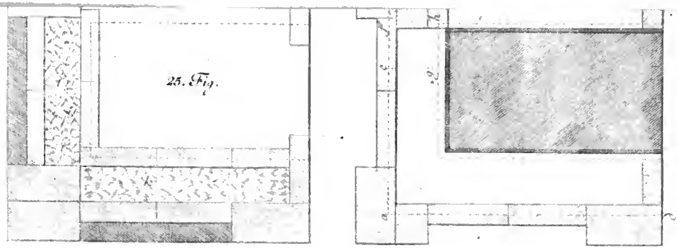
58. Tafel





6. Fig.
S. profil g h
H
I
L
8. Fig.
Seitenblat für i k.
der 4ten fig.
9. Fig.
Seitenblat für l m
der 4ten Fig.
16. Fig.
zweymal
17. Fig.
für t u. und s r.
15. Fig.
diese zweymal
der eiserne Küchenofen
Maasstab C.
n
o
13. Fig.
p
14. Fig.

60. Tafel.



25. Fig.